

TVG LEHRBÜCHER

Hendrik J. Koorevaar · Walter Hilbrands (Hrsg.)

Einleitung in das Alte Testament



Ein historisch-kanonischer Ansatz

BRUNNEN

Walter Hilbrands,
Hendrik J. Koorevaar
(Hg.)

Einleitung
in das
Alte Testament

Ein historisch-kanonischer Ansatz

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage Brunnen Gießen
und SCM-R.Brockhaus Witten.

© 2023 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
www.brunnen-verlag.de
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
ISBN Buch 978-3-7655-9580-6
ISBN E-Book 978-3-7655-7724-6
www.brunnen-verlag.de
www.tvg-theologie.de

Vorwort

Seit der ersten *Einleitung in das Alte Testament* von Johann Gottfried Eichhorn aus den Jahren 1780–1783 behandelt die alttestamentliche Einleitungswissenschaft zum einen spezielle Fragen zu jedem Buch wie Autor, Entstehungszeit, Struktur und Integrität und zum anderen allgemeine Fragen wie Text, Kanon, Chronologie und Gattungen. Bis heute besteht ein weitgehender Konsens darüber, dass dieses Wissen einen erheblichen Beitrag zum tieferen Verständnis eines alttestamentlichen Buches und seiner Botschaft zu leisten vermag.

Der wissenschaftliche Ansatz des vorliegenden Werks lässt sich als „historisch-kanonisch“ bezeichnen,¹ Denn Gott hat sich in der Geschichte geoffenbart; die Heilsgeschichte darf nicht von der geschichtlichen Wirklichkeit dieser Welt getrennt werden. Wir nähern uns vertrauensvoll dem (hebräischen oder aramäischen) Text des Alten Testaments, der primären und maßgeblichen Quelle für christliches Leben und Denken. Wir wollen einen Ansatz verwenden, der den Wahrheitsanspruch der Bibel ernst nimmt und offen ist für den Selbstanspruch der Schriften im Blick auf die in ihnen enthaltenen Informationen zu ihrer Entstehung und zugleich offen ist für das Wirken Gottes entsprechend seiner Selbstdarstellung. Das Alte Testament ist durch und durch in bestimmte historische Situationen gesprochen, kontextuell geprägt und bedient sich der literarischen Konventionen der Zeit. Wir legen literarische exegetische Methoden zugrunde unter Berücksichtigung der Gattung (um den Anspruch eines alttestamentlichen Buches richtig einzuschätzen) und der stilistischen Merkmale (um zu sehen, was der Autor hervorheben wollte und er für das Wichtigste hält), um zu erheben, was der konkrete Textinhalt und seine Bedeutung ist. Nur über die literarische Ebene gelangen wir zur historischen und theologischen Dimension. Diese Einleitung bezieht neuere literaturwissenschaftliche Ansätze als fruchtbar ein. Die alttestamentlichen Texte sind kontextuell in Raum und Zeit entstanden und erheben den Anspruch, von wirklicher Geschichte zu handeln. Es ist für das Verständnis des AT von großer Bedeutung, wann und unter welchen Umständen ein Buch geschrieben wurde. Dies trägt zu einem sachgemäßen Verständnis der Botschaft bei. Zudem liegt eine deutliche theologische Perspektive vor, die die Auswahl und Anordnung der Themen und Bücher, aber auch bestimmte Standpunkte und Bewertungen erklären.² Was möchte dieser Text bezeugen und was möchte sein

¹ Siehe I.A.6.3 „Ein historisch-kanonischer Ansatz für das AT“ in dieser Einleitung. Da ist auch die Rede von „kanonisch historisch-kritisch“. Unter I.A.6.2 „Die historisch-kritische Methode für das AT“ werden drei Ebenen der historisch-kritischen Methode unterschieden und die Frage gestellt, was legitime und illegitime historische Kritik ist.

² Siehe auch *Theologie des Alten Testaments. Die bleibende Botschaft der hebräischen Bibel*, Hg. Hendrik J. Koorevaar / Mart-Jan Paul, Gießen: Brunnen, 2016.

Autor aussagen? Die Antwort muss unabhängig von dem untersuchenden Forscher sein. „Historisch-kanonisch“ drückt aus, dass den Zeugnissen der Texte selbst auf historischem und chronologischem Gebiet eine grundlegende Bedeutung eingeräumt wird. Die oft sehr disparaten Wert- und Wahrscheinlichkeitsurteile der modernen Forschung werden dargestellt, den exegetisch erschlossenen Zeugnissen der Texte selbst jedoch nicht übergeordnet. Ebenso wahrgenommen und auf faire Weise diskutiert werden hermeneutische Alternativen. Auf diese Weise soll eine deutliche Positionierung vorgenommen werden, ohne zu polarisieren.

Obwohl das Werk auf einer jahrhundertealten Tradition aufbaut, stellt es ein echtes Novum im Bereich deutschsprachiger Einleitungen in dem Sinne dar, dass alle Themen im Licht neuer Entdeckungen und Erkenntnisse betrachtet werden. Obwohl nicht alle Autoren dies unterstützen, wird dem strukturell-kanonischen Aspekt viel Aufmerksamkeit geschenkt, wobei die Bücher des Alten Testaments in einen Priesterkanon, einen Prophetenkanon und einen Weisheitskanon eingeteilt werden. Diese Klassifizierung ist kein Schibboleth bei der Auswahl der Autoren gewesen, aber auch für die Leser, die sich nicht an diese Klassifizierung halten, kann diese Einleitung dennoch von Nutzen sein.

Längst sind die Zeiten vorbei, wo ein einzelner Verfasser alle Bereiche der Einleitungswissenschaft angemessen bedienen konnte. Die Fülle an divergierenden Forschungsrichtungen und an entsprechender Literatur ist von einer Person nicht mehr zu bewältigen. Die Herausgeber und Redakteure haben deshalb den Weg eines international aufgestellten Expertenteams beschritten.

Die Entstehungsgeschichte dieser Einleitung umfasst ein ganzes Jahrzehnt. In den Jahren 2011–2012 wurden in der Fachgruppe Altes Testament an der *Evangelische Theologische Faculteit* in Leuven konkrete Pläne entwickelt und 2012 die *Freie Theologische Hochschule* in Gießen einbezogen, um gemeinsam dieses große Projekt zu stemmen.

Die Autoren verbindet die Einsicht, dass die traditionellen Herangehensweisen zu Aporien und Spekulationen über die nicht rekonstruierbare Vorgeschichte der alttestamentlichen Texte führen. Umgekehrt ermöglicht ein konsequent kanonischer Ansatz neue Perspektiven, die bisher für die Einleitungswissenschaft noch nicht wirklich fruchtbar gemacht worden sind. Hier sind noch viele Schätze zu heben. Dass die Autoren im Einzelnen unterschiedliche Akzente setzen, mag den Leser bei seiner Lektüre stimulieren.

Damit wollen wir unseren Beitrag zur Vertiefung, Stärkung und Zurstückung der christlichen Gemeinde leisten und gleichzeitig der weiteren akademischen Gemeinschaft der Theologie eine gute Entfaltung dieses Ansatzes bieten.

Ohne die Arbeit der drei ebenso fleißigen wie kompetenten Redakteure, Dr. Geert W. Lorein (B), Dr. Mart-Jan Paul (NL) und Dr. Siegbert Riecker (D), wäre diese Einleitung nicht zustande gekommen. Daneben konnten zahlreiche weitere Experten aus Europa und einer aus den USA für das Projekt gewonnen werden.

Schließlich haben 31 Autoren mitgewirkt. Für etliche Beiträge mussten Übersetzer gefunden werden. Allen Mitwirkenden sei herzlich für ihre Beiträge und auch für ihre Geduld gedankt.

Unser Dank gilt dem Brunnen Verlag Gießen für den Mut, ein derart umfangreiches Buch auf den Markt zu bringen, und besonders dem theologischen Lektor Uwe Bertelmann für alle Begleitung und Unterstützung. Ums Korrekturlesen haben sich Jonathan Bechtel, Simone Müller, Wilhelm Schneider und Elisabeth Töws verdient gemacht. Alied van Bekkum-Veling hat kompetent bei der Erstellung der Register mitgewirkt.

Der vergleichsweise günstige Verkaufspreis konnte aufgrund von mehreren Druckkostenzuschüssen ermöglicht werden. Hierfür danken wir herzlich dem *Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT)*, dem *Israelinstitut* in Gießen, dem *Gemeindehilfsbund*, dem *Arbeitskreis für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT)* und dem *Förderverein für theologische Lehre und Forschung* in der Schweiz.

Das Autorenregister nennt die im Haupttext erwähnten Personen.

Walter Hilbrands

Hendrik J. Koorevaar

Inhalt

Vorwort.....	3
Transkription des Hebräischen	10
Abkürzungen	11

TEIL I: ALLGEMEINE EINLEITUNG

A. Einführung

1. Allgemeine und spezielle Einleitung (W. Hilbrands)	23
2. Altertum und frühes Mittelalter (J. Pater)	31
3. Spätmittelalter, Reformation und Aufklärung (G.W. Lorein)	42
4. Modernismus und Postmodernismus (R.T. Michener)	50
5. Das Ineinander von Geschichte, Text und Theologie (G.W. Lorein).....	57
6. Die historisch-kritische Methode und der historisch-kanonische Ansatz (H.J. Koorevaar / S. Riecker)	72

B. Text und Sprache

1. Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift (D. Van Acker)	85
2. Geschichte des hebräischen Textes (C. Ziegert)	101
3. Übersetzbarkeit (H. von Siebenthal)	128

C. Text und Geschichte

1. Chronologie (W. Bluedorn)	147
2. Geschichtsschreibung (G. Begerau).....	166
3. Verhältnis zur Archäologie und zu altorientalischen Texten (P. van der Veen)	172
4. Das Verhältnis zwischen biblischer Vorschrift und historischer Ausführung (J. Verbruggen)	190
5. Schriftlichkeit im Alten Testament und im Alten Vorderen Orient (A.R. Millard)	207

D. Text und Literatur

1. Gattungen (W. Hilbrands).....	221
2. Stilistik (E. van Staaldouine-Sulman)	239
3. Narrativik (A. Käser)	257
4. Literatur im Alten Testament als Gesamtkunstwerk (S. Riecker / H.H. Klement)	272

E. Text und Kanon

1. Geschichte und Entstehung des Kanons (M.-J. Paul)..... 291
2. Anordnung und Abgeschlossenheit des Kanons (H.J. Koorevaar)..... 313

TEIL II: EINLEITUNG IN DIE DREI KANONTEILE

A. Einleitung in den Priesterkanon (H.J. Koorevaar / S. Riecker)

1. Der Aufbau des Priesterkanons und dessen Phänomen als literarischer Block 344
2. Die Bücher Exodus – Levitikus – Numeri als literarisches Einheitswerk 349
3. Priester, priesterliche und juridische Literatur 357
4. Der priesterliche Charakter der Bücher Genesis bis Könige 359
5. Geschichte der Entstehungsmodelle zur Tora 360
6. Geschichte der Entstehungsmodelle zu den Vorderen Propheten (zur demonstrierten Tora) 374
7. Methodologische Überlegungen und ein Rahmenmodell zur Entstehung der Bücher Genesis bis Könige (Siebenzahl) 379

B. Einleitung in den Prophetenkanon (H.J. Koorevaar / H. Lalleman)

1. Der Aufbau des Prophetenkanons und seine Erscheinungsform als literarischer Block 399
2. Propheten, Prophetie und prophetische Literatur 407
3. Das Gesetz des Mose als die Grundlage und der Hintergrund der Botschaft der Schriftpropheten 418
4. Die Ereignisse in den Büchern Josua bis Könige als demonstriertes Gesetz als Hintergrund der Botschaft der Schriftpropheten 420
5. Kurze Übersicht der Geschichte der modernen Forschung zu den Propheten 422
6. Datierung der Bücher der Schriftpropheten 424

C. Einleitung in den Weisheitskanon (J. Steinberg)

1. Die Schriftengruppe der Ketuvim: Herkunft, Bezeichnung, Umfang 428
2. Weisheit und die Weisheitsbücher in den Ketuvim 430
3. Die Bezeichnung der Ketuvim als Weisheitskanon 435
4. Die Chronikbücher und der Abschluss der Ketuvim 438
5. Die Anordnung der Bücher in den Ketuvim und ihre Bedeutung 442
6. Die Entstehung des Kanonteils der Ketuvim – Eckdaten für die Einleitungsfragen zu den einzelnen Büchern 449

TEIL III: SPEZIELLE EINLEITUNG IN DIE AT-BÜCHER**A. Der Priesterkanon**

1. Genesis (B. Knieß / H.J. Koorevaar / S. Riecker).....	463
2. Exodus – Levitikus – Numeri (H.J. Koorevaar / M.-J. Paul).....	505
3. Deuteronomium (B. Kilchör).....	579
4. Josua (H.J. Koorevaar / S. Riecker).....	615
5. Richter (W. Bluedorn).....	649
6. Samuel (H.H. Klement / H.J. Koorevaar / M.-J. Paul).....	678
7. Könige (G. Begerau).....	722

B. Der Prophetenkanon

8. Jeremia (H. Lalleman).....	769
9. Hesekiel (H. van den Herik).....	789
10. Jesaja (M.-J. Paul / H.J. Koorevaar).....	808
11. Hosea (W. Gisin).....	844
12. Joel (W. Meißner).....	858
13. Amos (H. Lalleman).....	868
14. Obadja (W. Meißner).....	878
15. Jona (M.-J. Paul).....	886
16. Micha (M. Dreytza).....	898
17. Nahum (H. Wenzel).....	907
18. Habakuk (W. Hilbrands).....	917
19. Zefanja (R.R. Hausoul).....	926
20. Haggai (R.R. Hausoul).....	936
21. Sacharja (H. Wenzel).....	946
22. Maleachi (R.R. Hausoul).....	960

C. Der Weisheitskanon

23. Rut (H.-G. Wünc).....	976
24. Psalmen (S. Felber / H.J. Koorevaar).....	990
25. Hiob (H. Wenzel).....	1042
26. Sprüche (J. Steinberg).....	1059
27. Prediger (W. Hilbrands).....	1083
28. Hohelied (J. Steinberg).....	1103
29. Klagelieder (H. Lalleman).....	1124
30. Daniel (B. Knieß).....	1135
31. Esther (G.W. Lorein).....	1161
32. Esra-Nehemia (T. Bänziger).....	1175
33. Chronik (W. Gisin).....	1193
Register.....	1221
Personalia.....	1259

Transkription des Hebräischen

1. Die Konsonanten

א	= ' (aleph)	ל	= l
ב	= v	מ / ם	= m
בּ	= b	נ / ן	= n
ג / גּ	= g	ס	= s
ד / דּ	= d	ע	= ' (ayin)
ה	= h	פ / פּ	= f
ו	= w	פּ	= p
ז	= z	צ / ץ	= s
ח	= ħ	ק	= q
ט	= t	ר	= r
י	= j	שׁ	= ś
כ / ך	= ch	שׂ	= sch
כּ	= k	ת / תּ	= t

2. Die Vokale

בּ	= ba
בַּ	= bā
בֹּ	= bo (<i>qāmeṣ ḥātûf</i>)
בֵּ	= bē
בֶּ	= be
בִּי	= bi
בֹּ	= bō
בֻּ	= bū / bu
בֵּי	= bâ
בֶּי	= bê
בִּי	= bî
בֹּ	= bô
בֻּ	= bû
בַּי	= bə
בֵּי	= bǎ
בֶּי	= bě
בִּי	= bǔ

Abkürzungen

Biblische Bücher

1. Altes Testament

Gen	Genesis (1. Mose)
Ex	Exodus (2. Mose)
Lev	Levitikus (3. Mose)
Num	Numeri (4. Mose)
Dtn	Deuteronomium (5. Mose)
Jos	Josua
Ri	Richter
Rut	Rut
1Sa	1. Samuel
2Sa	2. Samuel
1Kö	1. Könige
2Kö	2. Könige
1Chr	1. Chronik
2Chr	2. Chronik
Esra	Esra
Neh	Nehemia
Est	Esther
Hiob	Hiob
Ps	Psalmen
Spr	Sprüche
Pred	Prediger
Hld	Hoheslied
Jes	Jesaja
Jer	Jeremia
Klgl	Klagelieder
Hes	Hesekiel
Dan	Daniel
Hos	Hosea
Joel	Joel
Am	Amos
Ob	Obadja
Jona	Jona
Mi	Micha
Nah	Nahum
Hab	Habakuk
Zef	Zefanja
Hag	Haggai
Sach	Sacharja
Mal	Maleachi

2. Neues Testament

Mt	Matthäus
Mk	Markus
Lk	Lukas
Joh	Johannes
Apg	Apostelgeschichte
Röm	Römer
1Kor	1. Korinther
2Kor	2. Korinther
Gal	Galater
Eph	Epheser
Phil	Philipper
Kol	Kolosser
1Thess	1. Thessalonicher
2Thess	2. Thessalonicher
1Tim	1. Timotheus
2Tim	2. Timotheus
Tit	Titus
Phlm	Philemon
Hebr	Hebräer
Jak	Jakobus
1Petr	1. Petrus
2Petr	2. Petrus
1Joh	1. Johannes
2Joh	2. Johannes
3Joh	3. Johannes
Jud	Judas
Offb	Offenbarung

3. Sonstige Schriften

1Hen	1. Henoch
Jdt	Judit
Jub	Jubiläen
1-4Makk	1.-4. Makkabäer
1-11Q	1.-11. Höhle von Qumran
Sir	Sirach
Tob	Tobit/Tobias
Weish	Weisheit

Literatur

ÄAT	Ägypten und Altes Testament
ABD	Anchor Bible Dictionary
ACEBT	Amsterdamse cahiers voor exegese van de Bijbel en zijn tradities
ACEBT.S	ACEBT Supplement Series
AfO	Archiv für Orientforschung
AJA	American Journal of Archaeology
AJEC	Ancient Judaism and Early Christianity
AKuG	Archiv für Kulturgeschichte
AnBib	Analecta biblica
AncB	Anchor Bible
AncYB	Anchor Yale Bible
ANEM	Ancient Near East Monographs
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
AOTC	Apollos Old Testament Commentary
AraSt	Aramaic Studies
ATD	Das Alte Testament Deutsch
ATDan	Acta theologica Danica
ATD.E	Das Alte Testament Deutsch
AThANT	Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments
ATM	Altes Testament und Moderne
ATSAT	Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament
AUSS	Andrews University Seminary Studies
AYBRL	Anchor Yale Bible Reference Library
AzTh	Arbeiten zur Theologie
BA	Biblical Archaeologist
BAR	Biblical Archaeology Review
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
BBB	Bonner biblische Beiträge
BBR	Bulletin for Biblical Research
BBRS	Bulletin for Biblical Research – Supplements
BC	Biblischer Commentar
BDB	Brown, Francis / Samuel Rolles Driver / Charles A. Briggs, <i>Brown-Driver-Briggs Hebrew and English Lexicon. The New BDB-Gesenius Hebrew-English Lexicon with an Appendix Containing the Biblical Aramaic</i> , ND von 1906, Peabody: Hendrickson, 2015
BE	Biblische Enzyklopädie
BEAT	Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums
BETL	Bibliotheca Ephemeridum theologiarum Lovaniensium
BeTh	Biblisches erneuerte Theologie
BEvT	Beiträge zur evangelischen Theologie
BJK	Biblia Hebraica Kittel
BHQ	Biblia Hebraica Quinta
BHS	Biblia Hebraica Stuttgartensia
Bib	Biblica
BibInt	Biblical Interpretation

BibOr	Biblica et Orientalia
BiInS	Biblical Interpretation Series
BiLi	Bibel und Liturgie
BiOr	Bibliotheca Orientalis
BiSp	Bible and Spade
BKAT	Biblischer Kommentar – Altes Testament
BN	Biblische Notizen
BS	Bibliotheca Sacra
BSAW.PH	Berichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse
BST	The Bible Speaks Today
BTB	Biblical Theology Bulletin
BThSt	Biblich-theologische Studien
BWANT	Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament
BWM	Bibelwissenschaftliche Monographien
BZ	Biblische Zeitschrift
BZAR	Beihefte zur Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte
BZAW	Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
CAT	Commentaire de l'Ancien Testament
CBET	Contributions to Biblical Exegesis and Theology
CBQ	Catholic Biblical Quarterly
CBQMS	Catholic Biblical Quarterly Monograph Series
CBR	Currents in Biblical Research
CEB	Commentaire Évangélique de la Bible
CEJL	Commentaries on Early Jewish Literature
CHANE	Culture and History of the Ancient Near East
CoS	Context of Scripture
COT	Commentaar op het Oude Testament
CR.BS	Currents in Research, Biblical Studies
CRINT	Compendia Rerum Iudaicarum ad Novum Testamentum
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
DCL.St	Deuterocanonical and Cognate Literature Studies
DLZ	Deutsche Literaturzeitung
DMOA	Documenta et Monumenta Orientis Antiqui
ÉBib	Études bibliques
EBR	Encyclopedia of the Bible and Its Reception
EdC.AT	Edition C, Reihe Altes Testament
EdF	Erträge der Forschung
EDIS	Edition Israelogie
EHS.	Europäische Hochschulschriften
EHS.T	Europäische Hochschulschriften – Reihe 23, Theologie
EJT	European Journal of Theology
EncJud	Encyclopaedia Judaica
EThL	Ephemerides theologicae Lovanienses
EÜ	Einheitsübersetzung
EvTh	Evangelische Theologie
FAT	Forschungen zum Alten Testament

FOTL	The Forms of the Old Testament Literature
FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
GAT	Grundrisse zum Alten Testament
GD	Gesenius, Wilhelm, <i>Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament</i> , Herbert Donner, 18. Aufl. Berlin: Springer 2013
GK	Gesenius, Wilhelm / Emil Kautzsch u. a., <i>Hebräische Grammatik</i> , 3. ND der 28. Aufl. von 1909, Hildesheim: Olms, 1995
GNB	Gute Nachricht Bibel
GTJ	Grace Theological Journal
HALAT	Köhler, Ludwig / Walter Baumgartner, <i>Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament</i> , ND der 3. Aufl. 1967–1996, Leiden: Brill, 2004
HAR	Hebrew Annual Review
HAT	Handbuch zum Alten Testament
HAW	Handbuch der Altertumswissenschaft
HBCE	Hebrew Bible. A Critical Edition
HBS	Herders biblische Studien
HBT	Horizons in Biblical Theology
HCOT	Historical Commentary on the Old Testament
HDR	Harvard Dissertations in Religion
HebStud	Hebrew Studies
Herm	Hermeneia
Hfa	Hoffnung für alle
HK	Handkommentar zum Alten Testament
HSM	Harvard Semitic Monographs
HThKAT	Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament
HTS	Harvard Theological Studies
HTR	Harvard Theological Review
HUCA	Hebrew Union College Annual
ICC	International Critical Commentary
IEJ	Israel Exploration Journal
IECOT	International Exegetical Commentary on the Old Testament
IEKAT	Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament
Int	Interpretation. A Bible Commentary for Teaching and Preaching
Interp.	Interpretation
ITC	International Theological Commentary
IVP	InterVarsity Press
JBL	Journal of Biblical Literature
JBQ	The Jewish Bible quarterly
JBS	Jerusalem Biblical Studies
JBTh	Jahrbuch für Biblische Theologie
JCPS	Jewish and Christian Perspectives Series
JCS	Journal of Cuneiform Studies
JEH	Journal of Ecclesiastical History
JETH	Jahrbuch für evangelikale Theologie
JETS	Journal of the Evangelical Theological Society
JHS	Journal of Hebrew Scriptures
JNER	Journal of Near Eastern Religions

JNSL	Journal of Northwest Semitic Languages
JRT	Journal of Religious Thought
JSem	Journal for Semitics
JSJ	Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period
JSJ.S	Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period – Supplements
JSOT	Journal for the Study of the Old Testament
JSOTSup	Journal for the Study of the Old Testament – Supplement Series
JSSt	Journal of Semitic Studies
JTI	Journal of Theological Interpretation
JTS	Journal of Theological Studies
JTVI	Journal of Transactions of the Victoria Institute
KAT	Kommentar zum Alten Testament
KBW	Katholisches Bibelwerk
KHC	Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament
KJV	King James Version
KStTh	Kohlhammer-Studienbücher Theologie
KTA	Kröners Taschenausgabe
KVHS	Korte verklaring der Heilige Schrift
LHB/OTS	Library of Hebrew Bible
MasSt	Masoretic studies
MJTM	McMaster Journal of Theology and Ministry
MSU	Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens
NAC	The New American Commentary
NCeB	New Century Bible
NEA	Near Eastern Archaeology
NEB	Neue Echter-Bibel
NeÜ	Neue evangelistische Übersetzung
NGÜ	Neue Genfer Übersetzung
NIBCOT	New International Biblical Commentary – Old Testament Series
NICOT	New International Commentary on the Old Testament
NIDOTTE	New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis
NIV	New International Version
NIVAC	NIV Application Commentary
NLB	Neues Leben Bibel
NSBT	New Studies in Biblical Theology
NT	Novum Testamentum
OBO	Orbis biblicus et orientalis
ÖBS	Österreichische biblische Studien
OBT	Overtures to Biblical Theology
OLA	Orientalia Lovaniensia Analecta
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung
OTE	Old Testament Essays
OTG	Old Testament Guides
OTL	Old Testament Library
OTS	Oudtestamentische Studiën

PEQ	Palestine Exploration Quarterly
PhB	Philosophische Bibliothek
PIBA	Proceedings of the Irish Biblical Association
PL	Patrologiae cursus completus
POT	De prediking van het Oude Testament
QD	Quaestiones disputatae
RB	Revue biblique
RBL	Review of Biblical Literature
RdQ	Revue de Qumrān
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
RHR	Revue de l'histoire des religions
RLA	Reallexikon der Assyriologie
ROSAPAT	Rome la Sapienza studies on the archaeology of Palestine & Transjordan
RTL	Revue théologique de Louvain
RTR	Reformed Theological Review
SAA	State Archives of Assyria
SBB	Stuttgarter Biblische Beiträge
SBET	Scottish Bulletin of Evangelical Theology
SBL	Society of Biblical Literature
SBLBE	Society of Biblical Literature – Biblical Encyclopedia
SBLDS	Society of Biblical Literature – Dissertation series
SBLMS	Society of Biblical Literature – Monograph series
SBLSymS	Society of Biblical Literature – Symposium series
SBOT	Studiebijbel Oude Testament
SBR	Studies of the Bible and Its Reception
SBS	Stuttgarter Bibelstudien
STB	Studien zu Theologie und Bibel
SBTS	Sources for Biblical and Theological Study
SchlÜ	revidierte Schlachter Bibel – Version 2000
ScrTh	Scripta Theologica
SCS	Septuagint Commentary Series
SFEG	Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft
SFSMD	Studia Francisci Scholten memoriae dicata
SHBC	Smyth & Helwys Bible Commentary
SJ	Studia Judaica
SKG.G	Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft – Geisteswissenschaftliche Klasse
SSN	Studia Semitica Neerlandica
STAT	Suomalaisen Tiedeakatemian Toimituksia
STDJ	Studies on the Texts of the Desert of Juda
SubBi	Subsidia Biblica
TB	Theologische Bücherei
THAT	Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament
THB	Textual History of the Bible. The Hebrew Bible
ThBeitr	Theologische Beiträge
ThÉv	Théologie Évangélique
ThGl	Theologie und Glaube

ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThR	Theologische Rundschau
ThW	Theologische Wissenschaft
ThWAT	Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament
ThZ	Theologische Zeitschrift
TOTC	Tyndale Old Testament Commentaries
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TS	Theological Studies
TTKi	Tidsskrift for Teologi og Kirke
TThSt	Tübinger Theologische Studien
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments
TVZ	Theologischer Verlag Zürich
TynB	Tyndale Bulletin
UF	Ugarit-Forschungen
UP	University Press
UTB	Uni-Taschenbücher
VF	Verkündigung und Forschung
VT	Vetus Testamentum
VT.S	Vetus Testamentum – Supplements
VuF	Verkündigung und Forschung
WBC	Word Biblical Commentary
WBG	Wissenschaftliche Buchgesellschaft
WEC	Wycliffe Exegetical Commentary
WiBiLex	Wissenschaftliches Bibellexikon im Internet
WStB	Wuppertaler Studienbibel
WThJ	Westminster Theological Journal
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZAR	Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZBK.AT	Zürcher Bibelkommentare – Altes Testament
ZDA	Zeitschrift für deutsches Altertum (und deutsche Literatur)
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
ZDPV	Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins
ZLThK	Zeitschrift für die (gesamte) lutherische Theologie und Kirche
ZRGG	Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
ZThG	Zeitschrift für Theologie und Gemeinde
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

Sonstiges

AT	Altes Testament	n. Chr.	nach Christus
atl.	alttestamentlich	ND	Nachdruck
Anm.	Anmerkung	NF	neue Folge
Aufl.	Auflage	ni	Nifal
AVO	Alter Vorderer Orient	niederl.	niederländisch
Bd.	Band	NT	Neues Testament
Bde.	Bände	ntl.	neutestamentlich
bes.	besonders	o. ä.	oder ähnlich
bspw.	beispielsweise	o. O.	ohne Ortsangabe
bzw.	beziehungsweise	Orig.	Original
c.	communis	par.	Parallele(n)
ca.	circa	Pent.	Pentateuch
cstr.	constructus	Pers.	Person
ders.	derselbe	Pf.	Perfekt
dies.	dieselbe(n)	pi	Piel
d. h.	das heißt	Pl.	Plural
d. i.	das ist	pu	Pual
dtr	deuteronomistisch	q	Qal
DtrG	dtr Geschichtswerk	S.	Seite
ebd.	ebenda	Sam.	samaritanisch
Elb	Elberfelder Bibel	Sg.	Singular
engl.	englisch	sog.	sogenannt
etc.	et cetera	span.	spanisch
f	folgende	s. o.	siehe oben
ff	fortfolgende	s. u.	siehe unten
franz.	französisch	Syr	Peschitta
gr.	griechisch	Tg	Targum
hebr.	hebräisch	Tlbde.	Teilbände
hi	Hifil	u. a.	unter anderem
Inf.	Infinitiv	u. E.	unseres Erachtens
i. V.	in Vorbereitung	u. ö.	und öfter
Jh.	Jahrhundert	usw.	und so weiter
Jtd.	Jahrtausend	u. U.	unter Umständen
Kap.	Kapitel	u. v. a.	und viele andere
L	Codex Leningradensis	V.	Vers
LXX	Septuaginta	v. a.	vor allem
m	Meter	v. Chr.	vor Christus
m.	maskulin	Vg	Vulgata
m. E.	meines Erachtens	wg.	wegen
Mill.	Million	Z.	Zeile
Mrd.	Milliarde	z. B.	zum Beispiel
MT	Masoretischer Text	z. T.	zum Teil
m. W.	meines Wissens	z. Zt.	zur Zeit
NBV	Nieuwe Bijbelvertaling		

TEIL I:

ALLGEMEINE EINLEITUNG

Redaktion: Geert W. Lorein

A. Einführung

1. Allgemeine und spezielle Einleitung

Walter Hilbrands

1.1 Entwicklung von Eichhorn bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts	23
1.2 Entwicklungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	25
1.3 Reflexion und Auswertung für das vorliegende Werk	29
Bibliografie	30

2. Altertum und frühes Mittelalter

Jonathan Pater

2.1 Situierung	31
2.2 Entwicklungen für die Einleitungsfragen	32
2.2.1 Text	32
2.2.2 Sprache	33
2.2.3 Kanon	34
2.2.4 Geschichte und Chronologie	35
2.2.5 Literatur	36
2.3 Zusammenfassung	38
Bibliografie	38

3. Spätmittelalter, Reformation und Aufklärung

Geert W. Lorein

3.1 Spätmittelalter	42
3.2 Reformation (und Gegenreformation)	43
3.3 Aufklärung	46
3.4 Entwicklungen auf verschiedenen Gebieten	48
Bibliografie	48

4. Modernismus und Postmodernismus

Ronald T. Michener

4.1 Moderne	50
4.1.1 Situierung	50
4.1.2 Hauptfiguren und Werke	50
4.1.3 Entwicklung in den Einleitungsfragen	53
4.2 Postmoderne	53
4.2.1 Situierung	53
4.2.2 Hauptfiguren und Werke	54
4.2.3 Entwicklung bei den Einleitungsfragen	55
Bibliografie	55

5. Das Ineinander von Geschichte, Text und Theologie

Geert W. Lorein

5.1 Der Text ist wichtig	57
5.1.1 Bedeutung des Textes	57
5.1.2 Beschränkungen eines Textes	58
5.2 Philologie ist wichtig	59
5.2.1 Historische Entwicklung	59
5.2.2 Beziehungen zwischen Wörtern und Kontext	60
5.2.3 Stilistik	61
5.2.4 Gattungen	61
5.2.5 Von Quellenscheidung über literarisches Kunstwerk zur Makrostruktur	61
5.3 Geschichte ist wichtig	63
5.3.1 Gottes Eingreifen in der Geschichte als Garantie	63
5.3.2 Geschichte als Hintergrund	63
5.4 Theologie ist wichtig	64
5.4.1 Lesen in Richtung Theologie	64
5.4.2 Lesen von der Theologie her	65
5.4.3 Bibelübersetzung	65
5.5 Intertextualität	66
5.5.1 Bedeutsamkeit	66
5.5.2 Probleme	66
5.5.3 Methode	67
5.5.4 Beispiele	67
5.5.4.1 Explizite Referenzen	67
5.5.4.2 Intratextualität	67
5.5.4.3 Intertextualität	67
5.6 Fundamentalismus	68
Bibliografie	69

6. Die historisch-kritische Methode und der historisch-kanonische Ansatz

Hendrik Koorevaar (6.1, 6.2) / Siegbert Riecker (6.3)

6.1 Einleitung	72
6.2 Die historisch-kritische Methode für das AT	73
6.3 Ein historisch-kanonischer Ansatz für das AT	77
6.3.1 Einleitung und Begriffsbestimmung	77
6.3.2 Zur Datierung der alttestamentlichen Bücher	78
Bibliografie	80

1. Allgemeine und spezielle Einleitung

Walter Hilbrands

Seit dem Erscheinen der *Einleitung in das Alte Testament* (erste Auflage 1780–1783) von Johann Gottfried Eichhorn, dem „Vater der AT-Einleitung“, findet sich in den meisten Einleitungen in das Alte Testament die Unterscheidung zwischen „allgemeiner“ und „spezieller“ bzw. „besonderer“ Einleitung. Wie dies im Einzelnen gestaltet wird und welche Themen in der allgemeinen Einleitung diskutiert werden, weicht dabei erheblich voneinander ab. Daher soll zunächst ein kleiner historischer Rückblick auf ausgewählte alttestamentliche Einleitungen zeigen, wie sich das Verhältnis von allgemeiner und spezieller Einleitung seit den Anfängen gestaltet. Danach sollen exemplarisch Einleitungen seit dem Zweiten Weltkrieg in ihrem Verständnis dieses Verhältnisses behandelt werden, bevor abschließend kurz über das Verhältnis von allgemeinen und speziellen Einleitungsfragen in der vorliegenden Einleitung reflektiert wird.

1.1 Entwicklung von Eichhorn bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Eichhorn teilt seine Einleitung in zwei Teile auf:¹ Im ersten legt er mit zwei Bänden eine „Allgemeine Einleitung ins Alte Testament“² vor und im zweiten Teil mit drei Bänden eine „Einleitung in jedes einzelne Buch des Alten Testaments“³, sodass bereits mit Eichhorn eine Aufteilung der Einleitungswissenschaft zwischen Fragen zur allgemeinen Einleitung und Fragen zur speziellen Einleitung vollzogen wird.⁴ Innerhalb der allgemeinen Einleitung behandelt er den Kanon,⁵ kurz die Literaturgattungen⁶ und den Text⁷ des Alten Testaments.

¹ Eichhorn ist jedoch nicht der Begründer dieser Aufteilung, diese liegt bereits in Michaelis Walthers Werk *Officina biblica* (1636) vor (vgl. Harrison, *Introduction*, 11). Dort unterteilt er in „Sacrosancta Scriptura in Genere“ (Walther, *Officina*, 8-430) und „in Specie“ (ebd., 431-1220). Zumal ja auch (zumindest in der englischsprachigen Einleitungswissenschaft) strittig ist, ob Eichhorn oder Walther als Begründer der Einleitung zu gelten hat (vgl. Longman / Dillard, *Introduction*, 14), während in deutschsprachigen Einleitungen Walther teilweise gar nicht erwähnt wird und Eichhorn ohne Diskussion als Begründer der Disziplin dargestellt wird (so z. B. Eißfeldt, *Einleitung*, 3-4).

² Eichhorn, *Einleitung*, Bd. 1, 1.

³ Ebd., Bd. 3, 1. Die Erstauflage bestand aus insgesamt nur vier Bänden, wurde dann jedoch auf fünf Bände aufgeteilt.

⁴ Auch wenn Eichhorn den Begriff „speziell“ / „besonders“ als solchen nicht direkt verwendet.

⁵ Eichhorn, *Einleitung*, Bd. 1, 18-139.

⁶ Ebd., 3-17.

⁷ Ebd., 140-310, Bd. 2, 650-709. Innerhalb des Textes werden auch die Übersetzungen untersucht (vgl. ebd., Bd. 1, 310-413, Bd. 2, 1-649).

Auch bei Wilhelm Martin Leberecht de Wette findet sich eine Unterscheidung zwischen allgemeiner und besonderer Einleitung.⁸ Für ihn gehören zur allgemeinen Einleitung ebenfalls der Kanon und der Text, zusätzlich aber noch Grundsätze der Auslegung, während die besondere Einleitung die Namen, Verfasser, Zeitalter und Eigentümlichkeiten der Bücher behandelt.⁹ Während sich die Aufteilung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung also fortsetzt, so unterscheiden sich doch die einzelnen Themen voneinander. In Heinrich Andreas Christoph Hävernicks Einleitung wird auch in spezielle und allgemeine Einleitung unterteilt, innerhalb letzterer siedelt er aber nicht nur den Kanon, sondern als eigenständige Abschnitte auch Betrachtungen zur Hermeneutik und Geschichte der Exegese an, sowie eine linguistische Einleitung, die Textkritik, die Geschichte des Textes und der Übersetzung, welche man auch unter „Text“ zusammenfassen könnte.¹⁰ In der Einleitung von Friedrich Bleek und Julius Wellhausen¹¹ finden sich dann neben der speziellen Einleitung die Kernthemen der allgemeinen¹² Einleitung, der Kanon, der Text und die Behandlung der Disziplin mit ihrer Geschichte.¹³ Ähnlich ging Abraham Kuenen vor, der in seiner unvollendet gebliebenen Einleitung¹⁴ zwar nicht die Begriffe allgemeine und spezielle Einleitung verwendet, aber faktisch dieser Einteilung folgt und als Untersuchungsgegenstand neben der Einleitung der einzelnen Bücher die Sammlung, den Text, die Übersetzungen und den Gebrauch des AT von Juden und Christen definierte.¹⁵

Auch bei Carl Heinrich Cornill begegnet um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert die Aufteilung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung,¹⁶ wobei er die allgemeine Einleitung als Behandlung von Kanon und Text definiert.¹⁷ Des Weiteren behandelt er in seinen Prolegomena die Disziplin mit ihrer Geschichte und die hebräische Literatur und Sprache.¹⁸

Bereits mit dieser Auswahl wird ein Problem deutlich, auf das Carl Friedrich Keil mit seiner Kritik an der gängigen Unterscheidung zwischen der allgemeinen und speziellen Einleitung in der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft hinweist: Die Reihenfolge und die Auswahl der Themen – insbesondere innerhalb der allgemeinen Einleitung – sind unklar und hängen von der eigenen Definition der Disziplin ab.¹⁹ Daher unterteilt Keil

⁸ De Wette / Schrader, *Lehrbuch*, 2, 71, 240.

⁹ Ebd., 2. Außerdem behandelt er zu Beginn seiner Einleitung die Disziplin der AT-Einleitung, Grundlegendes zum AT (Einteilung usw.) und unter Text auch die Übersetzungen, Sprachen und die Textkritik (vgl. ebd., 1-17, 71-155, 184-240).

¹⁰ Hävernick, *Handbuch*, Bd. 1, 6f.

¹¹ Wellhausen gab die späteren Ausgaben heraus und überarbeitete sie.

¹² Bei ihnen wird allerdings lediglich der Begriff spezielle Einleitung verwendet (Bleek / Wellhausen, *Einleitung*, 7).

¹³ Ebd., 1-5, 555-560, 561-643.

¹⁴ Drei Bände erschienen, in denen er sich fast ausschließlich mit den Einleitungsfragen zu den einzelnen Büchern befasste.

¹⁵ Kuenen, *Einleitung*, Bd. 1, 1.

¹⁶ Cornill, *Einleitung*, 1.

¹⁷ Ebd., 1, 283.

¹⁸ Ebd., 1-16.

¹⁹ Keil, *Lehrbuch*, 5.

die AT-Einleitungswissenschaft in zwei Hauptfragen: Erstens in die Frage nach dem Ursprung und der Echtheit des ATs (Literatur, Einleitung der einzelnen Bücher, Entstehung des Kanons) und zweitens nach der Überlieferung und Bearbeitung des Kanons (Entwicklung des Hebräischen, Überlieferung, Übersetzung, Textkritik, Lehre und Geschichte des Kanons und Hermeneutik des AT).²⁰ Wieder finden sich also die Kategorien des Kanons, des Textes und auch der Disziplin,²¹ wobei er letztere vor beiden Hauptfragen beantwortet. Dabei untersucht Keil dann auch die Themen der allgemeinen Einleitung, unterteilt sie aber stärker nach Entstehung und Überlieferung. Der Vorteil liegt darin, dass in seiner Gliederung die zeitliche Unterscheidung zu Tage tritt. Dies ist auf der anderen Seite jedoch nicht unproblematisch, da die zeitliche Trennung des Kanons zwischen seiner Entstehung und Geschichte nicht so eindeutig ist, wie es eine solche Gliederung suggeriert, sondern sich eng verwoben darstellt.²²

Bereits diese kurze Auswahl macht deutlich, dass sich von Beginn der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Unterscheidung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung durchgesetzt hat, auch wenn nicht immer diese Bezeichnungen explizit verwendet wurden. Die spezielle Einleitung behandelt dabei von Anfang an die Einleitung der einzelnen Bücher. Die allgemeine Einleitung beschäftigte sich mit den übergreifenden Fragestellungen der Einleitungswissenschaft. Hier wird zwar eine große Breite an Themen mit teilweise unterschiedlichen Bezeichnungen und Kategorisierungen diskutiert, innerhalb dieser gehören aber der Kanon und der Text des Alten Testaments, zudem meist auch eine kurze Einführung in die Disziplin selbst, zum festen Bestandteil einer AT-Einleitung.

1.2 Entwicklungen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Seit dem Zweiten Weltkrieg trifft man die Begriffe der allgemeinen und speziellen Einleitung kaum noch an, erst recht nicht in den neueren Einleitungen. Dafür lassen sich als Beispiele folgende Einleitungen nennen: Robert H. Pfeiffer (1948), Artur Weiser (6. Aufl. 1966), Otto Eißfeldt (3. Aufl. 1964), Roland Kenneth Harrison (1969), Georg Fohrer (12. Aufl. 1979), Brevard S. Childs (1979), Otto Kaiser (5. Aufl. 1984), Rolf Rendtorff (6. Aufl. 2001), Walter Brueggemann und Tod Linafelt (2. Aufl. 2012), Walter Dietrich, Hans-Peter Mathys u. a. (2014) und Erich Zenger, Christian Frevel u. a. (9. Aufl. 2016).

²⁰ Ebd., 4f.

²¹ Ebd., 1-11.

²² Man denke allein an die unterschiedlichen Entstehungsmodelle zum Kanon, wenn bei manchen vor allem historisch-kritischen Modellen eine solche Unterteilung zwischen Entstehung und Überlieferung schwierig bzw. unmöglich erscheint.

Dagegen verwenden Edward J. Young²³ (1964), Tremper Longman III und Raymond B. Dillard²⁴ (2. Aufl. 2007) in ihren Einleitungen beide Begriffe noch bei der Beschreibung der Disziplin, wenn auch ohne explizite Nennung als Grundlage ihrer Gliederung. In Möllers Einleitung (1958) bildet die allgemeine Einleitung hingegen noch ein eigenes Kapitel am Ende,²⁵ wenn auch der Begriff „spezielle Einleitung“ nicht direkt auftaucht. In diesem betrachtet er den Kanon, den Text, kurz die Methodik und das Gesetz und die Propheten.²⁶ Hingegen wird bei G. Charles Aalders (1952) und Gleason L. Archer (1987–1989) sowohl in der Beschreibung des Rahmens der alttestamentlichen Einleitung²⁷ als auch in der Buchgliederung²⁸ zwischen spezieller und allgemeiner Einleitung unterschieden.

Auch wenn ersichtlich ist, dass gerade in den neuesten Einleitungen – abgesehen von Dillard / Longman und dort nur sehr kurz – die Bezeichnungen „allgemeine“ und „spezielle Einleitung“ nicht mehr verwendet werden, bedeutet dies nicht, dass das Konzept der Unterteilung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung obsolet geworden wäre. Zum einen muss die zunehmende Diversität der Werke beachtet werden, die sich mit der alttestamentlichen Einleitung beschäftigen. Neben den klassischen „Einleitungen“ erfreuen sich gerade „Einführungen“ in das Alte Testament zunehmender Beliebtheit. So behandelt die „Grundinformation Altes Testament“ (Hg. Jan Christian Gertz, 5. Aufl. 2016) klassische Einleitungsfragen wie den Text (mit Übersetzungen), Kanon und die spezielle Einleitung, wobei letzte z. B. um „bibelkundliche Erschließungen“ erweitert ist.²⁹ Auch Rolf Rendtorffs Einführung behandelt nicht nur die speziellen Einleitungsfragen, sondern auch eine Geschichte Israels, die alttestamentliche Literatur und ihre Gattungen und Betrachtungen zum Kanon.³⁰ Die Einführung von Helmuth Egelkraut / W.S. LaSor u. a. beinhaltet ebenfalls keine formale Unterscheidung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung, auch wenn diese indirekt greifbar ist. Das Werk verbindet Einleitungsfragen mit Bibelkunde, Geschichte Israels und AT-Theologie.³¹

Zum anderen wird aber deutlich, dass auch in klassischen Einleitungswerken die Themenwahl immer stärker von den persönlichen Interessen des Autors / der Autoren abhängig ist. So bildet der Kanon mit weiterführenden Perspektiven einen besonderen Schwerpunkt für am kanonischen Ansatz orientierte Autoren, wie bei Childs und seiner bereits im Namen programmatischen *Introduction to the Old Testament as Scripture*. In dieser

²³ Young, *Introduction*, 15f. Young konzentriert sich auf die Fragen der speziellen Einleitung (ebd., 16) – abgesehen von ein paar einleitenden Bemerkungen am Anfang zur Disziplin mit ihrer Geschichte, Hinweisen zum Umgang mit dem AT und zum Kanon (ebd., 15-37).

²⁴ Longman / Dillard, *Introduction*, 16f. Die beiden beschreiben in ihrem kurzen Abschnitt zur allgemeinen Einleitung die Disziplin, den historischen Hintergrund, literarische Formen und Gattungen und die Theologie des AT (ebd., 13-37).

²⁵ Möller, *Grundriß*, 367.

²⁶ Ebd., 367-389.

²⁷ Archer, *Einleitung*, Bd. 1, 12f; Aalders, *Kanoniek*, 25-66. Aalders untersucht außerdem die Disziplin mit ihrer Geschichte (ebd., 5-23), in der allgemeinen Einleitung jedoch lediglich den Kanon des AT (ebd., 25-66).

²⁸ Ebd., 67-405; Archer, *Einleitung*, Bd. 1, 37-226; Bd. 2.

²⁹ Gertz u. a., *Grundinformation*, 26-34; 193-534.

³⁰ Rendtorff, *Einführung*, 1-306.

³¹ Egelkraut / LaSor, *Alte Testament*, 13.

behandelt er neben der Disziplin mit ihrer Geschichte und den speziellen Einleitungsfragen den Kanon (inklusive hermeneutischer Fragen für den Christen heute und auch der Text steht unter der Überschrift „Text and Canon“).³² Ähnlich fokussiert beschäftigen sich Brueggemann / Linafelt in ihrer Einleitung neben speziellen Einleitungsfragen mit Fragen zur Auslegung des Alten Testaments.³³

Auch die Einleitungen von Eißfeldt, Weiser und Fohrer folgen in ihrem Fokus auf literarkritische Fragen einem ähnlichen Aufbau, wenn sie die allgemeinen Einleitungsfragen auf den Anfang und das Ende verteilen. So legt Eißfeldt zuerst die Disziplin und Geschichte dar, um anschließend die literarischen Formen und Gattungen mit der literarischen Vorgeschichte der Bücher zu untersuchen.³⁴ Nach der Diskussion der speziellen Einleitung endet er mit der Untersuchung des Kanons und des Textes.³⁵ Diesem Aufbau folgt auch Weiser, wenn er zunächst die Disziplin mit ihrer Geschichte und die Grundlagen und vorliterarischen Entwicklungen mit ihren Formen und Gattungen darstellt, bevor er die einzelnen Bücher diskutiert und am Ende den Kanon, den Text des AT und abschließend die Apokryphen diskutiert.³⁶ Ebenfalls behandelt Fohrer zuerst die Disziplin mit ihrer Geschichte, gefolgt von Abschnitten zur Literatur mit Diskussion der Formen und Gattungen und wieder anschließend an die einzelnen Bücher den Kanon und Text.³⁷ Vereinzelt werden auch durchgehend allgemeine und spezielle Einleitungsfragen miteinander vermischt, wie in Kaisers Einleitung, abgesehen von der Disziplin und dem Kanon am Ende seines Werkes.³⁸

Die meisten Einleitungen jedoch behandeln die allgemeinen Einleitungsfragen zu Beginn des Buches, so etwa Zenger / Frevel, wo die Bedeutung des AT als Heilige Schrift des Judentums und Christentums, der Kanon und der Text beleuchtet werden.³⁹ Auch in der überarbeiteten Neuausgabe der Einleitung von Smend durch Dietrich u. a. steht die Diskussion des Textes, des Kanons und als eigener Abschnitt der Übersetzungen zu Beginn.⁴⁰ Auch Harrison beginnt seine Einleitung mit weitgefächerten allgemeinen Einleitungsfragen,⁴¹ wenn er zunächst die Geschichte der Disziplin und dann die Archäologie,

³² Childs, *Introduction*, 30-45, 109-655, 46-83 mit 659-671, 84-106.

³³ Brueggemann / Linafelt, *Introduction*, 3-32, 427-438.

³⁴ Eißfeldt, *Einleitung*, 1-9, 10-204.

³⁵ Ebd., 758-906, 907-1032.

³⁶ Weiser, *Einleitung*, 13-19, 20-68, 294-307, 308-339, 340-416.

³⁷ Fohrer, *Einleitung*, 21-31, 41-53, 528-538, 538-567.

³⁸ Kaiser, *Einleitung*, 15-25, 403-416.

³⁹ Zenger / Frevel, *Einleitung*, 11-66.

⁴⁰ Dietrich / Mathys u. a., *Entstehung*, 17-42.

⁴¹ Ähnlich wie Archer, der ebenfalls viele Themen innerhalb der allgemeinen Einleitung behandelt, wobei er dieser zunächst die Disziplin (vgl. Archer, *Einleitung*, Bd. 1, 11-13), das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament (13-14), die semitische Sprachfamilie (14-15) und die Inspiration (16-36) voranstellt. In der allgemeinen Einleitung untersucht er dann den Text des AT (37-77), den Kanon (78-96), die Geschichte der AT-Einleitung anhand der Pentateuchkritik, Quellenscheidung, kritischen Betrachtung der Propheten (97-210) und der Archäologie (211-227). Die Chronologie des AT wird dann, wie auch der Koran, die Schriften der Mormonen und die Texte aus Qumran, im Anhang der speziellen Einleitung erörtert (vgl. ebd., Bd. 2, 431-449).

Chronologie, den Text, Kanon, die Geschichte, Religion und Theologie des AT betrachtet, bevor er sich der Einleitung in die einzelnen Bücher widmet.⁴² Ebenso beginnt Pfeiffer seine Einleitung mit einer allgemeinen Einleitung, mit dem Kapitel „The Old Testament as a whole“.⁴³ Dabei gliedert er in religiöses Interesse am AT, literarisches Interesse sowie historisches und kritisches Interesse am AT, den Kanon und den Text des AT mit seinen alten Übersetzungen.⁴⁴

Wichtig ist das Bewusstsein, dass Themenabgrenzung und Zuordnung beim Vergleich der einzelnen Einleitungen nicht eindeutig sind. Gehört ein Abschnitt zur Prophetie in die spezielle Einleitung, quasi als Einführung zu den Propheten, wie es bei den meisten Einleitungen geschieht (Dietrich / Mathys u. a.⁴⁵, Zenger / Frevel⁴⁶ oder Fohrer⁴⁷), oder gehört dieser Abschnitt eher in die allgemeine Einleitung (wie bei Möller⁴⁸)? Auch wenn sich die erste Vorgehensweise in den meisten Werken durchgesetzt hat, ist keine einheitliche Gestaltung auszumachen. Selbst wenn die Apokryphen als einzelne Bücher behandelt werden, geschieht dies manchmal im Rahmen der allgemeinen Einleitungsfragen.⁴⁹

Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass zumindest eine indirekte Aufteilung zwischen allgemeiner und spezieller Einleitung in fast allen Werken vorliegt. Meist steht die allgemeine Einleitung zu Beginn des Buches, die Disziplin, der Kanon und der Text des Alten Testaments sind dabei die gängigen Themenfelder der Einleitung, wobei die allgemeine Einleitung je nach Interesse des Autors um weitere Themen wie literarischen Betrachtungen erweitert werden. Allerdings darf die zunehmende Vielfalt der verschiedenen Entwürfe nicht übersehen werden, da sich im Aufbau einer Einteilung oft bereits wichtige theologische Linien des Autors und seiner Zeit erkennen lassen (vgl. z. B. Childs, Eißfeldt).

⁴² Harrison, *Introduction*, 1-82, 83-143, 145-198, 201-259, 260-288, 289-347, 349-414, 415-491.

⁴³ Pfeiffer, *Introduction*, 2.

⁴⁴ Pfeiffer, *Introduction*, 3-10, 11-40, 41-49, 50-70, 71-126.

⁴⁵ Dietrich / Mathys u. a., *Entstehung*, 283-299.

⁴⁶ Zenger / Frevel, *Einleitung*, 513-525.

⁴⁷ Fohrer, *Einleitung*, 54-111, 209-211, 276-301, 331-345, 374-396, zu den Geschichts- und Rechtsbüchern, größeren Geschichtswerken, Lyrik, Weisheit, Prophetie.

⁴⁸ Möller, *Grundriß*, 386-389.

⁴⁹ So z. B. Eißfeldt, der im Abschnitt zum Kanon auch die Apokryphen und Pseudepigraphen diskutiert (vgl. Eißfeldt, *Einleitung*, 773-906). Einen anderen Ansatz verfolgen hier Vriezen / Van der Woude, die zwar in einem eigenen Teil den Kanon, den Text, die Literaturgattungen und die Chronologie vor der speziellen Einleitung des AT diskutieren (vgl. Vriezen / Van der Woude, *Literature*, 53-136), zuvor aber in einem ersten Teil ihres Buches zunächst das Verhältnis der israelitischen Literatur zu der des AVO besprechen (vgl. ebd., 3-52). Abschließend behandeln sie dann im dritten Teil die Literatur des Frühjudentums (vgl. ebd., 503-694). Diese Aufteilung erscheint aus historisch-kanonischer Perspektive sinnvoller als Eißfeldts, da hier der (auch zeitliche) Unterschied der Apokryphen zum AT deutlich sichtbar wird. Die Einbeziehung frühjüdischer Literatur ist nachvollziehbar, wenn die Spätdatierung alttestamentlicher Schriften vorausgesetzt wird.

1.3 Reflexion und Auswertung für das vorliegende Werk

Wenngleich es mittlerweile unüblich geworden ist, seine Einleitung formal in eine allgemeine und eine spezielle Einleitung zu gliedern, so liegt doch weiterhin in den meisten Einleitungen eine indirekte Aufteilung durch die Gliederung vor. Dies ist bei übergreifenden Fragen sinnvoller als sie zu jedem einzelnen Buch neu zu stellen. Die Hauptfragen der Einleitung nach Kanon und Text und anderen grundlegenden Fragestellungen auszulagern und die einzelnen Bibelbücher⁵⁰ separat zu behandeln, ist die heute übliche Vorgehensweise in den meisten Einleitungen zum AT.

Wie oben festgestellt, wird die Disziplin der AT-Einleitung manchmal in der allgemeinen Einleitung dargestellt oder dieser vorangestellt. Für eine Behandlung innerhalb der allgemeinen Einleitung spricht jedoch, dass der eigene Ansatz, die Geschichte der Disziplin und ihre Methodik ein übergreifendes Themenfeld in der Beschäftigung mit dem gesamten Alten Testament bilden und zu Beginn reflektiert werden sollten. Daher ordnet die vorliegende Einleitung die Disziplin mit ihrer Methodik in die allgemeine Einleitung ein.

Ob noch weitere Themen in der alttestamentlichen Einleitung besprochen werden, scheint vom methodologischen Ansatz, dem leitenden Interesse und der theologischen Prägung des Autors abzuhängen, die immer subjektiv gefärbt sind. Auch hat der geschichtliche Wandel der Disziplin Einfluss auf die Auswahl und Anordnung der behandelten Themen.⁵¹

Die Art und Weise, wie Themen wie die Pentateuchkritik und die alttestamentliche Prophetie behandelt werden, unterliegt ebenfalls den Vorlieben des Autors. Sie können entweder innerhalb der speziellen Einleitung Gegenstand der Untersuchung sein, da sie einzelne Bücher und nicht das gesamte AT betreffen. Oder sie fallen in die allgemeine Einleitung, da sie sich nicht auf einzelne Bibelbücher beschränken lassen. Da beide Anliegen berechtigt sind, wird in dieser Einleitung ein neuer Weg beschritten und neben der allgemeinen und speziellen Einleitung eine „Einleitung in die drei Kanonteil“ vorangestellt, wobei der Anordnung des Talmuds folgend jeweils der Priester-, Propheten- und Weisheitskanon als zusammengehöriger Komplex behandelt wird. Innerhalb der allgemeinen Einleitung werden die Hauptfragen der Einleitung diskutiert. Nach einer Vorstellung der Methodik des historisch-kanonischen Ansatzes folgen die Kapitel Text und Kanon. Den Abschluss bilden zum einen historische Fragen zur Chronologie und Geschichtsschreibung und zum anderen literarische Fragen zu Gattung, Stilistik und Narrativik, da diese den Herausgebern und Autoren dieses Werkes als grundlegend für das Verständnis des Alten Testaments und des hier entfalteten Ansatzes erscheinen.⁵²

⁵⁰ Eißfeldt, *Einleitung*, 4.

⁵¹ Vgl. z. B. de Wette / Schrader, *Lehrbuch*, 1f.

⁵² Herzlicher Dank gilt meinem Sohn Christian Hilbrands für seine Vorarbeiten zu diesem Artikel.

Bibliografie

- Aalders, G. Charles, *Oud-Testamentische Kanoniek*, Kampen: Kok, 1952
- Archer, Gleason Leonard, *Einleitung in das Alte Testament*, 2 Bde., Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1987–1989 (engl. 1974)
- Brueggemann, Walter / Tod Linafelt, *An Introduction to the Old Testament. The Canon and Christian Imagination*, 2. Aufl. Louisville: Westminster John Knox, 2012
- Childs, Brevard S., *Introduction to the Old Testament as Scripture*, Philadelphia: Fortress, 1979
- Cornill, Carl Heinrich, *Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments*, 7. Aufl. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1913
- Dillard, Raymond B. / Tremper Longman III, *An Introduction to the Old Testament*, 2. Aufl. Grand Rapids: Zondervan, 2007
- Dietrich, Walter / Hans-Peter Mathys u. a., *Die Entstehung des Alten Testaments*, Stuttgart: Kohlhammer, 2014
- Egelkraut, Helmuth / William S. LaSor u. a., *Das Alte Testament. Entstehung – Geschichte – Botschaft*, 6. Aufl. Gießen: Brunnen, 2017
- Eichhorn, Johann Gottfried, *Einleitung in das Alte Testament*, 5 Bde., 4. Aufl. Göttingen: Carl Eduard Rotenbusch, 1824
- Eißfeldt, Otto, *Einleitung in das Alte Testament*, 3. Aufl. Tübingen: Mohr (Siebeck), 1964
- Fohrer, Georg, *Einleitung in das Alte Testament*, 12. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1979
- Gertz, Jan Christian (Hg.), *Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments*, 5. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016
- Harrison, Roland K., *Introduction to the Old Testament with a comprehensive review of Old Testament studies and a special supplement on the Apocrypha*, Grand Rapids: Eerdmans, 1969
- Hävernick, Heinrich Andreas Christoph, *Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Alte Testament*, Bd. 1, Erlangen: Carl Heyder, 1836
- Kaiser, Otto, *Einleitung in das Alte Testament*, 5. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1984
- Keil, Carl Friedrich, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphen Schriften des Alten Testaments*, 3. Aufl. Frankfurt am Main: Heyder & Zimmer, 1873
- Kuenen, Abraham, *Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des Alten Testaments hinsichtlich ihrer Entstehung und Sammlung*, 3 Bde., 2. Aufl. Leipzig: Fues's Verlag / O.R. Reiland, 1887–1894 (niederl. 1885–1893)
- Möller, Wilhelm / Hans Möller, *Grundriß für alttestamentliche Einleitung*, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1958
- Pfeiffer, Robert H., *Introduction to the Old Testament*, 2. Aufl. New York: Harper & Brothers, 1948
- Rendtorff, Rolf, *Das Alte Testament. Eine Einführung*, 6. Aufl. Neukirchen: Neukirchner, 2001
- Römer, Thomas / Jean-Daniel Macchi / Christophe Nihan (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament. Die Bücher der Hebräischen Bibel und die alttestamentlichen Schriften der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen*, Zürich: TVZ, 2013 (franz. 2004)
- Vriezen, Theodoor Christiaan / Adam Simon van der Woude, *Ancient Israelite and Early Jewish Literature*, Leiden: Brill, 2005 (niederl. 2000)
- Walther, Michael, *Officina Biblica noviter adaptata*, 2. Aufl. Wittenberg: Fincelius, 1668
- Weiser, Artur, *Einleitung in das Alte Testament*, 6. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966
- Wellhausen, Julius / Friedrich Bleek, *Einleitung in das Alte Testament*, 4. Aufl. Berlin: G. Reimer, 1878
- Wette, Wilhelm Martin Leberecht de, *Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament*, Halle: Schimmelpfennig, 1806–1807
- / Eberhard Schrader, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments, sowie in die Bibelsammlung überhaupt*, 8. Aufl. Berlin: G. Reimer, 1869
- Young, Edward J., *An Introduction to the Old Testament*, Grand Rapids: Eerdmans, 1949
- Zenger, Erich u. a., *Einleitung in das Alte Testament*, Hg. Christian Frevel (KStTh 1,1), 9. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer, 2016

2. Altertum und frühes Mittelalter¹

Jonathan Pater

Das moderne Genre der „Einleitung in das Alte Testament“ gab es in der Antike und im Mittelalter nicht, aber Bibelausleger reflektierten zu Fragen von Text, Sprache, Kanon, Geschichte und literarischer Form in Kommentaren zu bestimmten biblischen Büchern oder in Briefen und Handbüchern über das Wesen und die Auslegung der Heiligen Schrift.² Die im vorliegenden Band diskutierten Fragen waren eng mit dem „Buchstaben“, „wörtlichen Sinn“ oder „einfachen Sinn“ des biblischen Textes verbunden.³

2.1 Situierung

Die christliche Auslegung des Alten Testaments hat sich aus der jüdischen Auslegungspraxis entwickelt. Beide wurden von der grammatikalischen und rhetorischen Tradition der hellenistischen und römischen Welt beeinflusst, insbesondere von den Methoden der homerischen Gelehrsamkeit, die von alexandrinischen Grammatikern entwickelt wurden. Die grammatikalische Forschung umfasste die Erstellung des richtigen und authentischen Textes, das Verstehen der Sprache und der literarischen Mittel und das Erklären historischer Bezüge.⁴ Ein wichtiger Teil der Interpretation der homerischen Tradition in dieser Zeit war die Allegorie, die auf der Grundlage grammatischer Methoden über den Buchstaben des Textes hinaus auf seine tiefere Bedeutung blickte.⁵ Die Praxis der allegorischen Auslegung hat die jüdische und christliche Bibelexegese nachhaltig beeinflusst.⁶ In den letzten Jahrzehnten war die wissenschaftliche Unterscheidung zwischen einer alexandrinischen (allegorischen) und einer antiochenischen (wörtlichen) „Schule“ der Auslegung in der frühen Kirche umstritten, da beide Methoden und Traditionen die wörtliche und geistliche Auslegung teilen.⁷ Im Mittelalter entwickelte sich die Unterscheidung zwischen wörtlichem und geistlichem Sinn zu der weit verbreiteten Vorstellung vom vierfachen Schriftsinn. Ab dem 12. Jahrhundert betonten Bibelausleger wie Hugo († 1141 n. Chr.) und Andreas von St. Viktor († 1175 n. Chr.) den wörtlichen, historischen Sinn des

¹ Besonderer Dank gilt Herrn Dr. Markus Piennisch für die Übersetzung.

² Christliche Zusammenfassungen des Inhalts der Bibel und Handbücher zur Auslegung kommen modernen Einführungen in ihrer Form am nächsten, siehe als Überblick Toom, „Early Christian Handbooks“, und *Handbuch der Bibelhermeneutiken*. Für einen umfassenden Überblick über die Zeit siehe *Hebräische Bibel / Altes Testament*.

³ Siehe Prior, *Historical Critical Method*, 43-87.

⁴ Zur Entwicklung der Grammatikwissenschaft in Alexandria siehe Pfeiffer, *History*, und die Beiträge in *Brill's Companion*. Zum Einfluss auf die christliche Exegese siehe Young, *Biblical Exegesis*, und Irvine, *The Making of Textual Culture*.

⁵ Zur Allegorie siehe Pépin, *Mythe et allégorie*, sowie die Beiträge in *Allégorie de poètes*.

⁶ Siehe Blönnigen, *Der griechische Ursprung*.

⁷ Siehe Young, „Traditions“, und Fairbairn, „Patristic Exegesis“.

Textes als die angemessene Grundlage für die geistliche Auslegung.⁸ Während des gesamten angesprochenen Zeitraums haben jüdische und christliche Ausleger sich miteinander ausgetauscht, und für beide war der wörtliche Schriftsinn nie ganz aus dem Blickfeld verschwunden.

2.2 Entwicklungen für die Einleitungsfragen

2.2.1 Text

Die Gelehrten dieser Zeit waren sich der textlichen Unterschiede zwischen Manuskripten und Versionen bewusst, waren mit dem Herstellungsprozess, der Beschädigung und Korrektur von Texten sowie mit den Methoden der alexandrinischen Textkritik vertraut.⁹ Rabbiniische Literatur und Werke von Kirchenvätern wie Origenes und Hieronymus zeugen von der breiten Akzeptanz des (proto-)masoretischen Textes und seiner textlichen Stabilität.¹⁰ Die Vereinheitlichung des hebräischen Textes betonte das Problem der Textunterschiede zwischen griechischen und lateinischen Übersetzungen. Textliche Unterschiede zwischen dem hebräischen Text und dem griechischen Text der Septuaginta spielten bei polemischen Begegnungen mit Juden eine wichtige Rolle, etwa im *Dialogus cum Tryphone* von Justin dem Märtyrer († ca. 165 n. Chr.).¹¹ Origenes (185–253 n. Chr.) wandte als einer der ersten Gelehrten alexandrinische Textkritik auf das Alte Testament an, indem er den Text verschiedener Texttraditionen in seiner Hexapla, einem monumentalen Werk, das den hebräischen Text, eine griechische Transliteration und vier Griechische Übersetzungen (Aquila, Symmachus, Septuaginta, Theodotion) in sechs Spalten geordnet, enthält.¹² Origenes griff nicht auf eine Korrektur des Textes zurück, sondern versah die Stellen, an denen sich der hebräische und der Septuaginta-Text voneinander unterschieden, mit kritischen Markierungen, die von alexandrinischen Grammatikern verwendet wurden.¹³ Da Origenes nicht für einen bestimmten Originaltext argumentiert, bestand sein Hauptzweck wahrscheinlich darin, die volle Bedeutung der Schriften zu entfalten.¹⁴

⁸ Siehe De Lubac, *Medieval Exegesis I*, 1-224, und Van Liere, *An Introduction to the Medieval Bible*, 110-139.

⁹ In seinen Briefen und Kommentaren bezieht sich Hieronymus zum Beispiel oft auf Textverfälschungen, die versehentlich oder absichtlich von übereifrigen oder nachlässigen und inkompetenten Schreibern in den Text eingebracht wurden, und erwähnt regelmäßig detailliertere Ursachen für Fehler, wie Verwechslung hebräischer Buchstaben, Metathese, Dittografie, Haplografie, Parablepsis und Harmonisierung. Siehe Referenzen und Diskussion in Brown, *Vir Trilinguis*, 21-54.

¹⁰ Siehe Van der Kooij, *Die alten Textzeugen*, 299-322. Kirchenväter beziehen sich gelegentlich auf die samaritanische Tradition, siehe Hieronymus, *Commentarii in epistulam Pauli apostoli ad Galatas* 3,10, und Eusebius, *Chronicon* 37,17-36; 44,20-23 (ed. Karst).

¹¹ Siehe Justin der Märtyrer, *Dialogus cum Tryphone*, 68-73, und Skarsaune, *The Proof*, 17-131.

¹² Siehe Fernández Marcos, *The Septuagint*, 109-154, 204-222, und I.B.2. „Geschichte des hebräischen Textes“.

¹³ Siehe Neuschäfer, *Origenes I*, 85-138.

¹⁴ Es wurden verschiedene Gründe für Origenes' Arbeit vorgeschlagen, nämlich Polemik mit Juden (siehe Origenes, *Epistula ad Africanum* 4-5 und *Homiliae in Jeremiam* 16,10) oder Korrektur des Textes der Septuaginta (siehe Origenes, *Commentarius in Matthaicum* 15,14, und *Homilia I in Psalmum* 77). In der *Homiliae in Jeremiam* 14,3 bezeichnet Origenes die unterschiedlichen Texte in Griechisch und Hebräisch

Christliche Gelehrte nach Origenes verteidigten weiterhin die Septuaginta, oft begleitet von Vorwürfen der absichtlichen Verfälschung des Bibeltextes durch die Juden, die bis ins Mittelalter andauerten.¹⁵ Hieronymus (ca. 347–420 n. Chr.) bildet mit seiner Kritik an der Septuaginta und seiner Betonung des hebräischen Originals in seiner Übersetzung und seinen Kommentaren eine Ausnahme. Obwohl er die Genauigkeit des hebräischen Textes anerkennt, verteidigt Augustin (354–430 n. Chr.) weiterhin den Text der Septuaginta, indem er argumentiert, dass es sich um eine inspirierte Übersetzung handele.¹⁶ Im Mittelalter wurde die lateinische Übersetzung des Hieronymus allmählich zum Text der Heiligen Schrift in der westlichen Kirche. Die Handschriften wurden jedoch oft von den altlateinischen Übersetzungen beeinflusst.¹⁷ Die mittelalterliche Textkritik konzentrierte sich daher auf den lateinischen Text, wobei nur wenige christliche Gelehrte auf den hebräischen Text zurückgriffen.¹⁸

2.2.2 Sprache

Das Verstehen des „Buchstabens“ erforderte Kenntnisse der Sprachen der Heiligen Schrift. Die Ausleger stützten sich auf alte grammatikalische Gelehrsamkeit, achteten auf verschiedene Ebenen des Textes, einschließlich Teile der Sprache und Syntax, konzentrierten sich jedoch hauptsächlich auf die Bewertung des Stils und die Praxis der Etymologie.¹⁹ Nur wenige Kirchenväter scheinen Hebräisch gekannt und es nach den Maßstäben der antiken Philologie studiert zu haben. Hieronymus hatte wahrscheinlich die umfassendsten Kenntnisse des Hebräischen.²⁰ Er übersetzte und kommentierte nicht nur den hebräischen und aramäischen Text, sondern verfasste auch Werke wie den *Liber de nominibus hebraicis* und den *Liber quaestionum hebraicarum in Genesim* mit Erklärungen hebräischer Namen, Wörter und Wendungen.²¹ Zusammen mit seinen Briefen waren diese Bücher die wichtigsten Quellen zur hebräischen Philologie für mittelalterliche Kommentatoren im Westen.²²

als Schrift und fährt fort, beide zu kommentieren, weil das Griechische von den Kirchen akzeptiert wird, obwohl er das Hebräische für genauer hält und es gemäß dem literarischen Sinn erklärt. Siehe Law, „Origenes’ Parallelbibel“.

¹⁵ Siehe Adler, „The Jews as Falsifiers“, und Resnick, „The Falsification“.

¹⁶ Siehe Hieronymus, *Prologus in Pentateucho*, und *Prologus in libro Paralipomenon*, vgl. Augustinus, *De doctrina christiana* 2.15.22 und *De civitate Dei* 18.42-44. Siehe Gallagher, *Hebrew Scripture*, 143-209.

¹⁷ Siehe Lorein, „The Latin Versions“, 128-131.

¹⁸ Siehe Linde, *How to Correct the Sacra Scriptura?*.

¹⁹ Siehe De Jonge, „Grammatical Theory“, 981-1011, und Amsler, *Etymology*.

²⁰ Siehe Horbury, „Interpretation“, 770-773, für einen kurzen Überblick über das hebräische Wissen der Kirchenväter. Zu Hieronymus, siehe Graves, *Jerome’s Hebrew Philology*.

²¹ Siehe Kamesar, *Jerome*, und Hayward, *Saint Jerome’s Hebrew Questions*. In seinem *Prologus Galeatus* (dem „behelmteten Prolog“, dem Vorwort zu seiner Übersetzung der Bücher Samuel und Könige) bezieht sich Hieronymus auch auf die Entwicklung der Schrift und argumentiert, dass, bevor Esra die sogenannte quadratische Schrift einführte, Hebräisch geschrieben wurde in der gleichen Schrift, die in seinen Tagen die Samaritaner noch benutzten (paläo-hebräisch), und erwähnt, dass in einigen griechischen Büchern seiner Zeit das Tetragrammaton noch in dieser älteren Schrift geschrieben ist; siehe Gallagher, *Hebrew Scripture*, 120-123.

²² Siehe McNally, *The Bible*, 51-52, und Thiel, *Grundlagen*.

Das Studium der Sprache des biblischen Textes konzentrierte sich hauptsächlich auf die griechische und lateinische Übersetzung. Adrian († ca. 440/450 n. Chr.) beispielsweise konzentriert sich in seiner *Isagoge ad sacras scripturas* auf die Besonderheiten des Stils der Septuaginta.²³ Lateinische grammatikalische und rhetorische Werke, insbesondere von Cicero (*De oratore*), Donatus (*Ars maior* und *Ars minor*) und Priscian (*Institutiones grammaticae*), blieben das ganze Mittelalter hindurch, teilweise dank christlicher Gelehrte wie Augustinus, Cassiodorus (ca. 485–580 n. Chr.) und Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.), einflussreich.²⁴ Die Reflektion über das Wesen der Sprache, ihre Repräsentationsfunktion, Mehrdeutigkeit und Übersetzbarkeit setzte sich durch Gelehrte wie Augustinus auch bis ins Mittelalter fort.²⁵ Ab dem späten 11. Jahrhundert führte die Wiederentdeckung der Werke des Aristoteles zur Entwicklung der Grammatik als eigenständige theoretische Disziplin mit Schwerpunkt auf Syntax und Logik.²⁶ Christliche Gelehrte wurden zu dieser Zeit auch von der Betonung der hebräischen Philologie in der jüdischen *Peshat*-Exegese beeinflusst.²⁷

2.2.3 Kanon

Die hebräische Sprache und die Unterschiede zwischen dem hebräischen Text und seinen Übersetzungen spielten auch bei den Überlegungen zum Schriftkanon eine Rolle.²⁸ Der von Kirchenvätern und Rabbinern verwendete Begriff „Heilige Schrift“ bezieht sich auf Bücher, die als göttlich inspiriert galten, das heißt, sie enthielten eine göttliche Botschaft, die selbst in den kleinsten Details des Textes entdeckt werden sollte. Diese Bücher wurden in der Praxis der Exegese autoritativ in Bezug zueinander interpretiert. Frühchristliche Quellen spiegeln den Umfang des jüdischen Kanons wider und verweisen manchmal ausdrücklich auf die jüdische Akzeptanz dieser Bücher als Kriterium für die Kanonizität.²⁹ Die Verbindung zwischen der jüdischen Tradition und dem Status eines Buches als

²³ Siehe Martens, *Adrian's Introduction*, und ders., „Adrian's Introduction“. In der Einleitung erklärt Adrian: „Es gibt drei Arten von Besonderheiten des hebräischen literarischen Stils, man wird feststellen, dass die erste das Denken betrifft, die zweite die Diktion, die dritte die Komposition“ (Τοῦ Ἑβραϊκοῦ χαρακτηῖρος ἰδιωμάτων ἐστὶν εἶδη τρία, ὧν τὸ μὲν ἐπὶ τῆς διανοίας εὐροὶ τις ἄν, τὸ δὲ ἐπὶ τῆς λέξεως, τὸ δὲ ἐπὶ τῆς συνθέσεως, Adrian, *Isagoge* 1). Obwohl Adrian sich auf den hebräischen Stil bezieht, beschäftigt sich seine Arbeit mit dem Griechischen der Septuaginta. Die drei genannten Kategorien sind die Kategorien der antiken Stiltheorie und strukturieren das Werk, beschäftigen sich mit anthropomorphen und anthropopathischen Ausdrücken (2-52), erklären Wörter und Wendungen (53-98) sowie Konjunktionen, Redewendungen und Gattungen (99-134).

²⁴ Siehe Murphy, *Rhetoric*, und Copeland / Sluiter, *Medieval Grammar*. Wie Hebräisch waren auch die Griechischkenntnisse im frühen Mittelalter unter christlichen Gelehrten im Westen begrenzt, siehe Berschin, *Griechisch-Lateinisches Mittelalter*.

²⁵ Siehe Augustinus, *De doctrina christiana* 2.1-3.135. Siehe Denecker, *Ideas on Language*, und Evans, *The Language and Logic*, 51-59, 72-100.

²⁶ Siehe McNally, *The Bible*, 47-50, und Law, *The History*, 52-189.

²⁷ Siehe Cohen, *The Rule of Peshat*.

²⁸ Zur Definition und Entwicklung des Kanons siehe I.E.1. „Geschichte und Entstehung des Kanons“.

²⁹ Siehe Gallagher, *Hebrew Scripture*, 17-53, der darauf hinweist, dass das in jüdischen Quellen prominente Kriterium des Datums der Abfassung eines Buches in Bezug auf das Aufhören der Prophetie in patristischen Quellen nicht verwendet wird. Für einen Überblick über frühchristliche Kanonlisten siehe Gallagher / Meade, *The Biblical Canon Lists*.

Schrift ist ebenfalls in Hieronymus' Begriff der *Hebraica veritas* implizit enthalten. In seinem *Prologus Galeatus* und *Praefatio in libros Salomonis* bezieht sich Hieronymus auf die jüdische Tradition für die Anordnung, Einteilung und Zählung der kanonischen Bücher und stellt fest, dass andere Bücher, nämlich die Weisheit Salomos, Sirach, Judith, Tobit, 1. und 2. Makkabäer, zu den Apokryphen gerechnet werden sollten.³⁰ Der Hinweis auf die jüdische Praxis wurde manchmal ausdrücklich mit der Originalfassung eines hebräischen Buches verbunden. Die Komplexität der Diskussion zeigt sich in einem Brief von Julius Africanus (ca. 160–240 n. Chr.) an Origenes über die griechische Version von Daniel. Africanus weist darauf hin, dass die Geschichten von Susanna und Bel und der Drache in der von den Juden erhaltenen Version des Buches fehlen und dass das Wortspiel in der Geschichte von Susannah nur auf Griechisch funktioniert, was bedeutet, dass es nie ein hebräisches Original gab (*Epistula ad Origenem* 5, 7).³¹

In der Spätantike nahm die Kirche einen breiteren Kanon an. Er wird beispielsweise von Augustinus verteidigt (*De doctrina christiana* 2.12-14), einschließlich der von Hieronymus als Apokryphen klassifizierten Bücher. Wichtig ist hier das Argument der traditionellen Akzeptanz durch die Mehrheit der Kirche.³² Die Mehrdeutigkeit des Kanonumfangs aufgrund der Verwendung der Septuaginta und der Vulgata sorgte dafür, dass die Diskussion über den Umfang der Heiligen Schrift bis ins Mittelalter andauerte und zu einem Streitpunkt in der Reformation wurde.³³

2.2.4 Geschichte und Chronologie

Deutung „nach dem Buchstaben“ (*iuxta litteram*) war oft gleichbedeutend mit „nach der Geschichte“ (*iuxta historiam*). Die Kirche las das Alte Testament als heilige Geschichte (*historia sacra*), die den Heilsplan Gottes (*οικονομία oikonomia*) offenbart. Die Heilsgeschichte wurde in mehrere Perioden unterteilt, oft basierend auf dem Buch Daniel und der jüdischen apokalyptischen Tradition.³⁴ Obwohl die historische Untersuchung der geistlichen Auslegung untergeordnet war, mussten die Gelehrten auf Verweise auf Per-

³⁰ Hieronymus, *Prologus Galeatus* und *Praefatio in libros Salomonis*. Hieronymus zitiert die apokryphen Bücher in seinen Werken und erkennt ihre Verwendung für die liturgische und erbauliche Lektüre an, bestreitet jedoch ihre Autorität zur Bestätigung der kirchlichen Lehre. Er übersetzte Tobit und Judith sowie die griechischen Ergänzungen zu Daniel und Esther, wenn auch mit einigem Widerwillen, siehe Hieronymus, *Prologus Tobiae* und *Prologus Iudith*. Siehe Gallagher, „Old Testament ‚Apocrypha‘“ und ders., „Why Did Jerome Translate“.

³¹ Siehe Gallagher, *Hebrew Scripture*, 30-37, 63-69.

³² Siehe ebd., 53-60, und Hengel, *Septuagint*.

³³ Siehe O'Loughlin, „Inventing“, und Linde, „Twelfth-Century Notions“.

³⁴ Siehe McNally, *The Bible*, 43-46, und Van Liere, *An Introduction to the Medieval Bible*, 127-130. Besonders einflussreich war die Geschichtsauffassung Augustins, siehe Markus, *Saeculum*, und Müller, *Geschichtsbewußtsein*. Zum Einfluss des Buches Daniel siehe Adler, „The Apocalyptic Survey“.

sonen, Orte, Tiere, Pflanzen, Realien, Bräuche, Astronomie, Medizin und historische Ereignisse achten.³⁵ Historische Informationen konnten aus den Werken jüdischer und heidnischer Autoren gewonnen werden, aber auch christliche Interpreten stellten eigene Quellen zusammen, wie Eusebius' *Onomasticon*, Julius Africanus' *Chronographiae* und Eusebius' *Chronicon*, das von Hieronymus ins Lateinische übersetzt wurde. Die beiden letztgenannten Werke lösten chronologische Fragen wie das Alter der Patriarchen und die Regierungsjahre der Könige und verbanden die heilige Geschichte mit der profanen Geschichte. Die Kirchenväter wurden von chronografischen Werken hellenistisch-jüdischer Schriftsteller wie Demetrius und Eupolemus und den Werken von Josephus beeinflusst.³⁶ Die Tradition der Chronografie blieb bis ins Mittelalter einflussreich.³⁷

Die Autorschaft und Gestaltung der biblischen Bücher beschäftigten die Ausleger nicht, aber diese Fragen wurden manchmal in Bezug auf die Autorität der Heiligen Schrift diskutiert. Der heidnische Philosoph Porphyry (ca. 233–305 n. Chr.) beispielsweise argumentierte, dass das Buch Daniel nicht von seiner Hauptfigur geschrieben wurde, sondern von jemandem, der zur Zeit des Antiochos Epiphanes lebte, und stellte damit die prophetische Autorität des Buches in christlicher Auslegung infrage.³⁸ Christliche Gelehrte, wie Hieronymus in seinem *Commentariorum in Daniele Prophetam Libri*, verteidigten die Autorschaft des Buches und seine prophetische Autorität, indem sie auf andere historische Quellen verwiesen.³⁹ Die nicht-chronologische Anordnung von Texten war für antike Ausleger ein wichtiges Thema. Christliche Ausleger führten die unhistorische Abfolge von Büchern wie in Jeremia, Hesekiel und den Psalmen auf den Prozess der literarischen Bildung zurück, was darauf hindeutet, dass diese Bücher von jemandem, vielleicht Esra, zu einem späteren Zeitpunkt zusammengestellt wurden, der neues Material hinzufügte, sobald er darauf aufmerksam wurde.⁴⁰ Historische Fragen in Bezug auf Autorschaft und Redaktion wurden im Mittelalter eingehender erörtert, wobei die Beziehung zwischen der menschlichen und der göttlichen Dimension der Autorschaft der Heiligen Schrift im Mittelpunkt stand.⁴¹

2.2.5 Literatur

Antike Gelehrte verwendeten verschiedene Kriterien zur Klassifizierung von Texten, die kein kohärentes Gattungssystem bildeten. Die Genreeinteilung war abhängig vom Cha-

³⁵ Die Erläuterung des Erzählstoffs, *historia* / ιστορικόν, war Teil der *enarratio* / ἐξηγητικόν in *grammatica* / γραμματική der hellenistischen Wissenschaft, siehe Neuschäfer, *Origenes I*, 155-202. Für das Mittelalter siehe De Lubac, *Medieval Exegesis II*, 41-82, und Evans, *The Language and Logic*, 67-71.

³⁶ Siehe Wacholder, „Chronology“, und Kletter, „The Christian Reception“.

³⁷ Siehe Harris, „The Bible and the Meaning“, und Burgess / Kulikowski, *Mosaics of Time*.

³⁸ Siehe Berchman, *Porphyry*, 157-167, und Cook, *Interpretation*, 197-247.

³⁹ Siehe Courtray, „Porphyre et le livre de Daniel“.

⁴⁰ Siehe Diodor von Tarsus, *Commentarii in Psalmos*, Praefatio 6, und Eusebius, *Commentarii in Psalmos* 62, zur Entstehung des Buches der Psalmen und 86,2-4 zu den Büchern Jeremia und Hesekiel. Aber auch andere Erklärungen, wie die thematische Anordnung der Psalmen, werden vorgeschlagen, siehe Edwards, „Disunity and Unity“.

⁴¹ Siehe Minnis, *Medieval Theory*.

rakter des Autors, der Form und Intention des Textes und der entsprechenden Interpretationsweise.⁴² Jüdische und christliche Ausleger beziehen sich auf Klassifikationen von Genre und Stil auf der Grundlage der antiken Literaturtheorie und Rhetorik.⁴³ Hieronymus und Beda (672–735 n. Chr.) beispielsweise verglichen biblische Schriften mit etablierten Beispielen bestimmter Gattungen. Beda verwies ferner auf die Einteilung nach der Art der Übermittlung, die zwischen Texten unterscheidet, in denen nur die Charaktere sprechen, nur der Dichter spricht, oder eine Mischform, in der beide sprechen.⁴⁴ Im Mittelalter entwickelte sich die Gattungstheorie durch die Kombination bestehender Klassifikationssysteme mit neuen Kategorien weiter.⁴⁵

Das Nachdenken über die literarischen Genres diente der Verteidigung des Status der Heiligen Schrift in Bezug auf die griechisch-römische literarische Tradition. Wichtig in diesem Zusammenhang war die antike Stillehre, die sich zu einem System von drei Stilen (einfach, mittel und erhaben) entwickelte. Frühchristliche Gelehrte verteidigten die wahrgenommene stilistische Unterlegenheit des biblischen Textes (*sermo incultus*) als positive Eigenschaft der Demut (*sermo humilis*), spätere Gelehrte wiesen jedoch auch auf die literarische Qualität der biblischen Schriftsteller hin. Hieronymus wie Origenes und Eusebius (ca. 263–340 n. Chr.) argumentierten, dass die Eleganz des ursprünglichen hebräischen Stils in der Übersetzung verloren ging, während Augustinus auf die aufwendige Verwendung von Redewendungen, beispielsweise durch den Propheten Amos, hinwies.⁴⁶ Die Diskussion des Stils umfasste das Studium des Wortlauts, der Komposition und der Verwendung von Schemata und Tropen.⁴⁷ Diese Stilelemente werden in den Werken von Autoren wie Adrian (*Isagoge*), Cassiodorus (*Expositio Psalmorum*), Isidor (*Etymologia*) und Beda (*De schematibus et tropis*) diskutiert. Da Poesie der Standard für die klassische Literaturtheorie war, bezog sich der Stil auch auf Rhythmus und Metrum. Hieronymus

⁴² Zur antiken Gattungstheorie siehe Fuhrmann, *Einführung in die antike Dichtungstheorie*, und Müller, *Antike Dichtungslehre*.

⁴³ Siehe Buss, *Biblical Form Criticism*, 31-91.

⁴⁴ Beda, *De arte metrica* 25, identifiziert nach eingehender Diskussion von Poesie und Metrum drei Gattungen der Poesie (*genera poematos*), nämlich das dramatische oder aktive, das erzählende oder auslegende und das gemeinsame oder gemischte Genre. Im ersten Genre, das durch Vergils Ekloge und das Hohelied veranschaulicht wird, werden die Sprecher nicht vom Dichter eingeführt. In der zweiten, die von Lucretius, Sprüchen und Prediger veranschaulicht wird, spricht nur der Dichter, ohne andere Charaktere vorzustellen. Im dritten Genre, das durch Homers Ilias und Odyssee, Vergils Aeneis und das Buch Hiob veranschaulicht wird, spricht der Dichter selbst, stellt aber auch andere sprechende Charaktere vor. Beda bemerkt weiter, dass in der Originalsprache Sprüche und Prediger, wie die Psalmen, im Metrum verfasst wurden, während Hiob nicht ganz in Poesie, sondern teils in rhetorischer, teils in metrischer und rhythmischer Sprache verfasst wurde. Die Unterscheidungen zwischen den Mitteilungsarten basiert auf Diomedes, *Artes Grammaticae* 3, vgl. Platon, *De Re publica* 3. 392c-398b. Zum Vergleich biblischer Bücher mit klassischen Vorbildern siehe auch *Didascalica Apostolorum* 1.6; Tertullian, *De Spectaculis* 29, und Hieronymus, *Epistulae* 22.29; 53.8 und *Prologus in libro Iob*.

⁴⁵ Siehe Kindermann, „Gattungssysteme“, und Klopsch, *Einführung in die Dichtungslehren*.

⁴⁶ Origenes, *Contra Celsum* 7.59; Eusebius, *Praeparatio Evangelica* 11.5; Hieronymus, *Chronicon*, Praefatio 1-3F, und Augustin, *De doctrina christiana* 4.7.15-21. In seinen Prologen zu den großen Propheten klassifiziert Hieronymus sie nach den drei Stilen, nämlich elegant (Jesaja), mittel (Hesekiel), rustikal (Jeremia), basierend auf ihrer Herkunft, siehe Graves, *Jerome's Hebrew Philology*, 61-70. Siehe weiter Graves, „The Literary Quality“, und Ocker, *Biblical Poetics*, 112-122.

⁴⁷ Zu den Stilelementen siehe I.D.2. „Stilistik“.

zum Beispiel sagt, dass die hebräischen Texte verschiedene Arten von Metren enthalten, und er bezieht sich auch auf andere Stilmittel wie Wortspiele, Assonanz und Akrostichon.⁴⁸

Die klassische Rhetorik beeinflusste auch im Mittelalter die Bibelauslegung, insbesondere im Christentum. Der Zugang zur biblischen Exegese lässt sich mit dem Begriff Intertextualität charakterisieren. Da der biblische Text als einheitliches Werk eines göttlichen Autors angesehen wurde, werden Abschnitte oft durch Verweise auf andere Texte erklärt, obwohl dies nach modernen Maßstäben oft auf erzwungenen Lesungen und oberflächlichen wörtlichen Entsprechungen beruht.⁴⁹

2.3 Zusammenfassung

Die Ausleger der Antike und des frühen Mittelalters haben sich nicht auf eine systematische und eigenständige Auseinandersetzung mit einführenden Fragen des Alten Testaments eingelassen. Diese Themen wurden in ihren Werken diskutiert, wann immer sie für relevant erachtet wurden, oft als Teil einer breiteren theologischen Reflektion und in polemischen Zusammenhängen in Bezug auf andere Christen, Juden, Heiden und Muslime. Indem sie zeitgenössische wissenschaftliche Methoden übernehmen und adaptieren, sind ihre Argumente und Einsichten oft sehr raffiniert und manchmal überraschend modern. Doch trotz des hohen wissenschaftlichen Niveaus und der Versiertheit vieler jüdischer und christlicher Interpreten war Bibelauslegung kein losgelöstes wissenschaftliches Unterfangen, sondern immer auf theologische Reflektion, Verkündigung und das Leben der Gläubigen ausgerichtet. Dennoch beeinflussten viele der Einsichten dieser Gelehrten, insbesondere der Gelehrten des 11. und 12. Jahrhunderts, die spätere Entwicklung hin zum modernen akademischen Studium der Bibel.

Bibliografie

- Adler, William, „The Jews as Falsifiers. Charges of Tendentious Emendations in Anti-Jewish Christian Polemics“, in: *Translation of Scripture*, Hg. David Goldenberg, Philadelphia: Annenberg Research Institute, 1990, 1-27
- , „The Apocalyptic Survey of History Adapted by Christians. Daniel’s Prophecy of 70 Weeks“, in: *The Jewish Apocalyptic Heritage in Early Christianity*, Hg. James C. VanderKam / William Adler (CRINT 3,4), Assen: Van Gorcum, 1996, 201-238
- Allégorie de poètes, Allégorie des philosophes. Études sur la poétique et l’herméneutique de l’allégorie de l’Antiquité à la Réforme*, Hg. Gilbert Dahan / Richard Goulet (Textes et Traditions 10), Paris: Vrin, 2005
- Amsler, Mark E., *Etymology and Grammatical Discourse in Late Antiquity and the Early Middle Ages* (Studies in the History of the Language Sciences 44), Amsterdam: Benjamins, 1989

⁴⁸ Hieronymus, *Prologus in libro Iob* und *Prologus Galeatus*. Siehe Kugel, *The Idea of Biblical Poetry*, 140-170, und Vance, *The Question of Meter*, 41-222.

⁴⁹ Siehe Buss, *Biblical Form Criticism*, 51-52, und Young, *Biblical Exegesis*, 97, 133.

- Berchman, Robert M., *Porphyry Against the Christians*, Leiden: Brill, 2005
- Berschin, Walter, *Griechisch-Lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues*, Bern: Francke, 1980
- Blönnigen, Christoph, *Der griechische Ursprung der jüdisch-hellenistischen Allegorese und ihre Rezeption in der alexandrinischen Patristik* (EHS. Reihe 15), Frankfurt am Main: Lang, 1992
- Brill's Companion to Ancient Greek Scholarship*, 2 Bde., Hg. Franco Montanari / Stephanos Matthaios u. a., Leiden: Brill, 2015
- Brown, Dennis, *Vir Trilinguis. A Study in the Biblical Exegesis of Saint Jerome*, Kampen: Kok Pharos, 1992
- Burgess, Richard W. / Michael Kulikowski, *Mosaics of Time. The Latin Chronicle Traditions from the First Century BC to the Sixth Century AD I. A Historical Introduction to the Chronicle Genre from its Origins to the High Middle Ages*, Turnhout: Brepols, 2013
- Buss, Martin J., *Biblical Form Criticism in its Context* (JSOTSup 274), Sheffield: Sheffield Academic, 1999
- Cohen, Mordechai Z., *The Rule of Peshat. Jewish Constructions of the Plain Sense of Scripture in Their Christian and Muslim Contexts*, Philadelphia: University of Pennsylvania, 2020
- Cook, John Granger, *The Interpretation of the Old Testament in Greco-Roman Paganism* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 23), Tübingen: Mohr Siebeck, 2004
- Copeland, Rita / Ineke Sluiter, *Medieval Grammar and Rhetoric. Language, Arts, and Literary Theory, AD 300–1475*, Oxford: Oxford UP, 2009
- Courtray, Régis, „Porphyre et le livre de Daniel au travers du Commentaire sur Daniel de Jérôme“, in: *Le traité de Porphyre contre les chrétiens. Un siècle de recherches, nouvelles questions*, Hg. Sébastien Morlet (Collection des Études Augustiniennes, Série Antiquité 190), Paris: Institut d'Études Augustiniennes, 2011, 329-356
- de Jonge, Casper C., „Grammatical Theory and Rhetorical Teaching“, in: *Brill's Companion*, Hg. Montanari / Matthaios u. a., 981-1011
- de Lubac, Henri, *Medieval Exegesis. The Four Senses of Scripture*, 4 Bde., Edinburgh: T&T Clark, 1998 (franz. 1959–1964)
- Denecker, Tim, *Ideas on Language in Early Latin Christianity. From Tertullian to Isidore of Seville* (Vigiliae Christianae Sup 142), Leiden: Brill, 2017
- Edwards, Robert G.T., „The Disunity and Unity of the Psalter in the Fathers“, in: *Journal of Theological Interpretation* 10, 2016, 51-70
- Evans, Gillian R., *The Language and Logic of the Bible. The Earlier Middle Ages*, Cambridge: Cambridge UP, 1984
- Fairbairn, Donald, „Patristic Exegesis and Theology. The Cart and the Horse“, in: *Westminster Theological Journal* 69, 2007, 1-19
- Fernández Marcos, Natalio, *The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Versions of the Bible*, Leiden: Brill, 2000
- Fuhrmann, Manfred, *Einführung in die antike Dichtungstheorie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973
- Gallagher, Edmon L. / John D. Meade, *The Biblical Canon Lists from Early Christianity. Text and Analysis*, Oxford: Oxford UP, 2017
- Gallagher, Edmon L., *Hebrew Scripture in Patristic Biblical Theory. Canon, Language, Text* (Vigiliae Christianae Sup 114), Leiden: Brill, 2012
- , „The Old Testament ‚Apocrypha‘ in Jerome's Canonical Theory“, in: *Journal of Early Christian Studies* 20, 2012, 213-233
- , „Why Did Jerome Translate Tobit and Judith“, in: *HTR* 108, 2015, 356-375
- Graves, Michael, *Jerome's Hebrew Philology. A Study Based on his Commentary on Jeremiah* (Vigiliae Christianae Sup 90), Leiden: Brill, 2007
- , „The Literary Quality of Scripture as Seen by the Early Church“, in: *TynB* 61, 2010, 161-182
- Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, Hg. Oda Wischmeyer, Berlin: De Gruyter, 2016

- Harris, Jennifer A., „The Bible and the Meaning of History in the Middle Ages“, in: *The Practice of the Bible in the Middle Ages. Production, Reception, and Performance in Western Christianity*, Hg. Susan Boyton / Diane J. Reilly, New York: Columbia UP, 2011, 84-104
- Hayward, C.T.R., *Saint Jerome's Hebrew Questions on Genesis*, Oxford: Clarendon, 1995
- Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation*, 5 Bde., Hg. Magne Sæbø, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996–2015
- Hengel, Martin, *The Septuagint as Christian Scripture. Its Prehistory and the Problem of Its Canon*, Edinburgh: T&T Clark, 2002
- Horbury, William, „Old Testament Interpretation in the Writings of the Church Fathers“, in: *Mikra. Text, Translation, Reading and Interpretation of the Hebrew Bible in Ancient Judaism and Early Christianity*, Hg. Martin Jan Mulder / Harry Sysling (CRINT 2.1), Assen: Van Gorcum, 1988, 727-787
- Irvine, Martin, *The Making of Textual Culture. 'Grammatica' and Literary Theory, 350–1100*, Cambridge: Cambridge UP, 1994
- Kamesar, Adam, *Jerome, Greek Scholarship, and the Hebrew Bible. A Study of the Quaestiones Hebraicae in Genesis*, Oxford: Clarendon, 1993
- Kindermann, Udo, „Gattungensysteme im Mittelalter“, in: *Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter*, Hg. Willi Erzgräber, Sigmaringen: Thorbecke, 1989, 303-313
- Kletter, Karen M., „The Christian Reception of Josephus in Late Antiquity and the Middle Ages“, in: *A Companion to Josephus*, Hg. Honora Howell Chapman / Zuleika Rodgers, Malden: Wiley Blackwell, 2016, 368-381
- Klopsch, Paul, *Einführung in die Dichtungslehren des lateinischen Mittelalters*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1980
- Law, Timothy M., „Origen's Parallel Bible: Textual Criticism, Apologetics, or Exegesis?“, in: *Journal of Theological Studies* 59, 2008, 1-21
- Law, Vivien, *The History of Linguistics in Europe. From Plato to 1600*, Cambridge: Cambridge UP, 2003
- Linde, Cornelia, *How to Correct the Sacra Scriptura? Textual Criticism of the Latin Bible between the Twelfth and Fifteenth Century* (Medium Aevum Monographs 29), Oxford: Society for the Study of Medieval Languages and Literature, 2012
- , „Twelfth-Century Notions of the Canon of the Bible“, in: *Reading the Bible in the Middle Ages*, Hg. Jinty Nelson / Damien Kempf, London: Bloomsbury Academic, 2015, 7-18
- Lorein, Geert W., „The Latin Versions of the Old Testament from Jerome to the *Editio Clementina*“, in: *A Jewish Targum in a Christian World*, Hg. Alberdina Houtman / Eveline van Staaldoune-Sulman u. a. (JCPs 27), Leiden: Brill, 2014, 125-145
- Markus, Robert A., *Saeculum. History and Society in the Theology of St Augustine*, Cambridge: Cambridge UP, 1970
- Martens, Peter, W., *Adrian's Introduction to the Divine Scriptures. An Antiochene Handbook for Scriptural Interpretation*, Oxford: Oxford UP, 2017
- , „Adrian's Introduction to the Divine Scriptures and Greco-Roman Rhetorical Theory on Style“, in: *Journal of Religion* 93, 2013, 197-217
- McNally, Robert E., *The Bible in the Early Middle Ages*, Atlanta: Scholars, 1986
- Minnis, Alastair, *Medieval Theory of Authorship. Scholastic Literary Attitudes in the Later Middle Ages*, 2. Aufl. Philadelphia: University of Pennsylvania, 1988
- Müller, Christoff, *Geschichtsbewußtsein bei Augustinus. Ontologische, anthropologische und universalgeschichtlich/heilsgeschichtliche Elemente einer augustininischen „Geschichtstheorie“* (Cassiciacum 39/2), Würzburg: Augustinus, 1993
- Müller, Roman, *Antike Dichtungslehre. Themen und Theorien*, Tübingen: Francke, 2012
- Murphy, James J., *Rhetoric in the Middle Ages. A History of Rhetorical Theory from St. Augustine to the Renaissance*, Berkeley: University of California, 1974
- Neuschäfer, Bernhard, *Origenes als Philologe*, 2 Bde. (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 18), Basel: F. Reinhardt, 1987

- Ocker, Christopher, *Biblical Poetics Before Humanism and Reformation*, Cambridge: Cambridge UP, 2002
- O'Loughlin, Thomas, „Inventing the Apocrypha. The Role of Early Christian Canon Lists“, in: *Irish Theological Quarterly* 74, 2009, 53-74
- Pépin, Jean, *Mythe et allégorie. Les origines grecques et les contestations judéo-chrétiennes*, 2. Aufl. Paris: Études Augustiniennes, 1976
- Pfeiffer, Rudolf, *History of Classical Scholarship. From the Beginnings to the End of the Hellenistic Age*, Oxford: Clarendon, 1968
- Prior, Joseph G., *The Historical Critical Method in Catholic Exegesis* (Tesi Gregoriana Serie Teologia 50), Roma: Pontificia Università Gregoriana, 2001
- Resnick, Irven M., „The Falsification of Scripture and Medieval Christian and Jewish Polemics“, in: *Medieval Encounters* 2, 1996, 344-380
- Skarsaune, Oskar, *The Proof from Prophecy. A Study in Justin Martyr's Proof-Text Tradition. Text-Type, Provenance, Theological Profile*, Leiden: Brill, 1987
- Thiel, Matthias, *Grundlagen und Gestalt der Hebräischkenntnisse des frühen Mittelalters*, Spoleto: Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 1973
- Toom, Tarmo, „Early Christian Handbooks on Interpretation“, in: *The Oxford Handbook of Early Christian Biblical Interpretation*, Hg. Paul M. Blowers / Peter W. Martens, Oxford: Oxford UP, 2019, 109-125
- Vance, Donald R., *The Question of Meter in Biblical Hebrew Poetry* (Studies in Bible and Early Christianity 46), Lewiston: Edward Mellon, 2001
- van der Kooij, Arie, *Die alten Textzeugen des Jesajabuches. Ein Beitrag zur Textgeschichte des Alten Testaments* (OBO 35), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981
- van Liere, Frans, *An Introduction to the Medieval Bible*, Cambridge: Cambridge UP, 2014
- Wacholder, Ben Zion, „Biblical Chronology in the Hellenistic World Chronicles“, in: *HTR* 61, 1968, 451-481
- Young, Francis M., *Biblical Exegesis and the Formation of Christian Culture*, Cambridge: Cambridge University Press, 1997
- , „Traditions of Exegesis“, in: *The New Cambridge History of the Bible I. From the Beginnings to 600*, Hg. James Carleton Paget / Joachim Schaper, Cambridge: Cambridge UP, 2013, 734-751

3. Spätmittelalter, Reformation und Aufklärung¹

Geert W. Lorein

3.1 Spätmittelalter

Eine Brücke zwischen Antike und Moderne wird durch Theologen wie **Petrus Lombardus** (ca. 1100–1160; Bischof zu Paris) geschlagen. Verwurzelt in der Tradition der *Glossa ordinaria* enthielten seine Bibelkommentare, wie etwa sein bedeutender Psalmenkommentar, auch kurze Erörterungen zu Einleitungsfragen. Seine vier Sentenzenbücher, eine Einführung in die Dogmatik, wurden von den ersten Jahrzehnten des 13. bis zum 16. Jahrhundert von allen angehenden Doktoren der Theologie gelesen und kommentiert. So entstand eine Fülle an Sentenzenkommentaren, deren umfangreiche Vorworte auch auf Einleitungsfragen wie etwa Fragen zur Verfasserschaft der Bibelbücher eingingen. Auch Martin Luther schrieb Glossen zu den Sentenzen (siehe WA 9, 28–94) und studierte die Sentenzenkommentare **Gabriel Biels** (1410–1495).²

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurden der Evangelisation, der Predigt und der Seelsorge neue Aufmerksamkeit geschenkt. Dies erforderte eine größere Anzahl von Biblexemplaren (damals noch handgefertigt!). In Paris entstand eine Standardausgabe: standardisierte Einleitungen, eine feste Reihenfolge (Pentateuch, Jos, Ri, Rut, Sa, Kö; Chr, Esra (inkl. Neh), Tob, Jdt, Est, Hi, Ps, Spr, Pred, Hld, Weish, Sir; Jes, Jer, Klgl, Baruch, Hes, Dan, Zwölf Propheten; 1-2Makk³) und ein festes Glossar wurden eingesetzt.⁴ Außerdem war die Kommentierung der Bibel ein unverzichtbarer Bestandteil der theologischen Ausbildung und der Tätigkeit der Magister an den spätmittelalterlichen Universitäten.

Eine wichtige Figur des 14. Jahrhunderts ist der Franziskaner **Nikolaus von Lyra** (ca. 1270–1349), der sich darum bemühte, das Alter und die Verfasserschaft alttestamentlicher Schriften möglichst aufgrund der vorhandenen Texte zu klären und hierin nicht einfach der Tradition zu folgen. Dabei bezog sich Nikolaus von Lyra auf die bedeutenden Rabbiner Schlomo Jizchaki (1040–1105; auch Salomo ben Isaak, Salomo Isaacides Jarchi oder Raschi) und Abraham ben Meir ibn Esra (1092–1167),⁵ der als erster die textkriti-

¹ Dieser Beitrag ist das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung. Ich danke herzlich Prof. Andreas J. Beck für seine grundlegenden Anregungen und Prof. Eveline van Staaldoune-Sulman und Prof. Mart-Jan Paul für ihre hilfreichen Empfehlungen. Ebenfalls danke ich Dr. Walter Hilbrands für seine sprachliche Überarbeitung.

² Rosemann, *Mediaeval Commentaries*.

³ Es ist klar, dass dies die heutzutage übliche Reihenfolge ist, selbstverständlich ohne die deuterokanonischen Bücher.

⁴ Lorein, „The Latin Versions“, 130-131, 137.

⁵ Smith, „Nicholas of Lyra“, 51-55.

schen Probleme mit dem überlieferten Bibeltext in den hebräischen Manuskripten erkannte.⁶ Er zeigte auch ein ausgesprochenes Interesse am Bibeltext in den Originalsprachen.⁷ In seiner einflussreichen *Postilla litteralis* (1322–1331) betonte Nikolaus von Lyra die Priorität des Literalsinns:

Hæc igitur et similia vitare proponens cum Dei adjutorio intendo circa litteralem sensum insistere: et paucas valde, et breves expositiones mysticas aliquando interponere, licet raro. (Mit Gottes Hilfe nehme ich mir also vor, diese [mystische Interpretationen] und Ähnliches zu meiden und beabsichtige, dem Buchstabensinn zu folgen und gelegentlich sehr wenige und kurze mystische Erklärungen einzuflechten, wenn auch nur selten.) (PL 113 30C)

Zugleich blieb er dem hermeneutischen Ansatz des traditionellen vierfachen Schriftsinns verhaftet, wie seine *Postilla moralis* (1339) zeigt. Beide Postillen wurden bis weit ins 17. Jahrhundert immer wieder aufgelegt und auch in verschiedenen Bibelausgaben abgedruckt; Rega Wood bezeichnet sie zu Recht als „standard guides to the study of the Bible“.⁸

Noch während seines Lebens folgte die Entscheidung des Konzils von Vienne (Wien im Delfinat) in den Jahren 1311–1312 *de paradisi trium linguarum doctoribus*, um Lehrstühle für Hebräisch, Arabisch und Aramäisch einzurichten. Dies wurde kurzfristig in Paris und Oxford durchgeführt.⁹

3.2 Reformation (und Gegenreformation)

Auf die Verbindung zwischen Lombardus und **Martin Luther** (1483–1546) wurde bereits hingewiesen. Er griff auch gerne auf die Postillen des Nikolaus von Lyra zurück. Erwähnenswert sind Luthers Vorreden zu den alttestamentlichen Büchern, in denen er sich auch für historische Fragestellungen interessierte. Er beschäftigte sich mit der hebräischen Grammatik und auch mit Geschichte und Geografie.¹⁰ Auch für die Auslegung des Neuen Testaments sei es wichtig, das Hebräische zu kennen:

Die verba und res Sancti Pauli, die sind aus den Propheten und Mose genommen. Darum sollen die jungen Theologen Hebräisch studiren, auf daß sie die griechischen und hebräischen Wörter gegen einander halten und derselben Eigenschaft, Art und Kraft sehen mögen ... Wenn ich jung wäre und wollt ein hoher Theologus werden, so wollt ich Paulum conferiren cum veteri Testamento. (WA TR IV, 6805)¹¹

Wichtiger für unser Thema ist in der Epoche der Reformation allerdings der bereits 1520 in Wittenberg erschienene *De canonicis scripturis libellus* von **Andreas Bodenstein von**

⁶ Liss, *Jüdische Bibelauslegung*, 123.

⁷ Muller, *Post-Reformation Reformed Dogmatics*, Bd. 2, 57.

⁸ Wood, „Nicholas of Lyra“.

⁹ Oszowy-Schlanger, „The Study of the Aramaic Targum“, 236-237; Van der Heide, *Hebraica Veritas*, 42.

¹⁰ Raeder, „The Exegetical and Hermeneutical Work“, 374-375, 394-395. Luther folgt nicht notwendigerweise der masoretischen Vokalisation: ebd. 403-404.

¹¹ Kraus, *Geschichte*, 9-11.

Karlstadt (1477–1541). In diesen vom Humanismus beeinflussten Werk widmete sich Karlstadt Fragen zur Entstehung, Verfasserschaft und Überlieferung der biblischen Schriften. Aufgrund stilistischer Beobachtungen und vor allem des Zeugnisses vom Tod und Begräbnis des Moses in Dtn 34,5-6 bestritt Karlstadt die mosaische Verfasserschaft des Pentateuch. Die bereits im Mittelalter von jüdischen Gelehrten vorgebrachte These, Esra könnte der Verfasser sein, wies Karlstadt jedoch von der Hand. Außerdem beabsichtigte er nicht, die Autorität der Schrift einzuschränken, wobei er die Meinung vertrat, dass die apokryphen Bücher nicht als Grundlage für dogmatische Aussagen verwendet werden sollten.¹² Bedeutsam ist vor allem, dass Karlstadt einen geschichtlichen Zugang zur Frage der Kanonizität zu unternehmen versuchte.

Das Zusammenspiel von Humanismus und Reformation im 16. Jahrhundert wirkte sich im Hinblick auf Arbeit am hebräischen und aramäischen Urtext der Bibel fruchtbar aus. **Johannes Reuchlin** (1455–1522) hatte 1506 mit *De rudimentis Hebraicis* eine Grammatik und ein Wörterbuch des Hebräischen in lateinischer Sprache vorgelegt.¹³ Die erste lateinische Grammatik des Aramäischen war *Diqduq*, erstellt von Sebastian Münster im Jahre 1527. Das erste separate aramäische Wörterbuch für Lateinwissenschaftler wurde 1523 von Santes Pagninus unter dem Titel *Enchiridion* veröffentlicht.¹⁴ Im Zuge der von **Philipp Melancthon** (1497–1560; einem Großneffen Reuchlins) angestoßenen Universitätsreformen wurden etwa in Wittenberg Hebraisten angestellt. Der Rückbezug auf den jüdischen Kanon führte letztendlich zur Ausscheidung der in der Septuaginta aufgenommenen apokryphen Schriften. Obwohl die in den Traditionen der Reformation herausgegebenen Bibeln deuterokanonische Bücher enthielten, war ihr besonderer Status dem Leser völlig klar.¹⁵

Die Inspirationslehre der lutherischen und reformierten Orthodoxie stand – entgegen einer immer noch weiter verbreiteten Auffassung – keinesfalls einer gründlichen philologischen Arbeit am Urtext im Wege. **Johannes Calvin** (1509–1564) hatte großes Interesse am Alten Testament, mehr noch als Luther.¹⁶ Er stellte der Exegese von Exodus bis Deuteronomium einen historischen Überblick voran; für die Bücher Josua und Samuel kam er zu dem Schluss, dass Josua und Samuel nicht die Verfasser waren. Er legte großen Wert auf die Inspiration und Autorität des Alten Testaments und auf die geistige Einheit von Altem und Neuem Testament.¹⁷ Bezeichnenderweise gab Calvin, der doch die *Institutio* geschrieben hatte, der Dogmatik in seiner Exegese wenig Raum.¹⁸ Auch in späteren

¹² Kraus, *Geschichte*, 28-31.

¹³ Lipiński, *Semitic Linguistics*, 337. S. dort ferner 336-346 zu „Christian Hebraists“.

¹⁴ Van Staaldoune-Sulman, *Justifying Christian Aramaism*, 4-5.

¹⁵ Lorein, „The Latin Versions“, 134, 136.

¹⁶ S. zu einer Übersicht De Greef, *Calvijn en het Oude Testament*, 16-27.

¹⁷ Ebd., 14-15, 91-115.

¹⁸ Ebd., 44.

Jahrhunderten entstanden exegetische Arbeiten in der Fortführung von Luther und Calvin,¹⁹ die sich stets auf die offensichtliche grammatisch-historische Bedeutung („sensus simplex“) des Textes stützten,²⁰ was auf die Solidität der Methode hinweist.

Ab Mitte des sechzehnten Jahrhunderts begann man sich für die staatliche Struktur des alten Israel zu interessieren. Jean Bodin gab in seinem *Methodus ad facilem historiarum cognitionem* (1566) einen kurzen Überblick, aber die erste vollständige Behandlung dieses Themas wurde von dem Calvinisten Bonaventure Corneille Bertram in *De politia judaica tam civili quam ecclesiastica* (1574) verfasst. Dies war der Beginn einer langen Tradition, in der Moses auch als politischer Gesetzgeber und die hebräische Bibel als Vorbild für die zeitgenössische (republikanische) Politik betrachtet wurden.²¹

Im gleichen Zeitraum führte die Veröffentlichung von **Polyglotten-Bibeln**²² zu unterschiedlichen Untersuchungen über die Beziehungen zwischen den verschiedenen Textzeugen.²³ Brian Walton stellte in der Einleitung zur Londoner Polyglotte fest, dass das Studium antiker Bibelübersetzungen nützlich zum textkritischen Studium des hebräischen Textes und zur Erklärung bestimmter Riten, Bräuche, historischer Hintergründe und Wortbedeutungen sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments sei.²⁴

Der Weg von der Reformation zur Aufklärung ist in gewisser Weise bereits von **Hugo Grotius** (de Groot; 1583–1645) vorgezeichnet, der 1644 mit seinen *Annotata ad Vetus Testamentum* einen rein historischen Ansatz wählte und eine heilsgeschichtliche Auslegung ablehnte. Sein Schwerpunkt lag auf der Philologie, Textkritik und Geschichte (als Grundlage des *sensus primarius*) und in weit geringerem Maße auf dogmatischen oder kirchlichen Überlegungen oder Argumenten aus dem Neuen Testament.²⁵

Johannes Cocceius (1603–1669) war einer der größten Gegner von Grotius. Wie Grotius verfügte auch Cocceius über eine große Kenntnis der Grammatik, der Wörterbücher und der Geschichte. Er wollte dem buchstäblichen Sinn so weit wie möglich gerecht werden, aber ging dabei vom Bund Gottes und von der Heilsgeschichte aus. Die Offenbarung entfalte sich im Laufe der Geschichte, und daher sei das Alte Testament keine Sammlung von Beweistexten, sondern „a book that presented the shape of history as a series of events leading to the introduction of the Kingdom of God“.²⁶ Er wandte sich nicht nur gegen Grotius, sondern auch gegen den unhistorischen Ansatz der Orthodoxie. Dabei bezog Cocceius das wachsende Geschichtsbewusstsein des 17. Jh. in die Auslegung mit ein.²⁷

¹⁹ Erinnerung sei an deutsche Gelehrte des 19. Jh. wie Hengstenberg, Keil, Franz Delitzsch oder an niederländische Gelehrte des 20. Jh. wie Aalders oder an Vertreter der angelsächsischen Welt wie Steinmann.

²⁰ De Greef, *Calvijn en het Oude Testament*, 47–48.

²¹ Nelson, *The Hebrew Republic*, 16–22.

²² Antwerper Polyglotte (1569–1572): Van Staaldoune-Sulman, *Justifying Christian Aramaism*, 110–159; Pariser Polyglotte (1629–1645): ebd., 191–198; Londoner Polyglotte (1654–1657): ebd., 199–229.

²³ Tov, *Text*, 12, 63.

²⁴ Van Staaldoune-Sulman, *Justifying Christian Aramaism*, 223–226.

²⁵ Kraus, *Geschichte*, 50–53.

²⁶ Sandy-Wunsch, „Early Old Testament Critics“, 974.

²⁷ Muller, *Post-Reformation Reformed Dogmatics*, Bd. 2, 119–121; Kraus, *Geschichte*, 53–55.

3.3 Aufklärung

Üblicherweise lässt man die Aufklärung mit **Baruch de Spinoza** (1632–1677) beginnen. 1670 erschien sein *Tractatus theologico-politicus*.²⁸ Darin gab er fast eine Definition einer Einleitung in das Alte Testament.

... enanarre debet haec historia casus omnium librorum Prophetarum, quorum memoria apud nos est; videlicet vitam, mores, ac studia authoris uniuscujusque libri, quisnam fuerit, qua occasione, quo tempore, cui, et denique qua lingua scripserit. Deinde uniuscujusque libri fortunam: nempe quomodo prius acceptus fuerit, et in quorum manus inciderit, deinde quot ejus variae lectiones fuerint, et quorum concilio inter sacros acceptus fuerit, et denique quomodo omnes libri, quos omnes jam sacros esse fatentur, in unum corpus coaluerint. (Diese Geschichte muss über die Umstände aller prophetischen Bücher Auskunft geben, deren Erinnerung auf uns gekommen ist, d. h. über das Leben, die Sitten und die Interessen des Verfassers eines jeden Buches, wer er gewesen ist, bei welcher Gelegenheit, zu welcher Zeit, für wen und schließlich in welcher Sprache er geschrieben hat; dann über das Schicksal jedes einzelnen Buches, nämlich wie es zuerst anerkannt wurde und in wessen Hände es gefallen ist, dann wie viele Lesarten es davon gibt und durch wessen Beschluss es unter den heiligen Schriften anerkannt wurde, und schließlich, auf welche Weise alle Bücher, die alle als heilig anerkennen, in ein einziges Ganzes zusammengewachsen sind.) (*Tractatus theologico-politicus* VII 3)²⁹

Wenn bei dieser Lektüre Dinge auffielen, die der rationale Geist nicht akzeptieren konnte, weil sie physisch unmöglich oder moralisch verwerflich waren, mussten sie verworfen werden.³⁰ Für den römisch-katholischen **Richard Simon** (1638–1712) mit seiner *Histoire critique du Vieux Testament* (1678) war dies etwas bequemer, weil er bei einer derartigen Reduzierung glaubte, das kirchliche Lehramt einschalten zu können. Das gelang jedoch nicht: Er wurde wegen Ketzerei verurteilt.³¹

Auch **Johann David Michaelis** (1717–1791) darf in dieser Übersicht nicht fehlen, insbesondere seine *Deutsche Übersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte* (13 Bde., 1769–1786), in der er auch Einleitungsfragen behandelte und ein Interesse für Realia bekundete (das Kamel, Reisen in den Alten Vorderen Orient).³²

Mindestens ebenso bedeutend ist Michaelis' jüngerer Zeitgenosse **Johann Salomo Semler** (1725–1791), der Simons Gedankengut weitergeführt hat in seiner *Abhandlung von freier Untersuchung des Canon* (1771–1775) und seinem *Apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem* (1773). Die Entstehung des Kanons erforschte Semler rein historisch³³ und im Sinne eines methodologischen Atheismus. Ohne Rücksicht

²⁸ Nadler, „The Bible Hermeneutics“, 829-831.

²⁹ Siehe für die anderen Bibelbücher Nadler, „The Bible Hermeneutics“, 830.

³⁰ Bray, *God Has Spoken*, 1028.

³¹ Rogerson, „Early Old Testament Critics“, 838-843; Kraus, *Geschichte*, 65-70.

³² Sandys-Wunsch, „Early Old Testament Critics“, 983. Kraus, *Geschichte*, 97-103.

³³ Bray, *Biblical Interpretation*, 244-245.

auf das orthodoxe Inspirationsdogma wurden die Grundregeln der „critica profana“ in die Bibel eingeführt.³⁴

Es gab zu Semler aber auch Gegenstimmen. **Johann Georg Hamann** (1730–1788) hatte in England ein persönliches Bekehrungserlebnis³⁵ und widerstand unter anderem deshalb der Vergöttlichung der Vernunft.³⁶

Johann Gottfried Herder (1744–1803) war in Königsberg ein Schüler Hamanns,³⁷ wurde aber schließlich zum ersten „modernen“ Exegeten mit seiner Auffassung, dass die Bibel zwar nicht historisch korrekt, aber glaubwürdig sei.³⁸ Die Bibel sei ein Buch, das von und für Menschen geschrieben wurde, das historische Fakten³⁹ mit narrativer metaphorischer Sprache vermische. Wenn wir untersuchen, wo die Begrenzungen der antiken Schriftsteller lagen, können wir feststellen, welche Bedeutung sie für heute haben.⁴⁰ Eng damit verbunden ist seine Beschäftigung mit der Ästhetik der alttestamentlichen Dichtung (*Vom Geist der Ebräischen Poesie*, 1782–1783⁴¹), unter Berücksichtigung nicht nur des Parallelismus, sondern auch z. B. von Metaphern.⁴²

Wir beenden diese Übersicht mit **Johann Gottfried Eichhorns** (1752–1827) dreibändiger *Historisch-kritische Einleitung*⁴³ in das Alte Testament (Leipzig, 1780–1783). Besonders wirkmächtig wurde seine Einteilung der Disziplin in die zwei Teilbereiche der allgemeinen Einleitung, der Geschichte des Textes und die Entstehung des Kanons, im Unterschied zur speziellen Einleitung, die sich den einzelnen alttestamentlichen Büchern widmet. Bei Eichhorn ist eine Offenheit für die literarische Dimension auszumachen (und sogar teilweise für die mosaische Verfasserschaft), aber nicht für Inspiration.⁴⁴ Mit Eichhorn befinden wir uns im Grunde auf dem Boden der modernen Einleitung, auf die noch häufig Bezug genommen wird.⁴⁵ Deshalb soll dieser kurze historische Überblick hier abgeschlossen werden.

³⁴ Kraus, *Geschichte*, 103-113.

³⁵ Hempelmann, *Gott – ein Schriftsteller*.

³⁶ Er hatte dies kommen sehen: Erinnert sei an die Widmung von Notre Dame de Paris an die Göttin der Vernunft zur Zeit der Französischen Revolution.

³⁷ Bray, *Biblical Interpretation*, 244.

³⁸ Bray, *God Has Spoken*, 1051-1052.

³⁹ Die für Herder durchaus solide waren (Bray, *Biblical Interpretation*, 246, 256 („without [historicity] the story would lack consistency“).

⁴⁰ Bray, *God Has Spoken*, 1053.

⁴¹ Aufbauend auf R. Lowth, *De Sacra Poesi Hebraeorum* aus dem Jahr 1753 (Graf Reventlow, „Towards the End“, 1050).

⁴² McKane, „Early Old Testament Critics“, 963; Kraus, *Geschichte*, 119-120.

⁴³ Hier wird zum ersten Mal der Begriff „Einleitung“ des Alten Testaments verwendet (Graf Reventlow, „Towards the End“, 1052).

⁴⁴ Graf Reventlow, „Towards the End“, 1054-1055; Kraus, *Geschichte*, 133-151.

⁴⁵ In dieser Einleitung z. B. zur Einleitung als solcher (I.A.1.1), zur Quellenhypothese (II.A.5.1), zu Begriffen wie Mythos (III.A.1.2) und *vaticinium ex eventu* (III.A.21.1.2), aber möglich wäre auch im Zusammenhang mit Textkritik (s. Najman, „Configuring the Text in Biblical Studies“, 5-6), die Abtrennung von Jes 40–66 und Sach 9–14 (Hibbard, „From Name to Book“, 133).

3.4 Entwicklungen auf verschiedenen Gebieten

In dieser Zeit ist nicht die Vulgata, sondern der Masoretische Text der Standard. Die „Pariser“ Reihenfolge der Bücher der Bibel liegt zugrunde. Sowohl in Kreisen der Reformation wie der Gegenreformation und der Aufklärung werden Fragen zu Kanon und Kanonizität aufgeworfen.

Die Aufmerksamkeit für Hebräisch ist schnell geweckt. In dieser Hinsicht gibt es eigentlich keine *Entwicklung* in diesem Zeitraum. Die Fachleute auf diesem Gebiet stehen auch untereinander in Kontakt; es gibt hier keine hermetische Trennung zwischen Protestanten und Katholiken.⁴⁶

Neben der Sprache wird auch der Geschichte Aufmerksamkeit geschenkt. Obwohl Coccejus eine Ausgabe der Mischna⁴⁷ mit Blick auf das Neue Testament erstellte, erweist dies die historische Sensibilität. Spinoza möchte den historischen Hintergrund jedes Buches der Bibel kennen. Augustin Calmet lieferte in seinem *Commentaire littéral sur tous les livres de l'Ancien et du Nouveau Testament*, der von 1707 bis 1716 veröffentlicht wurde, Informationen über Institutionen, Münzen, Gewichte und Maße, Tiere, Pflanzen, Gesteine und Krankheiten.⁴⁸

Die Bedeutung der literarischen Aspekte für die Exegese und die Theologie wurde wohl erst im 18. Jahrhundert wirklich erkannt.

Wir können diese Epoche also keineswegs als eine dunkle Epoche bezeichnen; allerdings müssen wir für die großen Systematisierungen auf die nächste Epoche (I.A.4.) warten.

Bibliografie

- Bray, Gerald, *Biblical Interpretation. Past and Present*, Leicester: Apollos, 1996
 ----, *God Has Spoken. A History of Christian Theology*, Nottingham: Apollos, 2014
 de Greef, Wulfert, *Calvijn en het Oude Testament*, Amsterdam: Bolland, 1984
 Graf Reventlow, Henning, „Towards the End of the ‚Century of Enlightenment‘. Established Shift from *Sacra Scriptura* to Literary Documents and Religion of the People of Israel“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 1024-1063
Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation II. From the Renaissance to the Enlightenment, Hg. Magne Sæbø, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008
 Hempelmann, Heinzpeter, *Gott – ein Schriftsteller. Johann Georg Hamann über die End-Äußerung Gottes ins Wort der Heiligen Schrift und ihre hermeneutischen Konsequenzen*, Wuppertal: Brockhaus, 1988
 Hibbard, J. Todd, „From Name to Book. Another Look at the Composition of the Book of Isaiah with Special Reference to Isaiah 56–66“, in: *A Teacher for All Generations*. FS James C. VanderKam, Hg. Eric F. Mason / Samuel I. Thomas u. a. (JSJS 153), Leiden: Brill, 2012, 133-149
 Kraus, Hans-Joachim, *Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments*, 3. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1982
 Lipiński, Edward, *Semitic Linguistics in Historical Perspective* (OLA 230), Leuven: Peeters, 2014

⁴⁶ Lorein, „The Latin Versions“, 139.

⁴⁷ Van der Heide, *Hebraica Veritas*, 68, 74.

⁴⁸ Van der Kooij, „Statenbijbels“, 33.

- Liss, Hanna, *Jüdische Bibelauslegung* (Jüdische Studien 4), Tübingen: Mohr Siebeck, 2020
- Lorein, Geert W., „The Latin Versions of the Old Testament from Jerome to the *Editio Clementina*“, in: *A Jewish Targum in a Christian World*, Hg. Alberdina Houtman / Eveline van Staalduine-Sulman u. a. (JCPS 27), Leiden: Brill, 2014, 125-145
- McKane, William, „Early Old Testament Critics in Great Britain“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 953-970
- Mediaeval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard*, Bd. 2, Hg. Philipp W. Rosemann, Leiden: Brill, 2010
- Muller, Richard A., *Post-Reformation Reformed Dogmatics*, 4 Bde., Grand Rapids: Baker, 2003
- Nadler, Steven, „The Bible Hermeneutics of Baruch de Spinoza“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 827-836
- Najman, Hindy, „Configuring the Text in Biblical Studies“, in: *A Teacher for All Generations*. FS James C. VanderKam, Hg. Eric F. Mason / Samuel I. Thomas u. a. (JSJ.S 153), Leiden: Brill, 2012, 3-22
- Nelson, Eric, *The Hebrew Republic. Jewish Sources and the Transformation of European Political Thought*, Cambridge: Harvard UP, 2010
- Oszowy-Schlanger, Judith, in: „The Study of the Aramaic Targum by Christians in Medieval France and England“, in: *A Jewish Targum in a Christian World*, Hg. Alberdina Houtman / Eveline van Staalduine-Sulman u. a. (JCPS 27), Leiden: Brill, 2014, 233-249
- Raeder, Siegfried, „The Exegetical and Hermeneutical Work of Martin Luther“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 363-406
- Rogerson, John W., „Early Old Testament Critics in the Roman Catholic Church. Focussing on the Pentateuch“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 837-850
- Sandys-Wunsch, John, „Early Old Testament Critics on the Continent“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 970-984
- Smith, Lesley, „Nicholas of Lyra and Old Testament Interpretation“, in: *Hebrew Bible / Old Testament*, 49-63
- Tov, Emanuel, *Der Text der Hebräischen Bibel. Handbuch der Textkritik*, Stuttgart: Kohlhammer, 1997 (hebr. 1989)
- van der Heide, Albert, *Hebraica Veritas. Christoffel Plantin en de christelijke Hebraïsten*, Antwerpen: Museum Plantin-Moretus, 2008
- van der Kooij, Gerrit, „Statenbijbels in de 17^e eeuw. De illustraties. Op zoek naar de realiteit van het bijbelse verleden“, in: *Phoenix* 65/2, 2019, 30-59
- van Staalduine-Sulman, Eveline, *Justifying Christian Aramaism. Editions and Latin Translations of the Targums from the Complutensian to the London Polyglot Bible (1517–1657)* (JCPS 33), Leiden: Brill, 2017
- Wood, Rega, „Nicholas of Lyra and Lutheran Views on Ecclesiastical Office“, in: *JEH* 29, 1978, 451-462

4. Modernismus und Postmodernismus¹

Ronald T. Michener

Wir verlassen die Zeit der Aufklärung und kommen zur Moderne. Diese Periode ist nicht eindeutig zu datieren, jedoch legen viele den Beginn der Moderne auf den Ausbruch der Französischen Revolution im Jahr 1789 fest. Was den Bereich Auslegung und Forschungskritik des Alten Testaments angeht, so finden wir einige Jahre später renommierte Theologen, die uns in Einleitungsfragen und Hermeneutik von der modernen zur postmodernen Methodik hinführen. Allerdings werden wir uns dabei in erster Linie auf moderne und postmoderne Anliegen und nicht auf eine spezielle Datierung konzentrieren. Das Folgende bietet keineswegs einen umfassenden Überblick, sondern stellt lediglich einige Namen heraus, die hinsichtlich der Zielsetzung dieses Abschnittes besonderer Erwähnung bedürfen.

4.1 Moderne

4.1.1 Situierung

Die moderne Periode der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft ist gekennzeichnet durch die dezidierte Sicht von Geschichte als einem wissenschaftlichen Unterfangen und der menschlichen Fähigkeit, die Vergangenheit durch eine sorgfältige Analyse korrekt wahrzunehmen. Die historisch-kritische Methodologie stand dabei besonders bei deutschen Theologen im Mittelpunkt.²

4.1.2 Hauptfiguren und Werke

Julius Wellhausen (1844–1918) ist einer der herausragendsten Theologen, die mit der modernen alttestamentlichen Hermeneutik und der Dokumentenhypothese in Verbindung gebracht werden. Beides wurde in seinem bekanntesten Werk *Prolegomena zur Geschichte Israels* (1883) entwickelt. Wellhausen beginnt das Buch wie folgt:

Das Thema des vorliegenden Buches ist die geschichtliche Stellung des mosaischen Gesetzes, und zwar handelt es sich darum, ob dasselbe der Ausgangspunkt sei für die Geschichte des *alten Israel* oder für die Geschichte des *Judentums*, d. h. der religiösen Gemeinde,³ welche das von Assyryern und Chaldäern vernichtete Volk überlebte.⁴

¹ Besonderer Dank gilt Frau Dr. Gabriele Braun für die Übersetzung.

² Sæbø, „Fascination with ‚History‘“, 25.

³ 1878: „Sekte“; 1905: „Religionsgemeinde“.

⁴ Wellhausen, *Prolegomena*, 1. Siehe Kratz, „Eyes and Spectacles“, 383, Anm. 7.

Er vertrat das Argument, dass die Geschichte des jüdischen Volkes, wie im Pentateuch erzählt, im Grunde genommen nicht den Beginn, sondern vielmehr das Ende der biblischen Tradition ausmacht. Unter Verwendung der klassischen Methoden Textkritik, Literar- und Tendenzkritik, die dem Denken der Aufklärung entstammen, erläuterte Wellhausen die in der Bibel beschriebene Abfolge von Israels Geschichte, die nicht gemäß „religiöser Tradition“ funktioniert, sondern menschlicher Logik und menschlichem Verstand folgt.⁵ Dabei stellte er nichts Neues vor; seine Methode fußte auf der Arbeit seiner Vorgänger wie Eduard Reuss, Karl Heinrich Graf und Abraham Kuenen.⁶ Wellhausen wurde jedoch der bekannteste Denker der Schule der historischen Kritik aufgrund seiner Gabe, diese auf solch souveräne und bemerkenswerte Weise zu gebrauchen.⁷

Wellhausens Ansatz, obwohl beträchtlich geprägt durch das Denken der Aufklärung, mangelte es nicht an Kreativität und Vorstellungskraft. Außerdem war er auch durch die Romantik beeinflusst. Wie Wellhausen selbst sagte: „Es kommt indessen nicht bloss auf die Brille an, sondern auch auf die Augen.“⁸ Seine Methode der historischen Kritik folgte nicht der konservativen religiösen Tradition, sondern bewegte sich in unterschiedliche Richtungen; beginnend mit Religionsgeschichte umfasste sie auch die Romantik in ihrer Subjektivität.⁹ Wellhausens Ansatz bestand nicht, wie Kratz dies formuliert, in einer „simple historicization“, sondern lebte gleichermaßen von den Quellen der Antike und den Überzeugungen und Fragen der Person, die diese betrachtet.¹⁰ Seine rigorose Anwendung der modernen Geschichtsschreibung zusammen mit der einfallsreichen Empfindsamkeit des Romantizismus trug bleibend zur modernen alttestamentlichen Forschung bei.

Die Bedeutung von Wellhausens Forschung darf nicht unterschätzt werden. Walter Brueggemann weist aber warnend darauf hin, dass sich die Epistemologie der Aufklärung nicht mit den normativen Glaubensansprüchen vereinbaren ließ, die innerhalb bestimmter Glaubensgemeinschaften gestellt wurden, denn alles war der Kontrolle der Vernunft untergeordnet. Dem gegenüber legt Brueggemann dar, dass die Identität Israels nicht auf die Geschichtsschreibung der Moderne reduziert werden kann, sondern sich innerhalb der eigenen Lebenszusammenhänge und Glaubensausübung entwickelte.¹¹

Ivan Engnell (1906–1964) war Professor für Altes Testament an der Universität Uppsala in Schweden; er ist bekannt als der Gründer der „Uppsalaer Schule“. In seiner „traditionsgeschichtlichen Einleitung“ betonte Engnell – in Anlehnung an seinen Mentor H.S. Nyberg – die mündliche Tradition des Alten Testaments. Douglas Knight zeigt auf, dass Engnell über die quellenkritische Methode Wellhausens hinauszugehen beabsichtigte, die durch eine überhöhte Logik und Rationalität und gleichzeitig eine gutgläubige

⁵ Kratz, „Eyes and Spectacles“, 383, 389.

⁶ Gignilliat, *A Brief History*, Kindle 1233-1234.

⁷ Kratz, „Eyes and Spectacles“, 387 („the gift of using it in the sovereign and striking way that Wellhausen does“).

⁸ Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten*, viii. John Barton stellt mit Hinweis auf J.G. Herder ebenfalls heraus, dass Wellhausens Verbundenheit mit der deutschen Romantik in der „love of individualism and freedom from restraint“ (Liebe zum Individualismus und zur Freiheit von Zwängen) klar zutage tritt, siehe Barton, *The Old Testament*, 177.

⁹ Kratz, „Eyes and Spectacles“, 383, 388-389, 391; Boer, „Julius Wellhausen“, 350, 353.

¹⁰ Kratz, „Eyes and Spectacles“, 392 („lives equally from the ancient sources and the convictions and questions of the person contemplating them“).

¹¹ Brueggemann, *Theology of the Old Testament*, 14, 653. Vgl. auch 12, 665, 727.

Sicht von Geschichte geprägt war. Engnell zufolge ist der traditionsgeschichtliche Ansatz vorzuziehen, weil er Synthese und Analyse miteinander verbindet und der Glaubwürdigkeit der Tradition eher entgegenkommt. Anstatt wie Wellhausen mit einer Haltung des Argwohns an den Text heranzugehen, blieb Engnell optimistisch, was die Tradition mündlicher Überlieferung angeht. Obwohl die Uppsalaer Schule für die alttestamentliche Forschung eigentlich von Bedeutung ist, ist sie aufgrund von mangelnder Übersetzung in die gängigeren akademischen Sprachen gewissermaßen ohne Anerkennung geblieben.¹²

Otto Eißfeldt (1887–1973) war ein deutscher Theologe der Schule der historischen Kritik, der die *Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen* (1934) schrieb. Eißfeldt vereint die Schulen der Literar- und Formkritik und erkennt weite Teile der Bibel als historisch zuverlässig an. Das heißt freilich nicht, dass er an göttliche Inspiration glaubt, da die „menschliche Mitwirkung“ in den biblischen Schriften, die „Mythen“ und „Märchen“ beinhalten,¹³ Vorrang habe. Es wurde darauf hingewiesen, dass Eißfeldt das Alte Testament in viele kleine „Redeformen“ aufteilt, was historische Genauigkeit verhindert und eine Unterordnung unter die rationalistische Sicht, dass Entwicklung den Ursprung des Alten Testaments erklärt, begünstigt.¹⁴ Eißfeldts Sicht einer tiefen Scheidung zwischen Geschichte und Glaube – durch Kierkegaard und Gabler geprägt – charakterisierte die positivistische, moderne wissenschaftliche und liberale Theologie seiner Zeit.¹⁵

Am Übergang der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft von der Moderne zur Postmoderne steht Brevard S. Childs (1923–2007). Er ist vor allem bekannt für seinen kanonischen Ansatz in seinem bahnbrechenden Werk *Introduction to the Old Testament as Scripture* (1986). Childs bleibt eindeutig ein moderner Theologe im Übergang, da sein Ansatz die Herausforderungen der Moderne sowohl anerkennt als auch kritisiert: Er schätzt die Rigorosität der modernen Forschung beim Studium des literarischen Hintergrunds und der Traditionsschichten im Text, vermeidet aber den wissenschaftlichen Optimismus, der die Moderne kennzeichnet. Childs möchte jedoch nicht, dass seine Methode als eine Option unter mehreren angesehen wird, so als wäre sie in wissenschaftlicher Hinsicht vom Text selbst losgelöst. Sein Ansatz ist vielmehr eine Sichtweise, die auf dem Bekenntniskontext der Bibel innerhalb der Glaubensgemeinschaft fußt.¹⁶ Dieses Vertrauen auf den Glaubenskotext teilte Childs mit seinen Kollegen aus Yale, Hans Frei und George Lindbeck, beide Vertreter der „Yaler Schule“, wie sie gemeinhin genannt wurde. Dabei handelt es sich um eine eher „postliberale“ Theologie, deren Methodik klar der Postmoderne zuzuordnen ist.

¹² Knight, *Rediscovering*, 197, 199-200, 205. Knight bezieht sich auf Engnell, *Gamla Testamentet*, 10-11. Man mag sich fragen, ob Engnell bei seiner Kritik gebührend berücksichtigt hat, dass Wellhausen auch durch die Romantik beeinflusst war. Ebd., 200, vgl. 205. Siehe auch Merrill / Spencer, „The ‚Uppsala School‘ of Biblical Studies“, 16, 24.

¹³ Odendaal, „Otto Eissfeldt“, 64.

¹⁴ Ebd., 65 („infringes upon historical accuracy and is subservient to a rationalistic view of evolution explaining the origin of the Old Testament“).

¹⁵ Reformed Churchmen, „Otto Eissfeldt“. Für Kierkegaard ist Glaube subjektiv und persönlich und nicht dem objektiv-historischen Bereich untergeordnet. Gablers folgenreiche Unterscheidung zwischen biblischer und dogmatischer Theologie versinkt im „Graben der Aufklärung“, der sich zwischen Geschichte und Glaube auf tut.

¹⁶ Gignilliat, *A Brief History*, Kindle 3140-3165.

Für Childs und seine genannten Kollegen ist die Bibel Teil einer Glaubensgrammatik, die schwerpunktmäßig auf die Texte im vorliegenden Kanon achtet, welche diese Grammatik prägen, sowie auf die komplexen Zusammenhänge ihrer historischen Entstehung.¹⁷ Wie Childs formuliert: der biblische Text und seine theologische Funktion als autoritative Form gehören unauflöslich zusammen.¹⁸ Mit „kanonisch“ meint Childs die Entwicklung und Rezeption des Textes und die Identifizierung der Glaubensgemeinschaft damit sowie dessen aktuelle autoritative Funktion.¹⁹

4.1.3 Entwicklung in den Einleitungsfragen

In dieser Zeit wurden viele Standardausgaben veröffentlicht (d. h. Biblia Hebraica Kittel, Biblia Hebraica Stuttgartensia) sowie die Standardausgaben alter Übersetzungen (d. h. LXX von Rahlfs, Targum von Sperber, Vulgata von Weber / Gryson). Durch die Aufmerksamkeit, die der außerkanonischen Literatur in Einleitungen in das Alte Testament entgegengebracht wurde, geriet die Kanonizität indirekt unter Druck. In dieser Hinsicht öffnet Childs' Betonung der Leserperspektive (in deren Glaubensgemeinschaft) die Tür für eine postmoderne Betrachtungsweise.

In Grammatiken und Wörterbüchern wurde die hebräische (und aramäische) Sprache systematisiert, und sie war eindeutig präsent in den Einleitungen in das Alte Testament.²⁰ Das Wissen über die Geschichte des Alten Vorderen Orients wurde durch zahlreiche archäologische Entdeckungen bedeutend verbessert. Die Fähigkeit, die Literatur des Alten Vorderen Orients lesen und verstehen zu können, hat das Verständnis des Alten Testaments weitreichend beeinflusst.²¹

4.2 Postmoderne

4.2.1 Situierung

Als die Hybris der Philosophie der Aufklärung schwand, nahm auch der Einfluss ab, den Wellhausens Ansatz und die historisch-kritische Methode auf die alttestamentliche Wissenschaft ausgeübt haben.

¹⁷ Barton, „The Legacy of the Literary-Critical School“, 105-108.

¹⁸ Childs, *Biblical Theology*, 72 („the biblical text and its theological function as authoritative form belong inextricably together“).

¹⁹ Ebd., 70-71.

²⁰ Siehe das Werk von Wilhelm Gesenius (1786–1842) über Grammatik und Vokabular, das auch noch heute von Bedeutung ist, auch wenn sein Name nicht immer explizit erscheint (GK, BDB, HALAT); dazu gehört auch Eißfeldts oben genannte Einleitung.

²¹ Siehe das Buch von Alfred Jeremias (1864–1935) *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, welches in seinen weiteren Auflagen (1904¹, 1906², 1916³, 1930⁴) zu einem umfangreichen Referenzwerk wurde, das die Texte des Alten Vorderen Orients für die alttestamentliche Forschung zugänglich machte (selbst wenn es dabei stets mehr „babylonisch“, „astral“ und „gnostisch“ zugeht und weniger Offenheit für Offenbarung zeigt).

4.2.2 Hauptfiguren und Werke

Rolf Rendtorff (1925–2014), ein ehemaliger Student von Gerhard von Rad, nimmt die pluralistischen Verschiebungen in der alttestamentlichen Wissenschaft wahr, will aber die Einheit bewahren zwischen vergangenen (d. h. modernen) und gegenwärtigen (d. h. postmodernen) Ansätzen. Rendtorff weist in Anlehnung an den Wissenschaftsphilosophen Thomas Kuhn²² darauf hin, dass der Paradigmenwechsel in der alttestamentlichen Wissenschaft die zeitgenössische Leserschaft herausfordert, eine Methodenvielfalt anzuerkennen. Die Frage hingegen, die Craig Bartholomew aufwirft, ist, ob Rendtorff wirklich die radikale philosophische Kluft versteht, die sich zwischen moderner Epistemologie und Historiografie einerseits und den tiefgreifenden Anfragen postmoderner Kritik andererseits auftut.²³ Bartholomew fragt sich ferner, ob Rendtorff die ideologische Exklusivität, welche die historische Kritik durchdrang,²⁴ ausreichend in Betracht zieht, selbst wenn Rendtorff die gemeinhin fragmentierte, postmoderne Prägung der gegenwärtigen alttestamentlichen Wissenschaft wahrnimmt.²⁵

Anstatt zu versuchen, Postmoderne und Moderne in Einklang zu bringen, spricht sich Walter Brueggemann (*1933) ohne Umschweife für einen postmodernen Gebrauch der Fantasie bei der Auslegung des Alten Testaments aus. Anstatt der Neutralität der Epistemologie der Moderne den Vorzug zu geben, wird nun die Fantasie im christlichen Gemeindekontext eingesetzt, um mit Hilfe der spielerischen Kraft des Dramas die Realität zu beschreiben und den biblischen Text zu erläutern. Dabei dürfen bestimmte Texte und biblische Geschichten nicht von einer übergeordneten dramatischen Erzählung absorbiert werden, sondern sollen für sich dastehen und einen subversiven Einfluss auf unsere Annahmen ausüben.²⁶

David Clines (*1938) ist vielleicht einer der radikalsten Alttestamentler, wenn es um die Anwendung postmodernen Denkens in der alttestamentlichen Wissenschaft geht. Clines akzeptiert bereitwillig die literarische Vielfalt, welche die Postmoderne schwerpunktmäßig setzt, und wendet sie in der alttestamentlichen Wissenschaft an. Ein Beispiel für Clines' Arbeit findet sich in seinem Buch „Reading Esther from Left to Right“. Hier verwendet er unterschiedliche Deutungsansätze einschließlich „formalism, structuralism, feminism, materialism, and deconstruction“. In seinem Aufsatz „The Pyramid and the Net“ legt er dar, dass die Pyramide symbolhaft die Denkweise der Aufklärung verkörpert, wo alles schlüssig, umfassend und logisch zusammenpasst, das Netz stellt jedoch die Postmoderne dar. Anstelle von Gebäuden haben wir da Netzwerke und Zwischenverbindungen. Für Clines ist die postmoderne alttestamentliche Theologie dezentralisiert; sie

²² Kuhn ist vor allem bekannt für sein bahnbrechendes Werk über die sozial-kontextuelle Natur der Entwicklung wissenschaftlicher Forschung *The Structure of Scientific Revolutions*. Ihm wird der Begriff „Paradigmenwechsel“ zugeschrieben.

²³ Bartholomew, „Reading the Old Testament“, 94-95, 97-99.

²⁴ Ebd., 97: „the ideological exclusivism that permeated historical criticism“.

²⁵ Ebd., 97.

²⁶ Ebd., 99-102.

bevorzugt nicht Geschichte, gewisse Traditionen oder Themen, sondern versucht stattdessen, viele Schwerpunkte und widersprüchliche Themen im Blick auf „theological power“ im Alten Testament zu identifizieren.²⁷

Brueggemann und Clines wissen beide um die Betonung einer epistemologischen Vielfalt in der Postmoderne. Clines hängt eher einem Pragmatismus in der Hermeneutik an (oder deren Anwendbarkeit innerhalb der jeweiligen Glaubensgemeinschaft). Brueggemann hingegen konzentriert sich auf die Rolle der Fantasie in der christlichen Gemeinschaft. In beiden Fällen liegt die Betonung auf einer kontextuellen Herangehensweise an das Alte Testament. Postmoderne pluralistische Methoden in der alttestamentlichen Forschung werfen die Frage auf nach der Bedeutung und dem Stellenwert einer weit angelegten Metanarrative und ihrer einenden Kraft, die ausschlaggebend für ein christotelisches Verständnis der Heiligen Schrift zu sein scheint.²⁸

4.2.3 Entwicklung bei den Einleitungsfragen

Die postmoderne Ära ist gekennzeichnet von (a) einer ständig wachsenden Zahl verfügbarer Manuskripte, (b) einer mangelnden Übereinstimmung zwischen dem standardisierten Text und einer postmodernen Sensibilität sowie (c) einer starken Zunahme technischer Ressourcen. Hinzukommt ein klarer Bedarf an „dynamischen“ Textausgaben (sowohl des hebräischen Textes als auch alter Übersetzungen). Allerdings lassen sich solche Ausgaben schwer verwirklichen, weil akademische Stiftungen häufig neuartige Ansätze unterstützen.²⁹ Dabei kann Kanonizität in einem postmodernen Kontext von Bedeutung sein (Childs) oder auch nicht (Clines). Kenntnisse des Hebräischen (und Aramäischen) sind wohl immer noch vorhanden, doch das Studium des Alten Testaments schreitet offensichtlich unabhängig von diesem Wissen voran.³⁰ Die Kenntnis der Geschichte des Alten Vorderen Orients ist so wichtig geworden, dass das Alte Testament und der Alte Vorderer Orient Gefahr laufen, zu getrennten Welten zu werden. Grammatik und Literatur kommen wiederum in einigen Studien über Tiefenstrukturen zusammen.³¹

Bibliografie

- Baker, David W. / Bill T. Arnold (Hg.), *The Face of Old Testament Studies. A Survey of Contemporary Approaches*, Grand Rapids: Baker Academic, 1999
 Bartholomew, Craig, „Reading the Old Testament in Postmodern Times“, in: *TynB* 49, 1998, 91-114
 Barton, John, *The Old Testament. Canon, Literature and Theology. Collected Essays of John Barton*, Aldershot: Ashgate, 2007

²⁷ Clines, *On the Way to the Postmodern*, 105-106, 139-149.

²⁸ Bartholomew, „Reading the Old Testament“, 110-114.

²⁹ Siehe, z. B. www.targum.nl (Zugriff am 13.1.2022).

³⁰ Vgl. Briant, *From Cyrus to Alexander*, 976 („polemics, whose scientific bases escape him more and more as the readings multiply“), oder Williamson, *Judah and the Jews*, 145: Bibelwissenschaftler bringen Orientalisten zur Verzweiflung durch ihren engstirnigen Skeptizismus.

³¹ Siehe z. B. Howard, „Recent Trends in Psalms Study“.

- , „The Legacy of the Literary-critical School and the Growing Opposition to Historico-critical Bible Studies. The Concept of ‚History‘ Revisited – Wirkungsgeschichte and Reception History“, in: *Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation III. From Modernism to Post-Modernism II. The Twentieth Century – From Modernism to Post-Modernism*, Hg. Magne Sæbø, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, 96-124
- Boer, Roland T., „Julius Wellhausen, Prolegomena to the History of Israel, with a reprint of the article ‚Israel‘ from the Encyclopaedia Britannica. Reprint of the first edition, Edinburgh: A. & C. Black, 1885“, in: *JBL* 124, 2005, 349-354
- Briant, Pierre, *From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire*, Winona Lake: Eisenbrauns, 2002 (franz. 1996)
- Brueggemann, Walter, *Theology of the Old Testament. Testimony, Dispute, Advocacy*, Minneapolis: Augsburg Fortress, 1997
- Childs, Brevard S., *Introduction to the Old Testament as Scripture*, Philadelphia: Fortress, 1986
- , *Biblical Theology of the Old and New Testaments. Theological Reflection on the Christian Bible*, Minneapolis: Fortress, 2011
- Clines, David J.A., *On the Way to the Postmodern. Old Testament Essays, 1967–1998* (JSOTSup 292-293), Sheffield: Academic, 1998
- Eißfeldt, Otto, *Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1934
- Engnell, Ivan, *Gamla Testamentet. En traditionshistorisk inledning F²*, Stockholm: Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförlag, 1945
- Gignilliat, Mark S., *A Brief History of Old Testament Criticism. From Benedict Spinoza to Brevard Childs*, Grand Rapids: Zondervan, 2012
- Howard, David M. Jr., „Recent Trends in Psalms Study“ in: *The Face of Old Testament Studies*, Hg. David W. Baker / Bill T. Arnold, 344-359
- Knight, Douglas A., *Rediscovering the Traditions of Israel*, Atlanta: SBL, 2006
- Kratz, Reinhard G., „Eyes and Spectacles. Wellhausen’s Method of Higher Criticism“, in: *Journal of Theological Studies* 60, 2009, 381-402
- Kuhn, Thomas S., *The Structure of Scientific Revolutions*, 2. Aufl. Chicago: University of Chicago, 1962
- Merrill, Arthur L. / John R. Spencer, „The ‚Uppsala School‘ of Biblical Studies“, in: *In the Shelter of Elyon. Essays on Ancient Palestinian Life and Literature*, Hg. W. Boyd Barrick / John R. Spencer, Sheffield: JSOT, 1984
- Odendaal, Dirk H., „Otto Eissfeldt: *The Old Testament. An Introduction including the Apocrypha and Pseudepigrapha, and also the works of similar type from Qumran*“, New York and Evanston: Harper and Row, 1965“, in: *WThJ* 29, 1966, 62-68
- Reformed Churchmen, „Otto Eissfeldt (1887–1973). Bio-Note & ‚The Old Testament‘“, <http://reformationanglicanism.blogspot.com/2013/08/otto-eissfeldt-1887-1973-bio-note-old.html> (Zugriff am 13.1.2022)
- Sæbø, Magne, „Fascination with ‚History‘. Biblical Interpretation in a Century of Modernism and Historicism“, in: *Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation III. From Modernism to Post-Modernism I. The Nineteenth Century – a Century of Modernism and Historicism*, Hg. ders., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013, 17-28
- Wellhausen, Julius, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, 2. Aufl. Berlin: Reimer, 1883
- , *Skizzen und Vorarbeiten. Sechstes Heft*, Berlin: Reimer, 1899
- Williamson, Hugh G.M., „Judah and the Jews“, in: *Studies in Persian History. Mem. D.M. Lewis*, Hg. Maria Brosius / Amélie Kuhrt (Achaemenid History 11), Leiden: Brill, 1998, 145-163

³² Nur der erste Teil von Engnells Einleitung wurde veröffentlicht.

5. Das Ineinander von Geschichte, Text und Theologie

Geert W. Lorein

Gott hat gehandelt in der Geschichte. Dieses Handeln hat einen schriftlichen Niederschlag gefunden, nicht nur in historischen Texten, sondern auch in Weisung aller Art, die mit einem historischen Hintergrund geschrieben ist. Diese Texte sind vom Anfang bis heute wegweisend für Glauben und Leben.

Nach der Einleitung in die Einleitung (I.A.1 „Allgemeine und spezielle Einleitung“) und der Übersicht über die Wirkungsgeschichte in der Vergangenheit (I.A.2. „Altertum und frühes Mittelalter“; I.A.3. „Spätmittelalter, Reformation und Aufklärung“, I.A.4. „Modernismus und Postmodernismus“) bietet dieser Beitrag einen Überblick über die verschiedenen Aspekte, die diese Einleitung zum Alten Testament in den Blick nehmen will. Weil man in einem gedruckten Buch irgendwo den Anfang machen muss, werden wir dies mit dem Text des Alten Testaments tun (5.1 Der Text ist wichtig). Diesen Text müssen wir lesen (5.2 Philologie ist wichtig). Dieser Text ist aufgrund bestimmter (Heils)Fakten und in einem bestimmten Kontext entstanden (5.3 Geschichte ist wichtig). Wir wollen unsere Theologie hierauf gründen, sind uns jedoch zugleich bewusst, dass wir den Text aufgrund dieser Theologie lesen (5.4 Theologie ist wichtig).

5.1 Der Text ist wichtig

5.1.1 Bedeutung des Textes

Einen Text gibt es. Diese Einleitung geht vom Selbstzeugnis der Bibel aus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre“ (2Tim 3,16). Gott wirkt nicht nur am Menschen, sondern hat sich auch insbesondere im Bibeltext offenbart, was die menschliche Aktivität nicht ausschließt.¹ Die Inspiration bestimmter Texte wurde schon früh anerkannt;² diese Texte wurden zusammengebracht, zunächst in Stiftshütte und Tempel,³

¹ Thompson, „Divine Investment“, 95.

² Wegner, „Current Trends“, 462-464.

³ Reiterer, „Umgang“, 132, 142; Van der Kooij, „Preservation“, 32-36. Mit der Zerstörung des Tempels war eine präzisere Festlegung durch die Masoreten notwendig, weil der eigene Kontext verschwunden war und der Text in einer uneigenen Umgebung stehen bleiben musste. Vgl. die Präzision der Texte im römischen Recht im Vergleich mit den allgemeinen Prinzipien im altorientalischen Recht.

später aufgrund theoretischer Überlegungen. Einen Höhepunkt bildet Hieronymus' Erkenntnis der *Hebraica veritas*, was durch die Reformation bestätigt wurde;⁴ die Notwendigkeit, eine Ordnung in diese Gruppe zu bringen, entstand, sobald der Kodex eingeführt wurde;⁵ der Text als solcher ist gut bewahrt geblieben, was nicht bedeutet, dass die Edition der *Biblia Hebraica Stuttgartensia* oder *Quinta* fehlerfrei ist (vgl. I.B.2. „Geschichte des hebräischen Textes“); dieser Text kann und darf übersetzt werden, dabei ist allerdings eine gute Kenntnis des Grundtextes unentbehrlich.

Die Ordnung der Unterteile der Bibel ist Gegenstand der Diskussion. In dieser Einleitung wird eine bestimmte Theorie ausführlich entfaltet (I.E.2. „Anordnung und Abgeschlossenheit des Kanons“), es gibt aber auch einige kritische Beobachtungen (I.E.1. „Geschichte und Entstehung des Kanons“).⁶

Der Bibeltext an sich ergibt Sinn, auch wenn er für einen Leser gemeint ist. Der gläubige Leser wird sich vertrauensvoll durch diesen Text führen lassen.⁷

5.1.2 Beschränkungen eines Textes

Trotz der Bedeutung des Textes müssen wir bedenken, dass niemals alle Aspekte eines Ereignisses in die Worte eines Textes gefasst werden können.⁸

Biblische Geschichte bietet meistens für Darstellungen von z. B. Landschaftsschilderungen keinen Raum.⁹ Jedes Element hat nur die Bedeutung der Geschichte im Blick (eher als Geschichtsschreibung!);¹⁰ die Darstellung der Rüstung Goliaths (1Sa 17,5-7) ist keine Abschweifung, sondern betont die heikle Situation Israels.¹¹ Dass im Buch Esther

⁴ Kamesar, *Jerome*, 41-49, 55; I.E.1. „Geschichte und Entstehung des Kanons“ (1.9). D. h., es gibt keine Pluriformität äquivalenter Versionen. Weil dies immer bekannt war, konnte die LXX sich völlig an der Zielgruppe orientieren (vgl. Van der Kooij, „Do you understand“, 662, 664, 666). Die Gemeinschaft von Qumran war stärker vom Lehrer der Gerechtigkeit als vom Schriftprinzip geprägt (Lorein, „Entwicklungen“, 305; Van der Woude, „Pluriformity“, 167-168). Wir sollen beachten, dass Texte wie 11QT, Jub und RP (4Q158 et 4Q364-367) als sekundär hinsichtlich des Textes des Pentateuchs gelesen werden müssen (Werman, „Canonization“). Der Targum hatte explizit den Anspruch einer vereinfachenden Übersetzung neben dem hebräischen Text (Lorein, „מלכותא“, 17).

⁵ Stordalen, „Law“, 136-137.

⁶ Vgl. Goswell, „Church“, 28: „The ordering of the biblical books is a paratextual phenomenon that should not be put on the same level of authority as the text itself, for it is readers rather than authors who are responsible for it“.

⁷ Blough, „Luther“, bespricht den Widerstand der radikalen Reformation gegen dieses Prinzip: Während Luther anfänglich wollte, dass die Theologen lehrten und dass die Gläubigen den Unterricht evaluierten (91-92), musste er später einen Schritt zurückgehen (101), als er feststellte, dass die radikale Reformation die Leitidee der *sola scriptura* als ein Manöver der studierten Prediger betrachtete, um die ungebildete Bevölkerung zu knechten, und stattdessen davon ausging, dass Gott zu jedem auf direkte Weise redet (96). Vgl. Courey, *Wittenberg*, 217-225: Alle Führung, die wir meinen zu erfahren, muss sich im Rahmen der *sola scriptura* einfügen. Dies ist auch Ausgangspunkt der *Theologie des Alten Testaments*: Alle Offenbarung fügt sich in frühere Offenbarung ein.

⁸ Lipiński, *Semitic Linguistics*, 30: „writing is only a subsequent and imperfect representation“.

⁹ Ska / Sonnet, *L'analyse narrative*, 43: „économie narrative“; vgl. 9.

¹⁰ Fokkelman, *Vertelkunst*, 176; Egelkraut / LaSor u. a., *Alte Testament*, 295-296.

¹¹ Bar-Efrat, *Bibel erzählt*, 62. Millard, „The Armor“.

Gott nicht erwähnt wird, kann eine bewusste Strategie des Autors sein, um die Leser zum Nachdenken über die Frage zu bewegen, wie Gott handelt.¹²

Also wird es immer möglich sein, ein Ereignis auf mehrere Weisen darzustellen, ohne dass es notwendigerweise einen Konflikt zwischen den Versionen gibt oder dass zumindest eine Version falsch sein müsste. Ein Ereignis kann detailliert dargestellt werden oder gar nicht (vgl. den Unterschied zwischen „Erzählzeit“ und „erzählter Zeit“ – siehe I.D.3. „Narrativik“ –: die Ereignisse in 2Sa 11,6 und in 2Sa 11,18-25 müssen ungefähr dieselbe Dauer gehabt haben!), eine lange Zwischenzeit kann in einen halben Satz zusammengefasst oder gar weggelassen werden (zwischen Gen 16,16 und 17,1 werden dreizehn Jahre übersprungen!).¹³ Dies wird auch deutlich, wenn wir die ganze biblische Geschichte aus chronologischer Perspektive beobachten: Einige Perioden werden intensiv behandelt, auf der anderen Seite werden ganze Jahrhunderte schweigend ausgelassen (siehe I.C.1. „Chronologie“).

Die Verwendung der direkten Rede könnte den Eindruck erwecken, wir lesen buchstäblich das, was gesagt wurde. Aber wenn wir dies überprüfen, wird rasch deutlich sein, dass dies normalerweise nicht der Fall ist. Die wesentlichen Punkte einer Argumentation werden erwähnt, und in diesem Sinn ist es historisch zuverlässig, es ist jedoch kein abge- tippter Text aus einer Tonbandaufnahme.

Wir dürfen Gesetzestexte im Pentateuch nicht lesen als Gesetze positiven Rechts, wobei alles erlaubt ist, was nicht explizit untersagt ist. Es handelt sich um Grundprinzipien, die eine Richtung vorgeben (man denke an die Etymologie von תּוֹרָה *tôrāh* „Unterricht“¹⁴). So ist es dann auch inakzeptabel, einer tauben Person physisch Böses anzutun oder eine blinde Person zum Gespött zu machen, obwohl Lev 19,14 nur vom Schmähen des Tauben und von der Behinderung des Blinden spricht.

5.2 Philologie ist wichtig

5.2.1 Historische Entwicklung

Die hebräische Sprache hat im Laufe der Zeit eine Entwicklung durchgemacht (siehe I.B.1. „Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift“). Im Lexikon hat diese Entwicklung nicht viele Spuren hinterlassen.¹⁵ Im Hinblick auf die Grammatik kann man in der Periode, in der die Konsekutivformen weniger gebraucht werden, beim Gebrauch der „üblichen“ Formen nicht mehr schlussfolgern, dass der Satz hervorgehoben ist.¹⁶

¹² Vialle, „Dire Dieu“, 77-78.

¹³ Fokkelman, *Vertelkunst*, 44.

¹⁴ Vom Verb ירה *j-r-h*, „unterweisen“; vgl. Lorein, „Dealing with Scripture“, 74. Siehe nun auch Berman, *Inconsistency*, 111, 177-178.

¹⁵ Kitchen, *Ancient Orient*, 141-143, hält es für möglich, dass veraltete Wörter in einem ansonsten nicht veränderten Text ersetzt werden.

¹⁶ Fassberg, „Shifts“, 58. Für ein Übersicht siehe ders., „Late Biblical Hebrew“.

Im Aramäischen gibt es das interessante Beispiel von ܣܝܕܩܗ *sidqāh* in Dan 4,24. Hier liegt die Bedeutung „Gerechtigkeit“ vor. Aber in der Zeit der Gemeinschaft von Qumran verschiebt sich die Bedeutung zu „Almosen“.¹⁷ Wenn man eine derartige Übersetzung in modernen Bibelübersetzungen antrifft, ist sie wahrscheinlich von der Vulgata beeinflusst, weil Hieronymus die Bedeutung „Almosen“ kannte. Diese Entwicklung findet sich auch in der Interpretation des Endes der Vershälfte wieder, wo Luther sich auf einer Ebene mit Almosen für „Arme“ statt für „Elende“ (Zürcher) entscheidet.

5.2.2 Beziehungen zwischen Wörtern und Kontext

Nicht nur die „Standardübersetzung“ (oder das „semantische Feld“) eines Wortes muss untersucht werden, sondern auch der historische und literarische Kontext, bevor man zu einer konkreten Übersetzung kommen kann.¹⁸ Leider ist der ganze Umfang hebräischer Texte aus biblischer Zeit zu beschränkt, um wirklich von einer Standardübersetzung reden zu können (womit zugleich die Relevanz des Studiums anderer semitischer Sprachen aufgezeigt ist).

Das Fehlen eines separaten Plusquamperfekts führt manchmal zu der Gefahr, einen Gegensatz zwischen der Übersetzung und der historischen Reihenfolge zu kreieren. Es gibt insbesondere zwei Konstruktionen, wo eine Übersetzung als Plusquamperfekt eine Lösung bieten kann: ein postpositives Perfekt (so z. B. in Gen 31,34; 39,1; 1Sa 28,3; Jona 1,5; Neh 6,12) und ein Imperfekt consecutivum (so z. B. in Gen 2,2.19; 17,22; 49,33; Jos 10,16; 2Kö 20,8; Jes 39,1; Jona 1,17 (2,1); 2,3(4); Sach 7,2; Neh 2,9; 2Chr 21,3).¹⁹

Fragewörter²⁰ und Übertreibungen²¹ sollten zwar genau übersetzt werden, funktionieren jedoch im Hebräischen in einem anderen kulturellen Kontext als im Deutschen.

Eine letzte Anmerkung an dieser Stelle: Im Deutschen können Texte durch Überschriften, Fett- und Kursivschreibung usw. hervorgehoben werden; hebräische Texte sind an sich eine Aufeinanderfolge visuell undifferenzierter Wörter, die nur mit grammatikalischen, stilistischen und rhetorischen Mitteln hervorgehoben werden können. Glücklicherweise ist dies nicht die ganze Geschichte: Der schriftliche Text ist immer mündlich tradiert worden und beide Aspekte dieses Zusammenspiels sind für unser Verstehen des Bibeltextes wichtig.²²

¹⁷ Zanella, „‘Righteousness’ and ‘Alms’“.

¹⁸ Köstenberger / Patterson, *Invitation*, 626.

¹⁹ Für die Theorie siehe ferner Lorein, „Fidus Interpres“, 24-25. Eine Übersetzung als Plusquamperfekt ist auch möglich nach אֲשֶׁר *’äšcher*, „wovon gilt“, z. B. Gen 1,31; 2,2; Esra 3,12; vgl. Lettinga / von Sieenthal, *Grammatik*, § 77 IA4 / 710.4 (und nach כִּי *ki*, „ja“; z. B. Jona 1,10b; 2Kö 20,12).

²⁰ Moshavi, „Communicative Functions“.

²¹ Jenni, „Übertreibungen“.

²² Vgl. Millard, „Writing and Prophecy“, 887: „Ancient ... texts ... were written in order to be read, sooner or later, and reading was done aloud“; Chapple, „Romans“, 212-214, der die Rolle der Phöbe in der inhaltlichen Überlieferung des Römerbriefes erläutert.

5.2.3 Stilistik

Die Verwendung von Stilfiguren (I.D.2. „Stilistik“) weist auf eine Hervorhebung hin. Was betont ist, war für den Autor wichtig und hebt so die Botschaft einer Passage hervor. Nun gibt es allerdings immer ein gewisses Maß von Subjektivität, wenn wir von Stil sprechen: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“ Darum ist es immer möglich, dass die ästhetische Struktur, die wir wahrzunehmen meinen, nicht in der Intention des Autors lag.

Zusammen mit den Stilfiguren erwähnen wir die Metaphern. Um sie zu begreifen, ist ein Verständnis der Umwelt notwendig. Und dies weist uns wiederum auf das Ineinander von Text und Geschichte.²³

5.2.4 Gattungen

Weiter als die der individuellen Stilfiguren geht die Frage nach der Gattung eines Textes (I.D.1. „Gattungen“). Die Antwort auf diese Frage ist von wesentlicher Bedeutung für die Interpretation eines Textes²⁴ und für das Verhältnis zur Geschichte, sei es eine Wiedergabe historischer Ereignisse oder ein Text, der nicht diesen Zweck hat, aber dennoch immer in einem bestimmten kulturellen Kontext situiert werden sollte.

Die erste Frage muss sein: Wie präsentiert der Text sich? Wenn eine poetische Übertreibung klar erkennbar ist, dann ist es nicht wirklich geschehen. Wenn ein Theaterstück klar erkennbar ist, dann ist es nicht wirklich geschehen. Wenn hingegen eine Mitteilung klar gemeint ist, dann ist es wirklich geschehen. Wenn es als eine reelle Situation präsentiert wird, dann ist es auch wirklich so geschehen.

5.2.5 Von Quellenscheidung über literarisches Kunstwerk zur Makrostruktur

Im letzten Jahrhundert ist eine bestimmte Ermüdung eingetreten, um mittels der Quellenscheidung die Phase zu rekonstruieren, die dem heutigen Text voranging; man hat auch zugegeben, dass es nicht immer möglich sei, vom Omelett zu den Eiern zurückzukehren.²⁵ So hat man die Aufmerksamkeit auf die finale Phase als ein literarisches Kunstwerk gerichtet (I.D.4. „Literatur im Alten Testament als Gesamtkunstwerk“), wie bei einer Barockkirche, wo es nicht einzelne Kunstgegenstände gibt, aber das Bauwerk als Ganzes ein Kunstwerk ist („literarisches Kunstwerk“, New Criticism / Close Reading, Strukturalismus (mit viel französischem Einfluss; von sehr formalistisch bis ausgesprochen praktisch; siehe weiter I.D.3. „Narrativik“), Canonical Approach). Diese Tendenz findet sich bei zwei Bibelübersetzungsprojekten des 21. Jahrhunderts: Für die *Nieuwe Bijbelver-*

²³ Vgl. *Iconographic Exegesis*.

²⁴ *Cracking Old Testament Codes* ist wirklich ein gelungener Titel eines Handbuch über Gattungen.

²⁵ Die Anwendung der Metapher „unscrambling the omelette“ auf die Rekonstruktion des *Textes* der Bibel scheint sich zu finden bei Alter, *Biblical Literature*, 69; er verweist auf Sir Edmund Leach, der jedoch von der Rekonstruktion der biblischen *Geschichte* sprach.

taling (publiziert 2004) wurde die Arbeit für die Übersetzung der Psalmen nach den Gattungen gruppiert, aber bei der *Herziene Statenvertaling* (nur sechs Jahre später publiziert, 2010) konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf die Struktur des ganzen Psalters, u. a.²⁶ durch die Anregungen des Colloquium Biblicum Lovaniense von 2008.

Neben den Stilfiguren kann in Erzählungen der Text anhand des Wechsels von Anwesenden, Ort oder Zeit in Szenen aufgeteilt werden. Stärker auf den Inhalt gerichtet ist eine Aufteilung in Anfangssituation, Auftreten des Problems, verkomplizierende Faktoren, auflösende Faktoren, Lösung, Endsituation.²⁷ Denn ist es von zentraler Bedeutung, die Faktoren zu bestimmen, mit denen die Lösung erreicht wird. So kann die Rede von einem direkten Eingreifen Gottes sein (z. B. 2Kö 6,18, wo wir lernen, geduldig zu warten),²⁸ aber auch von einem Aufruf zu menschlichen Handlungen (z. B. der Gehorsam Abrahams in Gen 22,3-10).²⁹

Bei den Figuren unterscheidet man zwischen Protagonist (und ggf. Antagonist), Kontrastfigur (der den Protagonisten hervortreten lässt: Lot bei Abraham in Gen 13; Josua und Aaron bei Moses in Ex 32; Barak bei Debora in Ri 4; Orpa bei Rut in Rut 1, Gehasi bei Elischa in 2Kö 4–5), Funktionsträger (nur Instrumente), Figurant (eher Statist der Umgebung als der Aktion; eher selten in biblischen Geschichten, weil sie sehr kondensiert sind).³⁰

Von den literarischen Figuren sollten wir zur Geschichte zurückgehen: Wie hat z. B. eine Person das Erzählte konkret erlebt? So erhalten wir Einsicht, dass diese Person nicht notwendigerweise dieselbe Kenntnis hatte wie der heutige Leser.³¹ Das könnte eine Ermutigung sein für den heutigen Leser: Auch wenn er alles gut betrachtet und über ein hinreichendes Wissen verfügt, weiß er nicht auf umfassende Weise, was Gottes Ziel für sein Leben ist.

Diese Einleitung zum Alten Testament geht auf dem Weg zum literarischem Kunstwerk noch einen Schritt weiter und bezieht auch die Intertextualität (5.5) und eine Makrostruktur der ganzen Heiligen Schrift ein (I.E.2. „Anordnung und Abgeschlossenheit des Kanons“).

²⁶ Siehe nun auch Jenkins, „Antiquity“.

²⁷ Bush, *Ruth, Esther*, 300.

²⁸ Vgl. Richelle, „Cécité ordinaire“, 9-13.

²⁹ Die zwei Aspekte sollten nicht ganz getrennt werden: Isaaks Geburt (Gen 21) ist wundersam, jedoch keine Jungfrauengeburt. Ducrot / Todorov, *Dictionnaire*, 381, erwähnt noch: Erziehung, Offenbarung, Änderung von Attitüden oder Glauben.

³⁰ Ska, „*Nos pères*“, 84-85.

³¹ Richelle, *Guide*, 127.

5.3 Geschichte ist wichtig

5.3.1 Gottes Eingreifen in der Geschichte als Garantie

Gott hat in der Geschichte gehandelt und davon haben wir einen schriftlichen Niederschlag erhalten, der vom Anfang bis heute wegweisend für Glauben und Leben ist. Deshalb ist es wichtig, dass wir so viel wie möglich über Autor, Abfassungszeit und -ort Bescheid wissen (siehe III., Spezielle Einleitung in die AT-Bücher) und von der durch den Autor dargestellten Periode. Wir wollen deshalb den Text nicht als eine nur erbauende und gut geschriebene Erzählung lesen, sondern (auch) als Hinweis auf eine außertextuelle Wirklichkeit. Zugleich sollten wir uns nicht auf den historischen Aspekt *beschränken*: Die Botschaft bleibt das Wichtigste. Die Botschaft basiert auf der Historizität des Erzählten, aber die Historizität *ist* nicht die Botschaft.³² Historizität impliziert auch nicht, der Autor sei unparteiisch oder nicht-interpretierend.³³

Dieses Handeln Gottes in der Geschichte darf nicht auf Schöpfung, Inkarnation und Auferstehung reduziert werden, oder – im weiteren Sinne – auf die Naturwunder (d. h. die Unterbrechung eines Naturgesetzes) oder etwa auf ein Wunder des richtigen Moments (d. h. etwas „Normales“, das für uns im ganz richtigem Moment geschieht); nein, Gott ist transzendent und souverän, aber es hat ihm gefallen, *ständig* im Verlauf der Geschichte aufzutreten und sich in seinem Wort zu offenbaren (es geht aber nicht nur um Zeugnisse religiöser Menschen; vgl. Hebr 1,1³⁴).

Wer die Geschichte von Exegese und Theologie nachvollzieht, kann vielleicht von den Entwicklungen verunsichert werden, aber es gibt ganz gewiss auch Kontinuität,³⁵ sei sie akkommodiert durch archäologische Funde und literarische Erkenntnisse und mit Antworten auf neue gesellschaftliche Erscheinungen, die aber diesen gesellschaftlichen Erscheinungen nicht hinterherhinkt. Die allgemeine historische Zuverlässigkeit ist im Laufe der Geschichte immer wieder bezweifelt worden, wurde aber auch immer wieder bestätigt, sowohl durch archäologische Funde als auch durch glaubende theologische Reflexion.

5.3.2 Geschichte als Hintergrund

Des Weiteren ist es auch wichtig die Geschichte kennenzulernen, nicht nur die groben politisch-militärischen Grundlinien, sondern auch den sozial-ökonomischen³⁶ und kulturellen Hintergrund (z. B. der Metaphern). Sowohl die Archäologie als auch die Texte des alten Orients liefern hierzu Informationen (siehe I.C.3. „Verhältnis zur Archäologie und zu altorientalischen Texten“).

³² Kaiser / Silva, *Introduction*, 134.

³³ Ebd., 133.

³⁴ Trimp, *Om de oeconomie*, 166, 196, 200-210.

³⁵ Siehe Bray, *God Has Spoken*. Vgl. Charles Hodge, zitiert in Noll, „*The Princeton Review*“, 288: „They have advanced no new theories, and have never aimed at originality“.

³⁶ So ist der sozial-ökonomische Hintergrund beispielsweise wichtig für die Exegese der Texte über die Beziehungen zu Frauen und Kindern in Esra 9–10, Neh 5,3-5 und Mal 2,10-16.

Die biblische Archäologie hat einen starken Impuls durch das Bedürfnis nach Material für die Illustrierung der Bibel erhalten.³⁷ Vielleicht liegt hier auch der Grund für den allzu raschen Übergang von archäologischen Funden zur Illustration der Bibel. Es ist allerdings notwendig, geduldig die Exegese und die Archäologie ausreden und zu einer eigenen Interpretation kommen zu lassen.³⁸ So erfordert es eine große Anstrengung, die Daten des Pentateuchs durch Vergleich mit altorientalischen Verträgen³⁹ oder Kriegsbräuchen⁴⁰ zu verorten.

Bei dieser historischen Vorgehensweise sollten wir auch die Gattung mitbetrachten. Im alten Orient drücken juristische Texte Prinzipien aus und kein genaues Verfahren. Hinzu kommt noch, dass Israel sich nicht immer an Unterweisung und Gesetzgebung gehalten hat (siehe Verbruggen, „Das Verhältnis zwischen biblischer Vorschrift und historischer Aufführung“ I.C.4).

5.4 Theologie ist wichtig

5.4.1 Lesen in Richtung Theologie

Exegese (Text, Philologie) ist Fundament für Theologie. Nur Bibeltex-te zu rezitieren (auch in der Grundsprache) ist sinnlos. Wenn wir etwas weitergehen, aber im Historischen steckenbleiben, hat die Bibel keine Bedeutung mehr für uns. Die Bibel bietet keine reine Geschichte, sondern Geschichte mit einer Botschaft. Wenn wir uns andererseits nur mit dem Gefühl beschäftigen, das sie uns gibt, sind wir Gefühlsmenschen ohne Fundament.

Der Geschichtsforscher bedenkt nicht nur die Periode, die er studiert, sondern auch die Periode, in der er lebt. Die Botschaft zu übertragen, bedeutet keine Verzerrung der Tatsachen, sondern die Bildung einer eigenen Perspektive auf die Tatsachen. Dabei können Fehler auftreten, wenn wir in jeder Ecke Theologie vermuten und den ursprünglichen historischen und literarischen Kontext übersehen; Jer 10,2-4 spricht *nicht* vom Weihnachtsbaum.⁴¹ Wir sollten beachten, wie Gott mit Menschen in einer bestimmten Situation verkehrt; das *Prinzip*, das wir dann wahrnehmen, ist grundlegend und darf auf unsere heutige Situation kontextualisiert werden.⁴² Dies beinhaltet, dass wir nicht von der Dogmatik her predigen sollten, sondern wirklich texterklärend. Sonst landen wir rasch bei der Allegorisierung („seeing moral and theological meaning behind statements and stories ostensibly about quite other matters“).⁴³ Andererseits müssen wir uns immer eine gewisse Aufgeschlossenheit bewahren. Der alttestamentliche Prophet wusste nicht alles (und

³⁷ De Geus, „Ontwikkeling“, 96.

³⁸ Siehe z. B. Merrill, „Archaeology“.

³⁹ Kitchen / Lawrence, *Treaty*.

⁴⁰ Hasel, *Military Practice*.

⁴¹ Köstenberger / Patterson, *Invitation*, 772.

⁴² Mathewson, *Art of Preaching*, 83, 85.

⁴³ Houlden, „Christian Interpretation“, 111.

dachte wohl auch nicht „lass mich heute mal etwas kanonisch schreiben“, auch nicht, wenn er Gottes Führung ganz entschieden erfuhr; die Eselin Bileams in Num 22,28-30 auch nicht; vgl. Dan 12,6-8) und es gibt auch doppelte Erfüllung, d. h. in der Zeit des Alten Testaments und auch noch später. Wenn dies nicht der Fall ist, sollte man bei „eschatologischen“ Passagen wählen: Entweder war die Prophetie schon in ihrer Zeit erfüllt und ist das eschatologische Pulver verschossen oder es ist rein eschatologisch, Ähnlichkeiten zu der Zeit sind rein zufällig, das Publikum stand bereit und hörte es, d. h., die Naherwartung fehlt völlig, es gibt keine Relevanz für das ursprüngliche Publikum.⁴⁴ Allerdings kann es keine blinde Rückkehr zum Alten Testament geben, weil es ein Neues Testament und die Kirchengeschichte gibt. Dies ist ein Prinzip, das wir schon im Alten Testament wahrnehmen: keine blinde Rückkehr, aber Anwendung der Prinzipien in einer neuen Situation, Kontinuität in Erneuerung, bibelgemäße Aktualisierung (siehe 2Chr 30).

5.4.2 Lesen von der Theologie her

Die Exegese ist nicht nur die Basis für die Theologie, die Theologie beeinflusst wiederum auch unsere Interpretation. Theologische Neutralität gibt es in Anbetracht des Anspruchs der Schrift nicht. Wo der Text auf verschiedene Weise gelesen werden kann, sollen wir von unserer Schriftbetrachtung her eine Art der Lektüre wählen, die nicht in Gegensatz zur Gesamtheit des Kanons steht.⁴⁵

Wir haben 2Tim 3,16 schon erwähnt: *πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος pasa grafē theopneustos*, „alle Schrift, von Gott eingegeben“; „alle Schrift“, nicht *πᾶν ὄνομα pan onoma* „jede Vokabel“.⁴⁶

5.4.3 Bibelübersetzung

So kommen wir zum Problem der Bibelübersetzung (siehe weiter I.B.3. „Übersetzbarkeit“), die nicht nur ein sprachwissenschaftliches Unterfangen⁴⁷ ist: Die Schrifthaltung spielt auch eine Rolle. Das Wort kommt zu uns im Ganzen der Wörter, aber darin ist kein Wort entbehrlich (siehe auch I.C.5. „Schriftlichkeit im AT und Alten Vorderen Orient“).⁴⁸ Es handelt sich um das Licht, nicht um das Stromkabel, aber ohne Kabel würden wir nur wenig Licht haben. Diese Erkenntnis ist im Laufe der Geschichte der Bibelübersetzungen immer wichtiger geworden.⁴⁹

⁴⁴ Eine Übertreibung auf der anderen Seite sollte ebenfalls vermieden werden: Der Text bleibt fundamental für die Bedeutung, nicht die Willkür des Lesers.

⁴⁵ Kaiser / Silva, *Introduction*, 283, 295.

⁴⁶ Ouweneel, „Bijbel“, 21: „elk immanent woord van de Schrift heeft slechts zin in zoverre het beschouwd wordt binnen de scopus van het geheel van de Schriftwoorden“ (Jedes immanente Wort der Schrift hat nur Sinn, insoweit es im Skopus des Ganzen der Schriftworte betrachtet wird.)

⁴⁷ Für diesen Gesichtspunkt siehe Lorein, „Fidus Interpres“.

⁴⁸ Ouweneel, „Bijbel“, 21: „Het Woord komt tot ons in het geheel van de woorden, maar daarin kan geen enkel woord gemist worden.“

⁴⁹ Barr, *Typology*.

Gesamtbiblische Bezüge sollten wahrnehmbar bleiben und man kann sich nicht dieser Pflicht dadurch entledigen, dass man sagt, der Autor des Jonabuches habe nicht die Absicht, auf die Evangelien zu verweisen.

5.5 Intertextualität

5.5.1 Bedeutsamkeit

Mehrere Aspekte des Ineinanders dieses Beitrags begegnen sich im Phänomen der Intertextualität: Texte verweisen auf Texte aus anderen Zeiten und weben eine Theologie. Spätere Autoren ließen den ursprünglichen Text stehen, entwickelten ihn jedoch weiter, mit einem größeren oder kleineren Eigenanteil.⁵⁰

Der Leser analysiert den Text, erkennt die Struktur und vergleicht den größeren Kontext und sieht Zusammenhänge im Ganzen des Kanons, der Schrift.⁵¹ So schreibt Bänziger: „Der biblische Kanon lässt sich ‚als verstetigter Dialog‘ verstehen“⁵². Und wir lesen auch das Alte Testament im Licht des Neuen. Gerade um den Vergleich von Schrift mit Schrift zu erleichtern, sind Christen von der Rolle zum Codex übergegangen;⁵³ HTML macht es noch leichter. Intertextualität scheint modern zu sein, ist allerdings auch kennzeichnend für die Exegese des Altertums.

5.5.2 Probleme

Wir haben schon am Anfang dieses Beitrags auf die Bedeutung des Textes, wie er vom Autor gemeint ist, hingewiesen. Der Text erhält nicht nur seine Bedeutung, wenn er im Zusammenhang mit anderen Texten gelesen wird.⁵⁴ Die Rolle des Autors ist nicht auf das Anbieten einiger Möglichkeiten begrenzt.⁵⁵ Dieses Problem ist jedoch der Methode der Intertextualität nicht inhärent.

Ein tatsächliches Problem ist das Maß von Subjektivismus: „Evangelical scholars sometimes object to intertextual comparison because of its supposed unreliability“.⁵⁶

Eine letzte Schwäche: Die Intertextualität zeigt nicht die Richtung der Entlehnung an (dies ist nicht so sehr ein Problem der Intertextualität, sondern eine zu hohe Erwartung).⁵⁷

⁵⁰ Gisin, „Entstehung“, Referat auf der FAGAT 18.2.2018.

⁵¹ Richelle, *Guide*, 150-151.

⁵² Bänziger, „*Jauchzen*“, 40.

⁵³ Giffone, „Technologising“, 69, 71.

⁵⁴ Vgl. Miller, „Intertextuality“, 284, 286-287. Eine wichtige Figur war hier Roland Barthes und sein Pamphlet aus dem Jahr 1968 mit dem vielsagenden Titel *La mort de l'Auteur*. Vgl. Van Wolde, „Intertextuality“, 47: Der Leser „assigns meaning to the generated text in interaction with other texts he knows. [...] Meaning, therefore, is not so much [sic] a product of the writer, as the result of a process of interaction between text and reader“.

⁵⁵ Ebd., 47: „he selects and orders values and presents them to the reader as a text“. Siehe ferner Kwakkel, „The Reader as Focal Point of Biblical Exegesis“.

⁵⁶ Davis, „Condemnation“, 9; Richelle, *Guide*, 161.

⁵⁷ Miller, „Intertextuality“, 288; Richelle, *Guide*, 161-162.

5.5.3 Methode

Wir reden von Intertextualität, wenn der Autor durch Übereinstimmung in lexikalen Elementen und Metaphern, ein gemeinsames Thema, eine ähnliche Struktur (gleich oder invers) oder durch eine übereinstimmende Position in einer Struktur zwei Texte offensichtlich in Beziehung setzen möchte.⁵⁸

5.5.4 Beispiele

5.5.4.1 Explizite Referenzen

Zuweilen gibt es eine explizite Referenz auf einen anderen Text (z. B. 2Chr 36,21; Dan 9,2⁵⁹; in Jer 26,18 nach Mi 3,12, mit Namen und Zitat⁶⁰), meistens ist dies jedoch nicht so klar.

Zwischen Esra 1,1-3a und 2Chr 36,22-23 gibt es offensichtlich eine Beziehung, aber in welche Richtung? Beide Möglichkeiten werden verteidigt.

5.5.4.2 Intratextualität

Referenzen können auftreten innerhalb eines Bibelbuches. Dies ist der Fall zwischen Gen 8–9 und Gen 1: Im zweiten Abschnitt treten verschiedene Elemente des ersten Abschnitts wieder auf (Wind/Geist und Wasser in 1,2 und 8,1; fester Grund in 1,9 und 8,5; alle Tiere nach ihren Arten in 1,20-25 und 8,17-19; Bild Gottes in 1,27 und 9,6; Fruchtbarkeit in 1,28 und 9,1; Zuteilung von Nahrung in 1,29 und 9,3), was deutlich macht, dass Gott mit Noah weitergeht mit dem, was er in Adam angefangen hat.⁶¹

Auch zwischen 1Kö 18 und 1Kö 19 und innerhalb Jes 40–55 gibt es bemerkenswerte Parallelen.⁶²

Die Argumentation von Dtn 10,22–11,1 findet man auch in Gen 26,4-5, was man innerhalb des Pentateuchs als Intratextualität betrachten könnte.

5.5.4.3 Intertextualität

Elemente von Gen 22,1-19 kehren zurück in Ri 11,29-40, aber in umgekehrter Reihenfolge. Hieraus kann man schlussfolgern, dass Jephthah im Gegensatz zu Abraham verurteilt wird, weil sein Verhalten zum Tode führte, während Abrahams Loyalität zum Leben führte.⁶³

⁵⁸ Miller, „Intertextuality“, 284, 295; Richelle, *Guide*, 149-161. Vgl. für das Neue Testament Hays, *Echoes of Scripture*, 29-32: Verfügbarkeit, Umfang, Rekurrenz (wie oft wird auf diese Passage angespielt?), thematische Kohärenz, historische Wahrscheinlichkeit (könnte das ursprüngliche Publikum es verstanden haben?), Interpretationsgeschichte und Resultat (gibt es eine bessere Interpretation?).

⁵⁹ Lorein, „Daniel“, 76.

⁶⁰ Walter Gisin, „Entstehung“, Referat auf der FAGAT am 18.2.2018.

⁶¹ Richelle, *Guide*, 158; vgl. Gispén, *Genesis I*, 290-291: „dat in Noach en zijn zonen de mensheid wordt voortgezet“.

⁶² Siehe Richelle, *Guide*, 155-156, und 154, 160-161.

⁶³ Davis, „Condemnation“, 9-16. Der Zusammenhang wird bestätigt durch *Liber Antiquitatum Biblicarum* 40,2, wo Seila, die Tochter Jiftachs, bereit ist, Isaaks Vorbild zu folgen.

Noch ein Beispiel gibt es in Sach 14,4 und seinem Kontext: Obwohl nicht dieselben Wörter verwendet werden, sind die Themen und Ideen von Ex 14,21-22 und seinem Kontext wieder da. Der Vergleich unterstreicht die Bedeutung vom in Sach 14 Beschriebenen: Es ist ebenso wichtig, wie der Exodus für das Volk Israel war.⁶⁴

Schließlich verweisen wir noch auf Übereinstimmungen zwischen Jes 4 und Ex 13 und zwischen Jes 11–12 und Ex 14–15.⁶⁵

5.6 Fundamentalismus

Wenn wir diese Lesart der Bibel annehmen, kann uns leicht ein Vorwurf wegen „Fundamentalismus“ gemacht werden: Wir würden hinter die Aufklärung zurückfallen. In der Tat stimmen wir der französischen Aufklärung nicht zu, weil sie meinte, religiöse Argumente seien falsch, religiöse Leute unselbstständig und Religionen gefährlich.⁶⁶ Wir wollen allerdings die Texte selbstständig lesen und dabei Philologie, Archäologie, Soziologie und exakte Wissenschaften einbeziehen, jedoch immer ohne Gottes Eingreifen auszuschließen. Eine Verankerung in Raum und Zeit bleibt immer „fundamental“ für eine solide Theologie. Die Wissenschaften dürfen dabei nicht verabsolutiert werden und wir sollten uns ihrer Beschränkungen bewusst sein. Dies ist kein reaktionärer Konservatismus,⁶⁷ sondern nur ein Rückgriff (und eine Weiterentwicklung) der Grundprinzipien der Reformation und der Alten Kirche. Es ist durchaus kein soziologischer Fundamentalismus, der sich aufstellt als anti-intellektuell, a-historisch, separatistisch (der sich weigert, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die bereit sind, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die nicht mit ihnen übereinstimmen⁶⁸), mit beschränktem Interesse für Kultur und Gesellschaft (oder sogar dagegen reagieren, z. B. mit Kulturpessimismus).

Mit diesem Ineinander von Geschichte, Text und Theologie gelangen wir zu einer adäquaten Exegese. Und auf diese Weise können wir mit den richtigen hermeneutischen Schlüsseln ohne irgendwelche Verkrampftheit an der heutigen Kirche bauen.

Wir können wissen,
was wir glauben sollen

⁶⁴ Bremmer, „Lezing“, Kapitel 6.

⁶⁵ Siehe Richelle, *Guide*, 155 und 152. Hier wird noch einmal die Bedeutung des Exodus unterstrichen; siehe *Reverberations*. Später (z. B. in Qumran und bei den Rabbinern) fehlt dieses Thema wegen der Präponderanz der Tora.

⁶⁶ So umriss Bundespräsident Steinmeier den heute allgemeinen Eindruck: „Imagine there’s no heaven / above us only sky / ... Nothing to kill or die for / and no religion too.“ Eine religionslose Welt wird geradezu als die Grundvoraussetzung für eine friedliche Welt angesehen.“ Er geht denn weiter mit: „Jede Religion hat ja für sich den Anspruch, wahr zu sein. Es gehört sozusagen zum Begriff der Religion selbst, die Wahrheit über Himmel und Erde, über Gott und die Menschen zu kennen. Wenn sie ernst und glaubwürdig bleiben will, kann eine Religion darauf nicht verzichten. Aber dieser Wahrheitsanspruch kann und darf nur friedlich vertreten werden. Inzwischen haben wir hoffentlich alle gelernt, dass sich jede Religion, die ihre Überzeugung mit Unterdrückung, Gewalt oder Terror behaupten will, schon selbst diskreditiert hat.“ (Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, 20.8.2019).

⁶⁷ Das Wort „Fundamentalismus“ wurde gerade bevorzugt, um jede Verdächtigung eines reaktionären Konservatismus zu verhindern: Harris, „Fundamentalism(s)“, 811.

⁶⁸ Für ein Beispiel siehe Ruotsila, „Francis Schaeffer“, 18-22.

(im Bewusstsein von Störungen und Schwächen),
 und der HERR führt uns
 bezüglich, wie wir leben sollen
 (auch wenn wir dies nicht sofort erkennen).

Bibliografie

- Alter, Robert, *The World of Biblical Literature*, New York: Basic, 1992
- Bänziger, Thomas, „*Jauchzen und Weinen*“. *Ambivalente Restauration in Jehud. Theologische Konzepte der Wiederherstellung in Esra-Nehemia*, Zürich: Theologischer, 2014
- Bar-Efrat, Shimon, *Wie die Bibel erzählt. Alttestamentliche Texte als literarische Kunstwerke verstehen*, Gütersloh: Gütersloher, 2006 (hebr. 1979, engl. 1989)
- Barr, James, *The Typology of Literalism in Ancient Biblical Translations* (MSU 15), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979
- Berman, Joshua A., *Inconsistency in the Torah. Ancient Literary Convention and the Limits of Source Criticism*, Oxford: UP, 2017
- Blough, Neal, „Luther et les Réformes radicales“, in: *ThÉv* 16, 2017, 84-102
- Bray, Gerald, *God Has Spoken. A History of Christian Theology*, Nottingham: Apollos, 2014
- Bremmer, Jesse, *Een letterlijke of figuurlijke lezing? Een voorstel voor de uitleg van Zacharia 14 aan de hand van een analyse en evaluatie van vier conservatief christelijke interpretaties*, MA Thesis ETF Leuven, 2011
- Bush, Frederic W., *Ruth, Esther* (WBC), Dallas: Word, 1996
- Chapple, Allan, „Getting Romans to the Right Romans. Phoebe and the Delivery of Paul’s Letter“, in: *TynB* 62, 2011, 195-214
- Courey, David J., *What Has Wittenberg to Do with Azusa? Luther’s Theology of the Cross and Pentecostal Triumphalism*, London: Bloomsbury T&T Clark, 2015
- Cracking Old Testament Codes. A Guide to Interpreting the Literary Genres of the Old Testament*, Hg. D. Brent Sandy / Ronald L. Giese Jr., Nashville: Broadman & Holman, 1995
- Davis, Tamie S., „The Condemnation of Jephthah“, in: *TynB* 64, 2013, 1-16
- de Geus, C.H.J., „De ontwikkeling van de Palestijnse archeologie en haar betekenis voor de Bijbelwetenschap“, in: *Bijbels Handboek I. De wereld van de Bijbel*, Hg. A.S. van der Woude, Kampen: Kok, 1981, 94-109
- Ducrot, Oswald / Tzvetan Todorov, *Dictionnaire encyclopédique des sciences du langage*, Paris: Seuil, 1972
- Egelkraut, Helmuth / William S. LaSor u. a., *Das Alte Testament. Entstehung – Geschichte – Botschaft*, 5. Aufl. Gießen: Brunnen 2012
- Fassberg, Steven E., „Shifts in Word Order in the Hebrew of the Second Temple Period“, in: *Hebrew in the Second Temple Period. The Hebrew of the Dead Sea Scrolls and of Other Contemporary Sources*, Hg. ders. / M. Bar-Asher u. a. (STDJ 108), Leiden: Brill, 2013, 57-71
- , „What is Late Biblical Hebrew?“, in: *ZAW* 128, 2016, 1-15
- Fokkelman, Johannes Petrus, *Vertelkunst in de bijbel. Een handleiding bij literair lezen*, Zoetermeer: Boekencentrum, 2002
- Giffone, Benjamin, „Technologising of Word and Sacrament. Deuteronomy 14:24-26 and Intermediation in Worship“, in: *EJT* 28, 2019, 66-77
- Gispén, Willem Hendrik, *Genesis I. Genesis 1–11:26* (COT), Kampen: Kok, 1974
- Goswell, Gregory, „Should the Church Be Committed to a Particular Order of the Old Testament Canon?“, in: *HBT* 40, 2018, 17-40
- Harris, Harriet A., *Fundamentalism(s)*, in: *The Oxford Handbook of Biblical Studies*, Hg. Judith M. Lieu / J.W. Rogerson, Oxford: UP, 2006, 810-840
- Hasel, Michael G., *Military Practice and Polemic. Israel’s Laws of Warfare in Near Eastern Perspective*, Berrien Springs: Andrews UP, 2005

- Hays, Richard B., *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*, New Haven: Yale UP, 1989
- Houlden, J. Leslie, „Christian Interpretation of the Old Testament“, in: *A Dictionary of Biblical Interpretation*, Hg. R.J. Coggins / J.L. Houlden, London: SCM, 1990, 108-112
- Iconographic Exegesis of the Hebrew Bible / Old Testament. An Introduction to Its Method and Practice*, Hg. Izaak J. de Hulster / Brent A. Strawn u. a., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015
- Jenkins, Steffen, „The Antiquity of Psalter Shape Efforts“, in: *TynB* 71, 2020, 161-180
- Jenni, Ernst, „Sprachliche Übertreibungen im Alten Testament“, in: *Sprachen – Bilder – Klänge. Dimensionen der Theologie im Alten Testament und in seinem Umfeld*. FS Rüdiger Bartelmus, Hg. Christiane Karrer-Grube / Jutta Krispenz u. a. (AOAT 359), Münster: Ugarit, 2009, 75-88
- Kaiser, Walter C. Jr. / M. Silva, *Introduction to Biblical Hermeneutic. The Search for Meaning*, 2. Aufl. Grand Rapids: Zondervan, 2007
- Kamesar, Adam, *Jerome, Greek Scholarship, and the Hebrew Bible. A Study of the Quaestiones Hebraicae in Genesis*, Oxford: Clarendon, 1993
- Kitchen, Kenneth A., *Ancient Orient and Old Testament*, London: Tyndale, 1966
- / Paul J.N. Lawrence, *Treaty, Law and Covenant III. Overall Historical Survey*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2012
- Köstenberger, Andreas J. / Richard D. Patterson, *Invitation to Biblical Interpretation*, Grand Rapids: Kregel, 2011
- Kwakkel, Gert, „The Reader as Focal Point of Biblical Exegesis“, in: *Correctly Handling the Word of Truth. Reformed Hermeneutics Today*, Hg. Mees te Velde / Gerhard H. Visscher, Eugene: Wipf & Stock, 2014, 215-225
- Lettinga, Jan P. / Heinrich von Siebenthal, *Grammatik des biblischen Hebräisch*, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 2016
- Lipiński, Edward, *Semitic Linguistics in Historical Perspective* (OLA 230), Leuven: Peeters, 2014
- Lorein, Geert W., „מלכותא in the Targum of the Prophets“, in: *Aramaic Studies* 3, 2005, 15-42
- , „Daniel“, in: ders. / W.H. Rose, *Geschriften over de Perzische tijd* (De Brug 11), Heerenveen: Groen, 2010, 19-92
- , „Dealing with Scripture and Circumstances in Nehemiah 9–10“, in: *Das heilige Herz der Tora*, Hg. S. Riecker / J. Steinberg, Aachen: Shaker, 2011, 61-77
- , „Entwicklungen zwischen dem Alten und dem Neuen Testament“, in: *Theologie des Alten Testaments. Die bleibende Botschaft der hebräischen Bibel*, Hg. Hendrik J. Koorevaar / Mart-Jan Paul, Gießen: Brunnen, 2016, 301-323
- , „Fidus Interpres. The Translation of Biblical Hebrew Prose“, in: *Off the Beaten Path*. FS Gie Vleugels, Hg. J. Kok / M. Webber (Beiträge zum Verstehen der Bibel 48), Zürich, Lit, 2021, 14-29
- Mathewson, Steven D., *The Art of Preaching Old Testament Narrative*, Grand Rapids: Baker, 2002
- Merrill, Eugene H., „Archaeology and OT Theology. Their Interface and Reciprocal Usefulness“, in: *JETS* 58, 2015, 667-678
- Millard, Alan R., „The Armor of Goliath“, in: *Exploring the Longue durée*. FS Lawrence E. Stager, Hg. J. David Schloen, Winona Lake, Eisenbrauns, 2009, 337-343
- , „Writing and Prophecy“, in: *Dictionary of the Old Testament Prophets*, Hg. M.J. Boda / J.G. McConville, Downers Grove: IVP, 2012, 883-888
- Miller, Geoffrey D., „Intertextuality in Old Testament Research“, in: *CBR* 9, 2011, 283-309
- Moshavi, Adina, „The Communicative Functions of Content (,wh') Questions in Classical Biblical Hebrew Prose“ in: *JNSL* 39/2, 2013, 69-87
- Noll, Mark, „The Princeton Review“, in: *WThJ* 50, 1988, 283-304
- Ouweneel, Willem, „Is de Bijbel het Woord van God?“, in: *Dicht bij de Bijbel*. FS Bijbelinstituut België 1922–1997, Hg. Patrick Nullens, Heverlee: CPC, 1997, 13-27
- Reiterer, Friedrich V., „Ein unkonventioneller Umgang mit der biblischen Autorität. Siras Art in hellenistischer Umgebung aus seiner Bibel zu denken und zu sprechen“, in: *Scriptural Authority in Early Judaism and Ancient Christianity*, Hg. Isaac Kalimi / Thomas Nicklas u. a. (DCL.St 16), Berlin: De Gruyter, 2013, 129-166
- Reverberations of the Exodus in Scripture*, Hg. R. Michael Fox, Eugene: Pickwick, 2014
- Richelle, Matthieu, „Une cécité ordinaire. Analyse narrative de 2 Rois 6.8-23“, in: *ThÉv* 10, 2011, 1-13

- , *Guide pour l'exégèse de l'Ancien Testament. Méthodes, exemples et instruments de travail*, Vaux-sur-Seine: Édifac, 2012
- Ruotsila, Markku, „Francis Schaeffer in Europe. The Early Missionary Years“, in: *Return to Sender. American Evangelical Missions to Europe in the 20th Century*, Hg. John Corrigan / Frank Hinkelmann (Theologie. Forschung und Wissenschaft 63), Zürich: Lit, 2019, 17-32
- Ska, Jean Louis, „*Nos pères nous ont raconté*“. *Introduction à l'analyse des récits de l'Ancien Testament* (Cahiers Évangile 155), Paris: Cerf, 2011
- / J.-P. Sonnet u. a., *L'analyse narrative des récits de l'Ancien Testament* (Cahiers Évangile 107), Paris: Cerf, 1999
- Stordalen, Terje, „Law or Prophecy? On the Order of the Canonical Books“, in: *TTKi* 72, 2001, 131-150
- Theologie des Alten Testaments. Die bleibende Botschaft der hebräischen Bibel*, Hg. Hendrik J. Koorevaar / Mart-Jan Paul, Gießen: Brunnen, 2016
- Thompson, Mark D., „The Divine Investment in Truth. Toward a Theological Account of Biblical Inerrancy“, in: *Do Historical Matters Matter to Faith? A Critical Appraisal of Modern and Postmodern Approaches to Scripture*, Hg. James K. Hoffmeier / Dennis R. Magary, Wheaton: Crossway, 2012, 71-97
- Trimp, Cornelis, *Om de oeconomie van het welbehagen. Een analyse van de idee der „Heilsgeschiede“ in de „Kirchliche Dogmatik“ van Karl Barth*, Goes: Oosterbaan & Le Cointre, 1961
- van der Kooij, Arie, „Preservation and Promulgation. The Dead Sea Scrolls and the Textual History of the Hebrew Bible“, in: *The Hebrew Bible in Light of the Dead Sea Scrolls*, Hg. Nóra Dávid / Armin Lange u. a. (FRLANT 239), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, 29-40
- , „Do you understand what you are reading? (Acts 8:30). On Septuagint Hermeneutics and the Book of Isaiah“, in: *Die Septuaginta. Orte und Intentionen*, Hg. S. Kreuzer / M. Meiser u. a. (WUNT 361), Tübingen: Mohr Siebeck, 2016, 655-668
- van der Woude, Adam Simon, „Pluriformity and Uniformity. Reflections on the Transmission of the Text of the Old Testament“, in: *Sacred History and Sacred Texts in Early Judaism*, Hg. J.N. Bremmer / F. García Martínez (CBET 5), Kampen: Kok, 1992, 151-169
- van Wolde, Ellen J., „Trendy Intertextuality?“, in: *Intertextuality in Biblical Writings*, Hg. S. Draisma, Kampen: Kok, 1989, 43-49
- Vialle, Catherine, „Dire Dieu dans Esther hébreu (TM) et Esther grec (LXX)“, in: *L'île, regards orientaux*. FS Hans Hauben, Hg. C. Cannuyer (Acta Orientalia Belgica 26), Lille, 2013, 73-83
- Wegner, Paul D., „Current Trends in Old Testament Textual Criticism“, in: *BBR* 33, 2013, 461-480
- Werman, Cana, „The Canonization of the Hebrew Bible in Light of Second Temple Literature“, in: *From Author to Copyist*. FS Zipi Talshir, Hg. dies., Winona Lake: Eisenbrauns, 2015, 337-365
- Zanella, Francesco, „Between ‚Righteousness‘ and ‚Alms‘. A Semantic Study of the Lexeme מְצָדָקָה in the Dead Sea Scrolls“, in: *Hebrew in the Second Temple Period. The Hebrew of the Dead Sea Scrolls and of Other Contemporary Sources*, Hg. S.E. Fassberg / M. Bar-Asher u. a. (STDJ 108), Leiden: Brill, 2013, 269-287

6. Die historisch-kritische Methode und der historisch-kanonische Ansatz

Hendrik Koorevaar (6.1, 6.2) / Siegbert Riecker (6.3)

6.1. Einleitung

Für die Frage nach Geschichte und Geschichtsschreibung des Alten Testaments spielt das Verhältnis zwischen Diachronie und Synchronie eine tragende Rolle. Die diachrone Fragestellung zielt auf die Entstehung eines Buchs, seine Vorgeschichte und Quellen, die der Verfasser eventuell verwendet hat. Die theologische Botschaft eines Buchs (auch einer Quelle) ist in einem bestimmten zeitgeschichtlichen Kontext entstanden. Dabei ist die Botschaft nicht zeitgebunden, trägt aber den Stempel dieser Zeit. Es ist wichtig, den Zeitzusammenhang zu verstehen, um die Botschaft besser einordnen zu können. Dabei wurde die im Zuge der Aufklärung im 18. Jh. entstandene historisch-kritische Methode für viele wissenschaftlich arbeitende Alttestamentler zum unhinterfragbaren Paradigma ihrer Forschung. In ihrer Anwendung auf die biblischen Bücher kam ein Mainstream zur Überzeugung, dass Vieles an historischen Informationen im Alten Testament sachlich nicht stimmt. Dies gilt sowohl für eine Reihe von konkret bezeugten Ereignissen als auch für die Datierung der literarischen Entstehung der Bücher des Alten Testaments. Wir wollen hier ein Beispiel nennen, das sehr großen Einfluss hatte.

Das Alte Testament enthält deutliche Hinweise darauf, dass die Gesetze des Jhwh, die laut Exodus–Levitikus–Numeri dem Volk Israel durch Mose gegeben wurden, als Ganzes bei einer Frühdatierung des Auszugs in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entstanden (bei einer Spätatierung des Auszugs im 13. Jh. v. Chr.). Mit der Entwicklung historisch-kritischer Hypothesen wuchs allerdings im 19. Jh. die Überzeugung, dass die Gesetze ganz anders entstanden. Dies wurde so im Jahre 1878 im epochalen Werk Julius Wellhausens festgehalten,¹ welcher im Rahmen einer „Dokumentenhypothese“ des „Hexateuch“ (Tora mit Buch Josua) hinter den Texten vier Quellen J, E, D und P vermutete. Diese Gesetze in P seien nicht von Gott an Mose gegeben worden, sondern erst viel später entstanden, und zwar in der Zeit des Exils Judas in Babylon oder nach der Rückkehr, im 6. und 5. Jh. v. Chr. Diese Gesetze seien das Produkt der Priester Israels jener Zeit, die inhaltlich möglicherweise zum Teil auf älteren Traditionen aus der Zeit vor dem Exil basierten. Diese Hypothese gewann solches Ansehen unter Alttestamentlern, dass sie mehr oder weniger mit der Wahrheit gleichgestellt wurde. Hundert Jahre später geriet die Hypothese, unter

¹ Wellhausen, *Prolegomena*, 2001 (1. Aufl. 1878). Zum Hintergrund siehe unten II.A.5.1 „Literarkritisches Paradigma in naturalistisch begründeter Abkehr von dem Zeugnis der Tora“.

anderem durch Rolf Rendtorff, in eine Krise.² Es hat sich seither kein neuer Konsens um eine neue Hypothese ergeben, sondern eher eine Polyphonie von immer neuen Theorien und Varianten. Angesichts solcher enttäuschenden Rückschläge muss die Frage nach der Qualität des klassischen Ansatzes historischer Kritik am Alten Testament neu und grundlegend gestellt werden.

6.2. Die historisch-kritische Methode für das AT

Für eine ausgewogene Auswertung ist es hilfreich, zwischen einem Bündel³ von Schichten innerhalb des Phänomens des historisch-kritischen Ansatzes zu unterscheiden. Die historische Kritik ist mit einem breiten Fluss vergleichbar, der aus drei Strömen genährt wird.

1. *Die Aufgabe der historischen Kritik.* Die historische Kritik ist ein allgemein wissenschaftlicher Ansatz, der nicht nur dem Studium des Alten und Neuen Testaments, sondern auch der gesamten Menschheitsgeschichte gilt. Ihre Aufgabe ist es, alle historischen Daten in Bezug auf ein Thema zusammenzutragen und in eine geeignete Reihenfolge zu bringen. Die Zielvorgabe lautet, ein bestmögliches historisches Bild der jeweiligen Ereignisse zu bekommen, indem man diese Ereignisse in einem verantwortbaren Rahmen präsentiert.⁴ Dies ist eine wichtige und wertvolle Aufgabe für Juden und Christen sowohl im Bereich der Bibelwissenschaften als auch der allgemeinen Geschichtswissenschaften.

2. *Die Ideologie der historischen Kritik.* Die westliche historische Kritik ist Kind der Aufklärung des 18. Jh. und vertritt einen säkularen Standpunkt. Dieser steht in grundsätzlichem Widerspruch zur Geschichtstheologie etwa des Buchs der Könige. Der Historiker geht grundsätzlich von einem naturalistischen Weltbild einer geschlossenen, dreidimensionalen Realität aus. Alles, was geschieht, muss innerhalb der drei Dimensionen Länge, Breite, Höhe erklärbar sein. Es geht um Ursache und Wirkung. Jedes historische Phänomen muss eine menschliche oder physische, innerweltliche Ursache haben. Somit wird das Eingreifen Gottes in die Geschichte und die Natur grundsätzlich (a priori) von der Forschung ausgeschlossen. Zwei Forscher haben diesen Weg entscheidend geprägt.⁵

David Friedrich Strauß geht in seinem „Leben Jesu“ (1835/1836) von folgenden Grundsätzen aus, welche letztlich metaphysische Vorannahmen über Natur und Wirklichkeit sind:

- Jede Nachricht ist unhistorisch, die nicht mit bekannten und allgemeinen Gesetzen vereinbar ist, welche Ereignisse steuern.

² Rendtorff, *Problem*. Siehe unten II.A.5.2.1 „Geschichte der Motive für die Überwindung des literarkritischen Paradigmas“.

³ Samuel, „Historical-Critical Method“, 1123.

⁴ Vgl. Baum, „Methode“, 59.

⁵ So Long, „Historiography“, 153-154; Strauß, „Leben Jesu“, 1935/1936, Troeltsch, „Methode“, 1913; Paul, *Punt*, 94-96, 221-225, ergänzt als Dritten von Bedeutung Wilhelm Martin Leberecht de Wette, u. a. mit seinen „Maximen“ für historische Zuverlässigkeit in *Beiträge* 2, 1-18 aus dem Jahr 1807.

- Dasselbe gilt, wenn vermeintlich Gott in einen natürlichen Ablauf eingreift und diesen stört.

Ernst Troeltsch bringt in seinem Aufsatz „Über historische und dogmatische Methode der Theologie“ (1900) drei Kriterien der historischen Kritik in klassischer Weise auf den Punkt:

- Kritik. Jede Quelle wird infrage gestellt und den Wahrscheinlichkeitsurteilen des Historikers unterworfen.
- Analogie. Die Übereinstimmung mit der heutigen „normalen, gewöhnlichen“⁶ Erfahrungswelt entscheidet darüber, ob ein berichtetes Ereignis tatsächlich passiert ist oder ob es sich um Täuschung handelt.
- Korrelation. Die Ursache eines Ereignisses liegt ausschließlich im Bereich natürlicher Einwirkungen und menschlicher Eingriffe.

Somit ist alles immanent. Das transzendente Eindringen Gottes in diese materielle Welt ist per Definition von der Forschung ausgeschlossen. Jede Aussage über das Handeln Gottes „hier und jetzt“ (ebenso „dort und damals“) wird von vornherein verworfen. Die Ablehnung der Möglichkeit von Wundern und Offenbarung wird zum tragenden Kriterium der Methode.⁷ Dieses ideologisch bedingte Vorurteil ist völlig unzureichend und nicht geeignet, dem Wesen des Alten und Neuen Testaments gerecht zu werden.⁸

Die Wirklichkeit, in der wir leben, ist keineswegs zwangsläufig ein geschlossenes dreidimensionales System. Ein Zeugnis über das Eingreifen einer Gottheit in die Geschichte muss prinzipiell genauso ernst genommen werden wie jedes andere Zeugnis. Dieses Zeugnis kann genau wie jedes andere richtig oder falsch sein, aber es ist nicht von vornherein falsch. Das gleiche gilt für Offenbarung, insbesondere Prophezeiung über ein zukünftiges Ereignis.

3. Historisch-kritische Hypothesen der Vergangenheit, vor allem aus dem 19. und 20. Jh. Viele Behauptungen des über Jahrhunderte gewachsenen historisch-kritischen Hypothesen-Gebäudes stimmen nicht überein mit den historischen Aussagen des Alten Testaments. Fast alle dieser Hypothesen wurden von Forschern an theologischen Fakultäten im Westen und nicht von Historikern entwickelt. Im Laufe der Jahre verfestigten sie sich zu gängigen Ansichten im akademischen Bereich. Diese Hypothesen implizieren, dass viele konkrete historische Informationen im Alten Testament nicht korrekt sind. Historische Ereignisse wie die Eroberung Kanaans unter Josua seien nie passiert (wie könnten sie auch ohne Gottes Eingreifen). Das Alte Testament sei angeblich gefüllt mit idealisierten Projektionen über seine Entstehung und seine Geschichte, die Erzähler hätten Wünsche und Ideen einer späteren Epoche in eine frühere Vergangenheit hineingelesen.

⁶ Troeltsch, „Methode“, 732. Viel zu oft wird hier die Kluft übersehen, welche sich zwischen der Erfahrungswelt am Schreibtisch des Theoretikers und den „normalen, gewöhnlichen“ Wundern im Alltag des heutigen Gläubigen auf tut. Subjektive Maßstäbe stehen und fallen mit dem Subjekt der Messung.

⁷ Baum, „Methode“, 80-86.

⁸ Hasel, *Theology*, 198-199: „the crisis respecting history in Biblical theology is not so much a result of the scientific study of the evidences, but stems from the historical-critical method's inadequacy to deal with the role of transcendence in history due to philosophical presuppositions about the nature of history“.

Oft wird aufgrund der vermeintlichen Unglaubwürdigkeit berichteter Wunder von Pseudepigraphie (Angabe falscher Verfasserschaft) und Geschichtsfälschung (mit guten oder schlechten Absichten) ausgegangen. Auch wenn sich keine haltbaren Indizien für eine Fälschung finden, sieht sich der Forscher bestätigt und schlägt dies der Raffiniertheit des Fälschers zu. Beispiel für einen solchen Zirkelschluss ist das Urteil von Cornelis Houtman über das Buch Deuteronomium:

So kann darauf hinweisen werden, daß – obwohl die Gesetzgebung und das Deuteronomium gut in die Zeit des Moses passen und auch keinerlei Spuren anzutreffen sind, die auf eine Entstehung in späterer Zeit deuten – dadurch keineswegs schon deren authentischer, mosaischer Charakter bewiesen ist, da mit der Möglichkeit einer gut gelungenen Pseudepigraphie gerechnet werden muß.⁹

Auch ohne Indizien, die Spuren einer späteren Zeit, entscheidet sich Houtman schließlich dafür, das Deuteronomium für ein pseudepigraphisches Werk anzusehen. Ist dies nicht eine willkürliche Entscheidung?

Die drei oben genannten konstituierenden Strömungen oder Schichten werden bei der Verwendung des Begriffs „historisch-kritisch“ in der Regel nicht sauber auseinandergehalten. Der erste Strom wird oft missbraucht, um einer anderen Vorstellung aus dem zweiten oder dritten Strom Nachdruck zu verleihen. Da das Wort „historisch-kritisch“ eine Konnotation von Wahrheit und Tatsächlichkeit mit sich trägt, handelt es sich um einen unsachgemäßen Gebrauch des Wortes. Die Frage ist nämlich: Welche der drei oben genannten Aspekte des historisch-kritischen Ansatzes spielen bei einer bestimmten Behauptung eine Rolle?

Wenn eine wertvolle Sammlung von Daten in eine spekulative Hypothese einfließt, die auf einem geschlossenen Weltbild beruht, müssen wir sorgfältig differenzieren und uns die kritische Frage stellen: Was ist legitime historische Kritik? Säkulare Ideologie gehört nicht dazu und spekulative Hypothesen, die im Widerspruch zum historischen Zeugnis des Alten Testament stehen, auch nicht.¹⁰

Auch wenn die ungeschminkte Form historischer Kritik bei Strauß und Troeltsch heute nicht mehr salonfähig erscheint, hat der Inhalt ihrer Standpunkte noch immer großen Einfluss. Bis heute gibt es in der historischen Forschung am Alten Testament bestimmte Grundsätze oder Regeln zur Orientierung, die gerne dazu in Anspruch genommen werden, um die Glaubwürdigkeit historischer Informationen zu bemessen:¹¹ (1) Augenzeugen oder andere zeitgenössische Berichte sind späteren Berichten grundsätzlich vorzuziehen.¹² (2) Berichte, die nicht sehr oder gar nicht ideologisch geprägt sind, sind Berichten vorzuziehen, die grundsätzlich ideologischer Natur sind.¹³ (3) Berichte, die unserer vorgefassten Meinung über das entsprechen, was normal, möglich usw. ist, sind

⁹ Houtman, *Pentateuch*, 359.

¹⁰ Siehe auch Dobbs-Allsopp, „Rethinking“, 235-271.

¹¹ Beispiele nach Provan, „In the Stable“, 296-297.

¹² Beispielsweise in Knauf, „History“, 45-47.

¹³ Beispielsweise in Ahlström, „Role“.

Berichten vorzuziehen, die in dieser Hinsicht abweichen.¹⁴ Auf den ersten Blick erscheinen diese Regeln ansprechend. Iain Provan gibt jedoch zu bedenken, in welcher Spannung zur Realität sich solche Voraussetzungen befinden:¹⁵ (1) Ältere Berichte müssen nicht zwangsläufig zuverlässiger sein als spätere Berichte, sonst wären die Publikationen moderner Historiker überflüssig. Einige alte Berichte haben sich als sehr ungenau erwiesen. (2) Ideologie bedeutet nicht automatisch, mit unzuverlässigen historischen Informationen zu arbeiten. Ideologisch orientierte Berichte enthalten oft an sich akkurate Informationen. (3) Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass ein Zeugnis nur deshalb einen größeren Wahrheitsgehalt hat, weil es unser Verständnis dessen nicht infrage stellt, was normal und möglich ist. Ein Bericht, der etwas Einzigartiges oder Ungewöhnliches beschreibt, muss darum nicht gezwungenermaßen verdächtig oder unzuverlässig sein. Provan weist darauf hin, dass wir nur durch Zeugnisse Zugang zur Vergangenheit haben. Diese Zeugnisse sollten genau auf ihren Wert hin überprüft werden, wobei die oben genannten Regeln eher behindern als helfen.

Die Entwicklungen der historisch-kritischen Methode in der Forschung vom 19. Jh. an und ihr Einfluss an den theologischen Fakultäten führte im 21. Jh. zu einem breiten Spektrum divergierender Ansichten. Alte Hypothesen verloren an Einfluss, wurden in neue Formen gegossen oder ganz verworfen. Durch neue literarische und kanonische Ansätze verblasste das Interesse an historischen Fragen teilweise. Teilweise wurden sie sogar als irrelevant für die theologische Botschaft beiseitegeschoben. Das konnte so auf lange Sicht nicht wirklich befriedigen. Die Ergebnisse neuerer literarischer Untersuchungen konnten nur noch schwer oder gar nicht mehr mit früheren literarischen Entwicklungsschemata in Einklang gebracht werden.¹⁶ Für jedes alttestamentliche Buch gibt es mehrere nebeneinanderstehende Ideen über dessen historische Entstehung. Jeder Forscher braut sein eigenes Süppchen historisch-kritischer Hypothesen. Diese Polyphonie weist auf grundlegende methodische Fehler und Mängel.

Auch wenn Orwellsche Vergleiche auf den ersten Blick weit hergeholt erscheinen, dürfen doch die Macht¹⁷ und Auswirkungen der Geschichtsschreibung und des Umschreibens von Geschichte nicht unterschätzt werden:¹⁸ Die Graf-Wellhausen-Hypothese des 19. Jh. etwa führte zu einer grundlegenden Neufassung der Geschichte des Alten Testaments. Dadurch änderte sich nicht nur die Identität Israels, sondern auch des in der Geschichte handelnden Gottes. Das 20. und 21. Jahrhundert brachten neue Ideen – und das Geschichtsbild wird immer wieder angepasst. Frühere Präsentationen der Vergangenheit wurden zwar nicht ausgelöscht, wohl aber als überholt zurückgelassen. Auch das erinnert an Orwells *1984*, mehr aber noch an Thomas Kuhns Beschreibung von fortwährenden *ad hoc*-Anpassungen eines Paradigmas in der Übergangsphase.¹⁹

¹⁴ Beispielsweise in Davies, *Search*, 32-36.

¹⁵ Provan, „In the Stable“, 298-300.

¹⁶ Vgl. beispielsweise Deurloo, „Exegese naar Amsterdamse traditie“, 192.

¹⁷ Siehe Einführung zu II.A.5. „Geschichte der Entstehungsmodelle zur Tora“ zur Marginalisierung abweichender Ansätze.

¹⁸ Klement, „Narrative Historie“, 15-20.

¹⁹ Kuhn, *Struktur*, 80, 90-103; Riecker, „Paradigmenwechsel“, 130.

6.3. Ein historisch-kanonischer Ansatz für das AT

6.3.1. Einleitung und Begriffsbestimmung

Für ein richtiges Verständnis des hier als „historisch-kanonisch“ bezeichneten Ansatzes sind einige klare begriffliche Unterscheidungen vorauszusetzen. Dieser Ansatz stellt sich der „historisch-kritischen“ Aufgabenstellung, alle verwertbaren historischen Auskünfte über Geschichtsereignisse zu sammeln und verantwortlich zu ordnen.

Der Begriff „kanonisch“ wurde in der neueren Forschung vor allem durch James Sanders und Brevard Childs geprägt und umfasst eine größere Bandbreite an Bedeutungen.²⁰ An dieser Stelle werden weniger die Endgestalt, die Glaubensgemeinschaft, ein „kanonischer Prozess“ oder intertextuelle Bezüge betont, sondern die Vorordnung des Kanons als Interpretationsgrundlage. Viel zu sehr ist in Vergessenheit geraten, dass vor allen hypothetischen Rekonstruktionen der Kanon selbst, „der gegebene Text noch der sicherste ist, den wir in den Händen haben“.²¹ Betont wird hier also der Kanon als Ausgangspunkt der Untersuchung *vor* spekulativen Hypothesen, *nicht* eingeschränkt durch ideologische Vorannahmen. Praktisch bedeutet dies: Die Exegese beginnt am Kanon selbst und misst seinen Aussagen höchste Bedeutung bei.²²

Wie gesehen ist der Begriff „historisch-kritisch“ aufgrund seiner Ambivalenz äußerst problematisch. Die Attribute „kanonisch“ bzw. „a-kanonisch“ in oben beschriebenem Sinn können hier eine gewisse Klärung schaffen. „Kanonisch historisch-kritisch“ bedeutet, dass alle historischen Zeugnisse im Alten Testament ernst genommen werden.²³ Die Methode zielt darauf ab zu verstehen, wie die betreffende Literatur und ihr Verfasser wollen, dass ihre Angaben verstanden werden.²⁴ In dieser Hinsicht wird Abstand genommen von den ideologischen Voraussetzungen einer „a-kanonischen historischen Kritik“, welche darüber urteilen möchte, was (insbesondere an Wundern und Offenbarung) historisch möglich ist und was nicht. Die Zeugnisse des Alten Testaments über Gottes Handeln in der Natur und in der Geschichte werden ernst genommen.

Dies bedeutet keineswegs einen Traditionsabbruch oder einen Neubeginn bei „Null“. Zum einen kann der historisch-kanonische Ansatz an eine reiche Tradition anknüpfen, die weit hinter die Aufklärung zurückreicht, über das Mittelalter und die frühchristliche Auslegung bis zu den Wurzeln innerbiblischer Interpretation. Auch in den letzten zwei Jahrhunderten lebte die wissenschaftliche Forschung in Einverständnis mit dem Zeugnis des Kanons neben dem Mainstream weiter. Zum anderen vermag der historisch-kanoni-

²⁰ Driver / MacDonald, „Canonical Criticism“, 924-926; Miller, „Kanon“, 217-239; Childs, *Theologie*, 93-94, selbst fasst bereits in dem Begriff eine ganze Menge von Faktoren, vgl. Dohmen, *Bibel*, 88-91.

²¹ Otto, „Einleitungen“, 337.

²² Auch der kanonische Ausleger geht nicht ohne Vorverständnis an den Text heran, doch zwingt ihn seine Methodik zur Korrekturbereitschaft am Kanon. Das Vorverständnis ist hier offene Voraussetzung, nicht statisches Vorurteil, Osborne, *Spiral*, 412.

²³ In diesem Sinne verwendet Keil, *Lehrbuch* den Begriff „historisch-kritisch“. Er arbeitet „historisch-kritisch“ und kann gleichzeitig von der Inspiration der Bibel als Wort Gottes ausgehen.

²⁴ Gese, *Text*, 269.

sche Ansatz, die Ergebnisse historisch-kritischer Forschung vollumfänglich kritisch-konstruktiv auszuwerten. Die Erkenntnisse des ersten „Stroms“ sind ohne Abstriche nutzbar (die Aufgabe der historischen Kritik), die Färbungen des zweiten „Stroms“ erfordern eine kritische Analyse (die Ideologie der historischen Kritik) und das Treibgut des dritten „Stroms“ bedarf einer kritischen Aufarbeitung (spekulative Hypothesen des 19. und 20. Jh.).

6.3.2. Zur Datierung der alttestamentlichen Bücher

Ein Ansatz, der von der Sache ausgeht, dem Zeugnis des Alten Testaments, legt die Grundlage für eine sachgemäße Interpretation der Texte. Er übernimmt keine dogmatischen Vorurteile der Auslegungsgeschichte, sondern lässt sich möglichst offen durch den Textbefund selbst leiten. Eine verantwortete Arbeitsweise sucht in den Details der Texte selbst nach Hinweisen auf deren Entstehung.

Auch wenn dies den Bereich einer exegetischen Methodenlehre berührt, sollen hier abschließend fünf Schritte dargestellt werden, die eine Datierung (ein Teilbereich der Aufgabenstellung einer Einleitung in das Alte Testament) auf historisch-kanonischer Basis ermöglichen.²⁵ An diesem praktischen Beispiel lässt sich recht gut erkennen, inwiefern vorliegender Ansatz einem wissenschaftlichen, historischen und kritischen Vorgehen folgt, gleichzeitig jedoch bestimmte Prämissen der traditionellen historisch-kritischen Methode hinter sich lässt:

1. Bestimmung und Datierung des zuletzt erwähnten Ereignisses im Buch. Der erste Schritt besteht in der Bestimmung und Datierung des zuletzt erwähnten Ereignisses im Buch. Im Buch Genesis beispielsweise ist das zuletzt erwähnte Ereignis die Einbalsamierung von Josef (50,26). Berichtet wird dies im letzten Vers des Buchs. So wäre es möglich, dass der Tod von Josef Anlass ist zur Abfassung der Genesis. In diesem Fall wären das zuletzt berichtete Ereignis (erzählte Zeit) und die Zeit der Abfassung (Erzählzeit) fast identisch. Um eine solche Idee verteidigen zu können, müssten jedoch überzeugende Argumente vorliegen. Der Verfasser von Genesis könnte auch viel später gelebt und theologische Gründe für dieses Ende gehabt haben (Josef legt ein bedeutendes Glaubenszeugnis ab).

2. Zusammentragen aller direkten und indirekten Hinweise und möglichen Hinweise auf die Zeit und den Verfasser. Obwohl die Autoren in z. B. der Bücher Genesis – Könige nur selten über sich selbst berichten, geben sie doch bewusst oder unbewusst Hinweise auf die Zeit, in der sie leben. Dazu zählen auch erläuternde Bemerkungen im Text. Diese sind in der Vergangenheit oft als redaktionelle Einfügungen gedeutet worden (Bearbeitungen, Glossen, Fortschreibungen etc.).

Zur Möglichkeit von Fortschreibung. Wie kann man sich eine solche Fortschreibung vorstellen? Mit der Aussage „So weit hat Jeremia geredet“ leitet Jer 51,64b eine Fortschreibung in Jer 52 ein. Dies ist ein Beispiel legitimer Fortschreibung: Offensichtlich sieht es der Fortschreiber als notwendig an, seine Worte von den Worten des Propheten

²⁵ Folgendes nach Koorevaar, „Steps“, 235-239.

zu unterscheiden, um dessen Position und Autorität nicht zu erschleichen. Aus dieser Perspektive wäre eine verborgene Fortschreibung etwas Illegitimes. Damit steht hier nicht nur infrage, ob verborgene Fortschreibung überhaupt eine Praxis bei der Tradierung biblischer Texte ist, sondern auch wie sie objektiv eindeutig festgestellt werden könnte.²⁶

Zur Frage von vaticinia ex eventu. Im Buch Genesis bezeugt Josef vor seinem Tod ein großes Vertrauen: „Gott wird euch gnädig heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zu geben geschworen hat“ (50,24). Diese Aussage beruht auf den Verheißungen Gottes in 15,13-16; 46,3-4. Viele Ausleger nehmen hier ein *vaticinium ex eventu* „Weissagung aus dem Ereignis“ an. Der Autor berichtet im Rückblick: Israel ist aus Ägypten ausgezogen und hat Joseph bereits in Kanaan begraben (Ex 13,19; Jos 24,32). Im Fall von biblischer Prophetie greift dieses Kriterium jedoch nicht. Dass Josef einen großen Glauben und eine große Hoffnung hat, setzt das Eintreffen seiner Erwartung nicht voraus. Der Autor der Genesis möchte die Wichtigkeit einer Erwartung für die Zukunft betonen. Selbst wenn man als späterer Leser um die Erfüllung weiß, liest sich das Ende wie eine offene Erwartung. Dies schließt nicht aus, dass die Erwartung zum Zeitpunkt der Abfassung bereits erfüllt ist. Um dies belegen zu können, wären jedoch deutlichere Hinweise notwendig.

Zur Feststellung von Aktualisierungen. Ein Zusammentragen aller direkten und indirekten Hinweise setzt ein sorgfältiges Studium der Texte voraus. Im Fall von Genesis müssen alle Hinweise überprüft werden, welche in die Zeit nach Josef deuten (Post-Josephica, nicht Post-Mosaica).²⁷ Oft wird die Erwähnung von „Dan“ in Gen 14,14 recht unbedarft als Anachronismus gedeutet (Die Stadt Leschem/Lajisch wird erst in Jos 19,47; Ri 18,29 in Dan umbenannt). Wäre hier jedoch wirklich von Lajisch die Rede, müsste man in Analogie zu 14,2.3.7.8.17 die Formulierung „Lajisch, das ist Dan“ erwarten. Der Verlauf der Route²⁸ deutet auf ein anderes Dan hin, etwa Dan in Gilead, welches noch nicht durch Beinamen (Dan-Jaan, 2Sa 24,6; vgl. Dtn 34,1) von Lajisch abgegrenzt werden muss.²⁹ Dieses Beispiel zeigt, dass klare Hinweise notwendig sind, um eine Hinzufügung oder eine Aktualisierung zu belegen. Eine so folgenschwere Entscheidung kann nicht auf Vermutungen oder Spekulationen basieren, sondern bedarf stichhaltiger Argumente.

3. Bestimmung des Landes und Ortes, an welchem das Buch verfasst worden ist. Die Bestimmung von Land und Ort der Abfassung scheinen auf den ersten Blick weniger relevant, können jedoch einen großen Einfluss auf die Frage der Datierung haben. Gerade wenn verschiedene Datierungen möglich sind, kann die Frage weiterhelfen: welches Datum ist das überzeugendste unter Berücksichtigung der Lokalisierung.

4. Schematische Präsentation aller zeitlichen Angaben. Manche Hinweise im Buch deuten auf lange Zeiträume der Entstehung, andere auf kurze Spannen oder einzelne Momente. Die Zusammenschau macht anhand der Differenzen und Überschneidungen deutlich, welche Anhaltspunkte übereinstimmend auf eine bestimmte Datierung hindeuten.

²⁶ Vgl. Dreytza, „Prophetenauslegung“, 52-53.

²⁷ Vgl. Koorevaar, „Post-Josephica“.

²⁸ Keil, *Bücher 1*, 175.

²⁹ Green, *Einheit*, 267-268; Möller, *Einheit*, 93-96.

5. *Verstehen der Motive oder Notwendigkeit einer Abfassung des Buchs zum Zeitpunkt der vorgeschlagenen Datierung.* Eine Überprüfung der Datierung setzt sich mit der Frage auseinander, warum ein Buch zu einer bestimmten Zeit geschrieben worden ist und nicht früher oder später. Was ist so wichtig an dieser Situation, dass der Autor sich veranlasst sieht, ein Buch zu schreiben? Welche Motive hat der Autor, mit der Abfassung zu beginnen? Dieser letzte Schritt ist wichtig, da ein Datum für sich genommen wenig Wert hat. Die hier erarbeiteten Gründe müssen kritisch hinterfragt werden. Dabei muss auch mit der Möglichkeit unwahrscheinlicher, heute nur noch schwer nachvollziehbarer Gründe gerechnet werden. Der zeitgeschichtliche Hintergrund hat keinen Beweischarakter an sich,³⁰ doch er erhellt die möglichen Umstände der Entstehung des Werks.

Bibliografie

- Ahlström, Gösta W., „The Role of Archaeological and Literary Remains in Reconstructing Israel’s History“, in: *The Fabric of History. Text, Artefact and Israel’s Past*, Hg. V. Edelman (JSOTSup 127), Sheffield: JSOT, 1991, 116-141
- Baum, Armin D., „Die historisch-kritische Methode in der Bibelwissenschaft. Ihre Geschichte, ihre Leistungsfähigkeit und ihre Grenzen“, in: *BeTh* 3, 2019, 53-87
- Childs, Brevard S., *Die Theologie der einen Bibel*. Bd. 1: *Grundstrukturen*, Freiburg: Herder, 1994
- Davies, Philip R., „*In Search of „Ancient Israel“*“ (JSOTSup 148), Sheffield: Academic Press, 1992
- De Wette, Wilhelm Martin Leberecht, *Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament 2. Kritik der Israelitischen Geschichte 1. Kritik der Mosaischen Geschichte*, Halle: Schimmelpfennig, 1807
- Deurloo, Karel A., „Exegese naar Amsterdamse traditie“, in: *Inleiding tot de studie van het Oude Testament*, Hg. A.S. van der Woude, Kampen: Kok, 1986, 188-198
- Dietrich, Walter, „Die Vordenen Propheten“, in: *Die Entstehung des Alten Testaments. Neuausgabe*, Hg. Walter Dietrich u. a. (ThW 1), Stuttgart: Kohlhammer, 2014, 167-282
- Dobbs-Allsopp, Frederick W., „Rethinking Historical Criticism“, in: *BibInt* 7, 1999, 235-271
- Dohmen, Christoph, *Die Bibel und ihre Auslegung*, 3. Aufl. München: Beck, 2006
- Dreytza, Manfred, „Prophetische Prophetenauslegung?“, in: *Christus – die Quelle unserer Erkenntnis*. Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Studienarbeit Krelingen, Hg. Manfred Dreytza, Walsrode: Geistliches Rüstzentrum Krelingen, 1998, 51-64
- Driver, Daniel / MacDonald, Nathan, „Canonical Criticism“, in: *EBR* 4, Berlin: De Gruyter, 2012, 924-926
- Gese, Hartmut, „Der auszulegende Text“, in: ders., *Alttestamentliche Studien*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1991, 266-282
- Green, William Henry, *Die Einheit der Genesis*, Gütersloh: Bertelsmann, 1903
- Hasel, Gerhard F., *Old Testament Theology. Basic Issues in the Current Debate*, 4. Aufl. Grand Rapids: Eerdmans, 1991
- Houtman, Cornelis, *Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung* (CBET 9), Kampen: Kok, 1994
- Keil, Carl Friedrich, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Schriften des Alten Testaments*, 3. Aufl. Gütersloh: Bertelsmann, 1873
- , *Biblischer Commentar über die Bücher Mose’s*. Bd. 1: *Genesis und Exodus* (BC), 3. Aufl. Leipzig: Dörffling und Franke, 1878
- Klement, Herbert H., „Narrative Historie und Identität des Gottesvolkes: Zur Bedeutung von Geschichte und Geschichten im Alten Testament“, in: *Das heilige Herz der Tora*. Festschrift für

³⁰ Vgl. Dietrich, „Propheten“, 182; Sommer, „Dating“, 98, 103-104.

- Hendrik Koorevaar zu seinem 65. Geburtstag, Hg. Siegbert Riecker / Julius Steinberg, Aachen: Shaker, 2011, 3-22
- Knauf, Ernst Axel, „From History to Interpretation“, in: *The Fabric of History. Text, Artefact and Israel's Past* (JSOTSup 127), Hg. V. Edelman, Sheffield: JSOT, 1991, 26-64
- Koorevaar, Hendrik J., „Die Bedeutung der Post-Josephica für eine Datierung des Buches Genesis“, in: *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*, Hg. Reinhard Junker, 2. Aufl. Holzgerlingen: Hänssler, 2016, 219-239
- , „Steps for Dating the Books of the Pentateuch. A Literary and Historical Canonical Approach“, in: *Paradigm Change in Pentateuchal Research. Tagung vom 16.–18. März 2017 an der STH Basel*, Hg. Matthias Armgardt / Benjamin Kilchör u. a. (BZAR 22), Wiesbaden: Harrassowitz, 2019, 227-242
- Kuhn, Thomas S., *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, 2. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp, 1976
- Long, V. Philips, „Historiography of the Old Testament“, in: *The Face of Old Testament Studies. A Survey of Contemporary Approaches*, Hg. David W. Baker / Bill T. Arnold, Grand Rapids: Baker, 1999, 145-166
- Miller, Patrick D., „Der Kanon in der gegenwärtigen amerikanischen Diskussion“, in: *JBTh* 3, 1988, 219-239
- Möller, Wilhelm, *Die Einheit und Echtheit der 5 Bücher Moses. Abriß einer Einleitung in den Pentateuch in Auseinandersetzung mit D. Sellins Einleitung in das Alte Testament* (Veröffentlichungen des Bibelbundes 40), Bad Salzflun: Bibelbund, 1931
- Osborne, Grant R., *The Hermeneutical Spiral. A Comprehensive Introduction to Biblical Interpretation*, Downers Grove: InterVarsity, 1991
- Otto, Eckart, „Neuere Einleitungen in den Pentateuch“, in: *ThR* 61, 1996, 332-341
- Paul, Mart-Jan, *Het Archimedisch punt van de Pentateuchkritiek. Een historisch en exegetisch onderzoek naar de verhouding van Deuteronomium en de reformatie van koning Josia* (2 Kon. 22-23), 's-Gravenhage: Boekencentrum, 1988
- Provan, Iain W., „In the Stable with the Dwarves. Testimony, Interpretation, Faith, and the History of Israel“, in: *Congress Volume Oslo 1998*, Hg. André Lemaire / Magne Sæbø (VT.S 80), Leiden: Brill, 2000, 281-319
- Rendtorff, Rolf, *Das Überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch* (BZAW 147), Berlin: De Gruyter, 1977
- Riecker, Siegbert, „Paradigmenwechsel – welches Paradigma? Die Pentateuchkrise als Krise der Literarkritik“, in: *EJT* 29, 2020, 123-151
- Samuel, Harald, „Historical-Critical Method“, in: *EBR* 11, Berlin: De Gruyter, 2015, 1122-1123.
- Sommer, Benjamin D., „Dating Pentateuchal Texts and the Perils of Pseudo-Historicism“, in: *The Pentateuch. International Perspectives on Current Research*, Hg. Thomas B. Dozeman / Konrad Schmid u. a. (FAT 78), Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, 85-108
- Strauß, David Friedrich, *Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet*, 2 Bde., Tübingen: Osiander, 1935/1936
- Troeltsch, Ernst, „Ueber historische und dogmatische Methode in der Theologie“, in: ders., *Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik* (Gesammelte Schriften 2), Tübingen: Mohr, 1913, 729-753
- Wellhausen, Julius, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, ND der 6. Aufl. Berlin: De Gruyter, 2001

B. Text und Sprache

1. Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift

David Van Acker

1.1 In welchem Kontext entstand Hebräisch?	85
1.1.1 Von den Anfängen des Alphabets bis zur hebräischen Schrift	85
1.1.1.1 Die ersten alphabetischen Inschriften	85
1.1.1.2 Die Paläografie des Alphabets	86
1.1.1.3 Die Phonologie des Alphabets	88
1.1.2 Der linguistische Kontext des Hebräischen	89
1.1.2.1 Die semitischen Sprachen	89
1.1.2.2 Die nordwestsemitischen Sprachen	90
1.1.2.3 Die kanaanäischen Sprachen	90
1.1.2.4 Die Entstehung des Hebräischen	91
1.2 Wie hat sich Hebräisch entwickelt?	93
1.2.1 Sprachphasen (diachrone Sprachvariation)	93
1.2.1.1 Ursachen für Variation	93
1.2.1.2 Methodik	94
1.2.1.3 Frühes Biblisches Hebräisch	94
1.2.1.4 Klassisches Biblisches Hebräisch	95
1.2.1.5 Spätes Biblisches Hebräisch	95
1.2.1.6 Postbiblisches Hebräisch	96
1.2.2 Dialekte (synchrone Sprachvariation)	96
1.2.3 Die hebräische Schrift	97
Bibliografie	99

2. Geschichte des hebräischen Textes

Carsten Ziegert

2.1 Verschriftung	101
2.2 Quellenverarbeitung, Fortschreibung, Redaktion	103
2.3 Schriftensammlungen und Kanonisierung	105
2.4 Hebräische Textzeugen	106
2.4.1 Der masoretische und der proto-masoretische Text	106
2.4.2 Der samaritanische Pentateuch und der prä-samaritanische Text	107
2.5 Übersetzungen des hebräischen Textes	108
2.5.1 Die Septuaginta	109
2.5.2 Die Targumim	111
2.5.3 Die Peschitta	113
2.5.4 Die Vulgata	113
2.6 Die Schriftrollen aus der Wüste Juda	114
2.7 Der Beitrag der Masoreten	117
2.7.1 Konsonantentext	117
2.7.2 Vokalisierung	118
2.7.3 Akzente	119

2.7.4 Masora	120
2.8 Editionen des hebräischen Textes	121
2.8.1 Biblia Hebraica	121
2.8.2 Hebrew University Bible	123
2.8.3 The Hebrew Bible. A Critical Edition	124
2.8.4 Biblia Qumranica	124
Bibliografie	125

3. Übersetzbarkeit

Heinrich von Siebenthal

3.1 Übersetzbarkeit aus theoretischer Sicht.....	128
3.1.1 Übersetzbarkeit von Texten allgemein	128
3.1.2 Übersetzbarkeit von Texten des Alten Testaments.....	129
3.2 Übersetzbarkeit in der Praxis.....	130
3.2.1 Grundsätzliches	131
3.2.1.1 Übersetzungsprozess und diesen bestimmende Faktoren.....	131
3.2.1.2 Übersetzungstypen	133
3.2.1.3 Übersetzungskompetenz	139
3.2.2 Anwendungsbeispiel Numeri 6,23-27	139
3.3 Fazit.....	142
Bibliografie	143

1. Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift¹

David Van Acker

1.1 In welchem Kontext entstand Hebräisch?

Woher kam die hebräische Sprache? Entstand sie tatsächlich, wie die Rabbis im Mittelalter glaubten, vor der Schöpfung in Form der Tora?² Oder hat sie sich – wie jede andere bekannte Sprache – im Kontext einer bestimmten Menschengruppe in einer bestimmten Region zu einer speziellen Zeit entwickelt? Wenn dem so ist, können wir zeigen, wann genau die Sprache, die wir aus dem Alten Testament kennen, zum ersten Mal gesprochen wurde und wie die Schrift, in der sie bis heute überlebt hat, entstand?

Derartige Fragen sind nicht leicht zu beantworten, denn wir müssen bedenken, dass es nur sehr wenige Quellen gibt, auf die wir uns stützen können.³ Dies erschwert besonders die Suche nach den Ursprüngen der hebräischen Sprache. Dennoch lässt die ausführliche Untersuchung der verfügbaren Texte ein verhältnismäßig klares Bild der Entwicklung vom Alphabet bis hin zur hebräischen Schrift erkennen und gibt Hinweise auf die Entstehung des Hebräischen als eigenständiger Sprache.

1.1.1 Von den Anfängen des Alphabets bis zur hebräischen Schrift

1.1.1.1 Die ersten alphabetischen Inschriften

Im Jahr 1905 entdeckte Flinders Petrie während der Ausgrabung der ägyptischen Türkis-Minen von Serabit El-Khadim antike Inschriften mit scheinbar alphabetischer Schrift.⁴ In den darauffolgenden Jahren wurden im Sinai und in Kanaan viele weitere Inschriften gefunden. Schon früh konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei dieser Schrift um eine Buchstabenschrift handelte⁵ und dass sie eine semitische Sprache darstellte.⁶

¹ Besonderer Dank gilt Frau Lydia Heiden für die Übersetzung und Herrn Prof. Geert Lorein für seine zahlreichen kritischen Bemerkungen und Überarbeitungen.

² Viele talmudische Quellen, darunter die GenR 1,4, behaupten, dass die Tora (und somit die hebräische Sprache und Schrift) von Gott vor der eigentlichen Schöpfung in Gen 1 erschaffen wurde.

³ Vgl. I.C.5. „Schriftlichkeit im AT und AVO“.

⁴ Petrie, *Catalogue*.

⁵ Es steht fest, dass zwischen 23 und 25 Zeichen verwendet werden, die in der Tat auf eine alphabetische Schrift hindeuten. Eigentlich ist das proto-kanaanäische Schriftsystem streng genommen ein sogenanntes „abjad“, ein Alphabet ohne Vokale. Wendet man diese Differenzierung an, ist das altgriechische Schriftsystem das erste tatsächliche alphabetische Schriftsystem (Naveh, *Early History*, 175-186; Sass, *Alphabet*, 133-149).

⁶ In seinem Artikel von 1916 (Gardiner, „Egyptian Origin“) entschlüsselte Gardiner eine wiederkehrende Folge von vier (oder fünf) Buchstaben als *(l)b^hl*, was in den meisten semitischen Sprachen als „(an) die

Schon frühzeitig wurde zwischen Texten, die in der Sinai-Wüste (vor allem Serabit el-Chadim) gefunden wurden, und denen aus Kanaan unterschieden. Erstere wurden Proto-Sinaitisch genannt, letztere Proto-Kanaanäisch.⁷ Doch diese Unterteilung basiert allein auf der Herkunft der Texte und zeigt nur wenige unterscheidende Merkmale.⁸ Daher wurden viele andere Kategorisierungen vorgeschlagen.⁹ Heute wird allgemein angenommen, dass proto-kanaanäische und proto-sinaitische Inschriften in einer Kategorie zusammengefasst werden sollten, die Proto-Kanaanäisch genannt wird.

Trotz des ständig wachsenden Korpus früher alphabetischer Inschriften blieb für lange Zeit weitgehend unklar, wo und wann das Alphabet zuerst auftrat. Die ältesten proto-kanaanäischen Inschriften lassen sich verhältnismäßig leicht auf die Bronzezeit (ca. 18.–17. Jh. v. Chr.) datieren.¹⁰ Die proto-sinaitischen Texte hingegen sind deutlich schwerer zeitlich einzuordnen. Anhand der kürzlich gefundenen Wadi el-Hol-Inschrift konnte Hamilton zeigen, dass die frühe Buchstabenschrift aus der Zeit der ägyptischen zwölften Dynastie (19. Jh. v. Chr.) stammt.¹¹ Dies legt dann als Ursprung der Buchstabenschrift eine Gruppe semitischer Menschen in Ägypten um das 19. Jahrhundert v. Chr. fest.¹²

1.1.1.2 Die Paläografie des Alphabets

Paläografische Untersuchungen des Korpus proto-kanaanäischer Inschriften helfen dabei, Entwicklungen einzelner Buchstaben von ihrer ältesten Form zu „entwickelteren“ Formen zu unterscheiden. Die Untersuchung der Paläografie befasst sich vor allem mit der Entstehung von Schrift und weniger mit dem Datieren einzelner Texte. Texte auf Basis der Form ihrer Buchstaben zeitlich einzuordnen ist eine schwierige Angelegenheit, da Buchstabenformen sowohl innerhalb eines Textes¹³ als auch zwischen zeitgleich, aber in verschiedenen Regionen verfassten Texten variieren können. Dennoch werden bei der Frage nach der Datierung eines Textes häufig paläografische Argumente angeführt und

Dame/Göttin“ übersetzt werden kann. Außerdem erinnern viele Zeichen an ägyptische Hieroglyphen (Hamilton, *Origins*), da in den meisten semitischen Sprachen ein Buchstabe nach einem Wort, das mit diesem Buchstaben beginnt, benannt ist. Diesen Prozess nennt man Akrophonie (Sass, *Genesis*, 106).

⁷ Vgl. Sass, *Genesis*, für eine ausführliche Behandlung der vor den 1980er Jahren entdeckten Texte. Seitdem wurden nicht viele neue Texte gefunden. Die bedeutendste neuere Entdeckung ist zweifellos die Wadi el-Hol-Inschrift, die von Darnell / Dobbs-Allsopp u. a. entdeckt und eingehend erörtert wurde (Darnell / Dobbs-Allsopp u. a., „Early Alphabetic Inscriptions“). Da diese Inschrift jedoch im Zentrum des heutigen Ägyptens gefunden wurde, kommt die Kategorisierung als entweder proto-sinaitisch oder proto-kanaanäisch für sie nicht infrage.

⁸ Sass zeigt, dass sich die Schriften proto-sinaitischer und früher proto-kanaanäischer Texte nur geringfügig unterscheiden (Sass, *Genesis*, Tabelle 5). Doch die meisten proto-kanaanäischen Texte stammen aus einer späteren Zeit und weisen daher weiter entwickelte Buchstaben auf, die eine Stufe zwischen dem Proto-Sinaitischen und dem Phönizischen darstellen.

⁹ Für eine Übersicht vgl. Hamilton, *The Origins*, 4.

¹⁰ Sass, *Genesis*, 135.

¹¹ Hamilton, *Origins*, 289-294.

¹² Douglas Petrovich vertritt in seinem Buch *The World's Oldest Alphabet* die Auffassung, dass die Israeliten in Ägypten die Erfinder des Alphabets sind, und er illustriert dies mit der Übersetzung einschlägiger proto-sinaitischer Texte. David A. Falk ist jedoch nicht von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt.

¹³ Das Isbet Zarta-Ostrakon (Tabelle im Anhang, Spalte VI) weist große Variationen in den Buchstabenformen auf. Daher hält man es für eine alte Schreibübung (Sass, *Genesis*, 65). Derartige Texte sind natürlich schwer anhand ihrer Schrift zu datieren.

meist ermöglicht ein sorgfältiger Vergleich aller Buchstaben dieses Textes mit denen anderer Texte die Erstellung einer relativen Chronologie.¹⁴

In den ältesten Formen proto-sinaitischer Schrift wurden 21 Buchstaben eindeutig belegt, obwohl die Vermutung besteht, dass 25 Buchstaben existierten.¹⁵ In den späteren Texten mit proto-kananäischer Schrift werden drei Konsonanten nicht mehr nachgewiesen, auch nicht in späteren Ausläufern des Schreibsystems. Dies lässt vermuten, dass sie außer Gebrauch kamen und mit anderen Lauten verschmolzen, zumindest in einigen Dialekten.

Schließlich entstand im Laufe der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. schrittweise eine Schrift mit 22 Konsonanten, bis sie um 1050 v. Chr. in der phönizischen Schrift festgelegt wurde, als das Proto-Kanaanäische alle piktografischen Eigenschaften verlor¹⁶ und die Buchstabenformen sich verfestigten.^{17,18} Diese Schrift wurde nicht nur von den Phöniziern verwendet (und somit im ganzen Mittelmeerraum verbreitet), sondern auch von ihren Nachbarvölkern, einschließlich der Aramäer und der Hebräer.¹⁹ Erst im Laufe des 9. Jahrhunderts v. Chr. wurden spezifisch hebräische Eigenschaften langsam erkennbar. Zu diesen Eigenschaften zählen die Verwendung von *matres lectionis* (Konsonanten, die zur Markierung von Vokalen verwendet werden) und Punkte zur Worttrennung^{20,21} sowie die Entwicklung des vertikalen Strichs bei den Buchstaben *Kaf*, *Mem*, *Nun*, und *Pe* zu einem stärker geschwungenen Strich als bei ihren phönizischen Pendanten²² (vgl. Tabelle im Anhang, Spalte V und VI). Die aramäische Schrift begann etwa ein Jahrhundert später, Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr., sich vom Phönizischen weg zu entwickeln.²³

¹⁴ Auch wenn man über die Details streiten kann, steht es außer Zweifel, dass Paläografie für die relative Datierung von Texten mit unbekannter Entstehungszeit unverzichtbar ist (Naveh, *Early History*, 5-8).

¹⁵ Die umstrittenen Buchstaben sind *Sajin*, *Tet*, *Schawt* und *Samech*. Die Zweifel bezüglich *Sajin* wurden jedoch von Hamilton entkräftet (Hamilton, *Origins*, 94-95). *Tet* und *Samech* bleiben zweifelhaft, was frühere Texte angeht, können aber in den späteren Entwicklungen des Alphabets eindeutig nachgewiesen werden (ebd., 269). *Schawt* hingegen beruht ausschließlich auf einem umstrittenen Buchstaben, lediglich gestützt durch die Existenz eines solchen Lauts und Buchstaben im Ugaritischen, einer semitischen Sprache, die mit jenen Sprachen verwandt ist, die während des Aufkommens der Buchstabenschrift in der südlichen Levante gesprochen wurden (ebd., 123-126).

¹⁶ Naveh, *Early History*, 53: „Proto-Canaanite dropped all pictographic features“.

¹⁷ Sass, *Genesis*, 51.

¹⁸ Vor dem Übergang des Proto-Kanaanäischen zum Phönizischen bildeten sich weitere Ausläufer. Diese sind das archaische Griechisch (Naveh, *Early History*, 9, 175-186; obwohl es auch möglich ist, dass es vom Phönizischen abstammt (Sass, *Alphabet*, 134-152)), welches später die Inspiration für das lateinische Alphabet war, und Proto-Arabisch (von dem das Äthiopische abstammt; das heutige Arabisch ist aus dem Nabatäischen entstanden, einem Ausläufer des Aramäischen (Naveh, *Early History*, 9, 43-52, 153-161)).

¹⁹ Der Geser-Kalender, welcher im Allgemeinen als die erste hebräische Inschrift angesehen wird, nutzt die phönizische Schrift (Naveh, *Early History*, 65).

²⁰ Vgl. I.C.5.2.2. „Schriftlichkeit im AT und AVO“.

²¹ Naveh, *Early History*, 54.

²² Ebd., 66-68.

²³ Ebd., 54.

1.1.1.3 Die Phonologie des Alphabets

Während die Paläografie sich mit den Formen der Buchstaben des Alphabets befasst, untersucht das Feld der Phonologie die Laute, die diese Buchstaben repräsentieren. Die historische Linguistik bietet eine zuverlässige Rekonstruktion der Phonologie antiker semitischer Sprachen. Eine Methode der Rekonstruktion von Phonemen ist, die Schreibweise von verwandten Wörtern in verschiedenen Sprachen zu betrachten. Wenn diese unterschiedliche Konsonanten aufweisen, kann ein phonologischer Wandel die Ursache davon sein. Alternativ können Phoneme auch innerhalb einer einzelnen Sprache untersucht werden, indem man die Umschrift dieser Sprache in ein anderes Schreibsystem betrachtet.

Auf Grundlage linguistischer Forschung wird angenommen, dass das Proto-Semitische (der rekonstruierte Vorfahre aller semitischen Sprachen) 29 Konsonanten hatte (vgl. Tabelle im Anhang, Spalte I).²⁴ Von diesen 29 Konsonanten blieben im Phönizischen nur 22 erhalten, weshalb sein Schriftsystem nur 22 Symbole aufweist. Das Hebräische hat jedoch nachweislich 25 Konsonanten, obwohl es zunächst die phönizische Schrift verwendete und seinen eigenen Schriftstil erst später auf deren Grundlage entwickelte.²⁵

Um diese fehlenden Konsonanten zu schreiben, verwendeten die Hebräer den phönizischen Buchstaben, mit dem der fehlende Konsonant im Phönizischen verschmolzen war. Das bedeutet, dass das hebräische *ḥ* mit *h* dargestellt wurde, *ḡ* mit *ʿ* und *ś* mit *š* (was im Hebräischen *š* ausgesprochen wurde).²⁶ Letztendlich, etwa um 200 v. Chr., wurden *ḥ* und *ḡ* nicht länger anders ausgesprochen als die Laute der Buchstaben, durch die sie dargestellt wurden, jeweils *h* und *ʿ*.²⁷ Der Unterschied zwischen *ś* und *š* (= Proto-Semitisch *š*) ist nie verloren gegangen (obwohl die Aussprache des Buchstaben *ś* sich zu *s* (entspricht *ṣ*) entwickelte), wurde schriftlich aber nur durch die masoretische Zeichensetzung sichtbar gemacht (*ṣ̌* und *ṣ̣̌*).

²⁴ Einige dieser Laute sind dem Leser womöglich nicht geläufig. *ʔ* (IPA *ʔ*), *ḥ* (IPA *χ*), *h* (IPA *ħ*), *ʿ* (IPA *ʕ*), *ḡ* (IPA *ɣ*) sind Gutturallaute. *t* (IPA *tʰ*), *z* (IPA *θʰ*), *s* (IPA *sʰ*) sind emphatische Laute. Die Aussprache emphatischer Buchstaben ist je nach semitischer Sprache unterschiedlich und ihre korrekte Aussprache im Proto-Semitischen ist ungewiss. *š* (IPA *ʃ*) ist ein *sch*-Laut; *ḏ* (IPA *ð*) entspricht einem englischen stimmhaften *th*; *ṯ* (IPA *θ*) entspricht einem englischen stimmlosen *th*; *š* (IPA *ʃ*) entspricht einem walisischen *ll* (Steiner, *The Case for Fricative-Laterals*).

²⁵ Blau, *Phonology*, 73-76.

²⁶ Während Proto-Semitisch sowohl ein *š* als auch ein *ṣ̌* aufweist, hat Phönizisch keinen *ṣ̌*-Laut in seinem Alphabet. Im Hebräischen hingegen wurde der Buchstabe *ṣ̌* wie *ś* ausgesprochen. Damit folgt der Buchstabe *ṣ̌* im Hebräischen der Paläografie von *ṣ̌*.

²⁷ Dies geht aus Umschriften dieser Phoneme im Griechischen der Septuaginta hervor (Rendsburg, „Phonology“, § 2.2).

1.1.2 Der linguistische Kontext des Hebräischen

1.1.2.1 Die semitischen Sprachen

Das Hebräische zählt zur Familie der semitischen Sprachen, einer verhältnismäßig kleinen Familie von recht eng miteinander verwandten Sprachen.²⁸ Die genaue Anzahl semitischer Sprachen ist umstritten. Einige von ihnen sind kaum bezeugt und die Grenze, wo eine Sprache endet und eine andere beginnt, ist oft schwer zu ziehen.

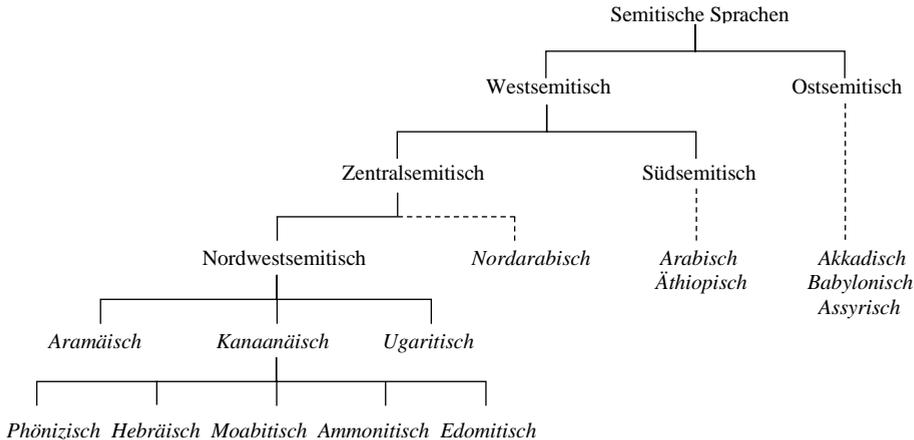


Abbildung 1: Vereinfachter Stammbaum der semitischen Sprachen (Kursivschrift zeigt belegte Sprachen an; unterbrochene Linien weisen auf eine vereinfachte oder umstrittene Abhängigkeit hin).

Viele der identifizierten semitischen Sprachen sind außerdem heute ausgestorben. Dies führte zu Schwierigkeiten bei der Einteilung semitischer Sprachen in Untergruppen und noch mehr bei der Rekonstruktion eines Stammbaums der betroffenen Sprachen (ein sehr einfacher Versuch der Darstellung eines solchen Baums ist in Abbildung 1 dargestellt). Ein solcher Sprachbaum bedürfte gemeinsamer Vorfahren, für die kein solider Beweis vorliegt.²⁹ Zudem waren die Regionen, in der die ersten dokumentierten semitischen Sprachen gesprochen wurden (Mesopotamien und die Levante), stark miteinander verbunden und wurden zeitweise als ein einziges gemeinsames Reich regiert, was kontinuierliche gegenseitige Beeinflussung verschiedener Sprachen unvermeidbar machte. Der allgemeine Konsens besagt aber, dass es drei Untergruppen innerhalb der semitischen Sprachen gibt: die zentral-, süd- und ostsemitischen Sprachen, wobei die beiden erstgenannten unter dem Begriff Westsemitisch zusammengefasst werden können.³⁰ Die zent-

²⁸ Lipiński, *Semitic Languages*, 24; Sáenz-Badillos, *History*, 3. Lipiński postuliert die Existenz einer größeren Gruppe, in der die semitischen Sprachen enthalten sind: die afro-asiatischen Sprachen (Lipiński, *Semitic Languages*, 24-25), aber die meisten Eigenschaften, die diese Sprachen verbinden, sind noch immer umstritten (Sáenz-Badillos, *History*, 25-27).

²⁹ Sáenz-Badillos, *History*, 8.

³⁰ Lipiński, *Semitic Languages*, 47; Huehnergard, „Features“.

ralsemitischen Sprachen setzen sich aus den nordwestsemitischen (NWS) Sprachen (welchen der Großteil der Sprachen der levantinischen Region zuzuordnen ist) und dem Nordarabischen zusammen.³¹ Das Hebräische verdankt einige seiner Merkmale der Tatsache, dass es eine semitische Sprache ist. Diese Merkmale sind unter anderem sein System von aus drei (oder zwei) Konsonanten bestehenden Wurzeln für die meisten Substantive und Verben;³² der Status des Substantivs;³³ der Satz ohne Verb³⁴ und die allgemeine Struktur des Verbalsystems.³⁵

1.1.2.2 Die nordwestsemitischen Sprachen

Zu den nordwestsemitischen Sprachen (NWS) gehören neben den kanaanäischen Sprachen (vgl. 1.1.2.3) nur das Ugaritische und das Aramäische als wesentliche Sprachen. Die gemeinsamen Eigenschaften in dieser Sprachgruppe sind nicht statisch. Wir können beobachten, wie diese Sprachen sich im Verlauf ihrer Geschichte entwickelt haben. Da das Ugaritische nach dem Beginn des 12. Jahrhunderts v. Chr. nicht mehr verwendet wurde, weist es nicht alle der späteren unten beschriebenen Merkmale auf oder es repräsentiert ein frühes Stadium einer Veränderung, die sich erst später durchgesetzt hat. Einige Merkmale der hebräischen Sprache sind allgemeine Eigenschaften der NWS Sprachen, wie beispielsweise der Gebrauch von wortinitialem *Waw* anstelle von *Jod*;³⁶ die Assimilierung von *Nun*;³⁷ die graduelle Zusammenziehung der Diphthonge *aj* und *aw* zu jeweils *ê* und *ô*³⁸ und das allmähliche Verschwinden kurzer, unbetonter Vokale am Wortende, welche Kasus-Endungen sowie einige Verbaltempora markierten.³⁹

1.1.2.3 Die kanaanäischen Sprachen

Die kanaanäischen Sprachen sind die Untergruppe der nordwestsemitischen Sprachen, zu denen Hebräisch gezählt wird. Zu dieser Gruppe gehören ebenfalls Phönizisch, Moabitisches, Ammonitisch und Edomitisch, wobei es nur für Phönizisch ein umfangreiches Textkorpus gibt. Aufgrund des kleinen Korpus für das Moabitische, Ammonitische und Edomitische sowie ihrer geografischen Nähe zueinander werden diese häufig eher als drei

³¹ Huehnergard, „Features“, 157.

In der Vergangenheit machte die Entdeckung neuer Sprachen einen Neuentwurf des „Stammbaums“ erforderlich (Huehnergard, „Remarks“; Lipiński, *Semitic Languages*, 47; Faber, „Genetic Subgroupings“, 7; Pardee, „Aramaic Inscription“). Deswegen versuchen einige Wissenschaftler, den Begriff „Stammbaum“ zu vermeiden und sprechen eher von einer „Dialekt-Geografie“ (Sáenz-Badillos, *History*, 8-9), oder der Wellen-Theorie, bei der von umfangreicher Interaktion zwischen Sprachen ausgegangen wird sogar nach längerer Trennung (Blau, *Phonology*, 19-21). Folglich sollte man diese Sprachen besser als auf einem Kontinuum liegend betrachten, das über die konventionellen Grenzen eines Stammbaums hinausreicht (Garr, *Dialect Geography*).

³² Lipiński, *Semitic Languages*, 201-209; Sáenz-Badillos, *History*, 21.

³³ Lipiński, *Semitic Languages*, 265-278.

³⁴ Blau, *Phonology*, 15.

³⁵ Lipiński, *Semitic Languages*, 359-415; Sáenz-Badillos, *History*, 24.

³⁶ Joüon / Muraoka, *Grammar*, § 27f; Sáenz-Badillos, *History*, 31; Gzella, „Northwest Semitic Languages“, 853.

³⁷ Sáenz-Badillos, *History*, 31, 36; Gzella, „Northwest Semitic Languages“, 853.

³⁸ Naveh, *Early History*, 76; Sáenz-Badillos, *A History*, 31; Rendsburg, „Phonology“, 107.

³⁹ Moran, „Hebrew Language“, 59; Layton, *Archaic Features*, 37; Gzella, „Northwest Semitic Languages“, 854.

Zeugnisse eines dialektalen Kontinuums betrachtet und weniger als separate Sprachen.⁴⁰ Laut Garr⁴¹ können jedoch alle kanaanäischen Sprachen, sogar Aramäisch, als ein dialektales Kontinuum angesehen werden.⁴² Dies zeigt, wie eng die kanaanäischen Sprachen miteinander verwandt sind.⁴³

Die wichtigste kanaanäische Innovation ist der sogenannte kanaanäische Lautwandel.⁴⁴ Dieser schreibt vor, dass ein proto-semitisches \bar{a} (wie man es beispielsweise im Aramäischen oder Ugaritischen findet) zu einem \bar{o} wird. Die Aussprache der gemeinsamen semitischen Wurzel für „Frieden“ veranschaulicht diesen Lautwandel: Aramäisch ܫܠܡ *schalām* im Vergleich zu Hebräisch שָׁלוֹם *schālôm*.

1.1.2.4 Die Entstehung des Hebräischen

Es ist noch immer unklar, wie die hebräische Sprache sich entwickelt hat. Sowohl die Annahme eines aramäischen Ursprungs als auch die Theorie einer sogenannten „Mischsprache“, die für eine Kombination von aramäischen/südsemitischen und kanaanäischen/akkadischen Einflüssen plädiert, wurden beide im Laufe des letzten Jahrhunderts stark kritisiert. Die Verwerfung dieser Theorien lässt die Herkunft des Hebräischen im Unklaren.⁴⁵ Die Präsenz zahlreicher Aramaismen in allen Stadien des Hebräischen (vgl. 1.2.1) zum einen und die biblischen Verweise (z. B. Dtn 26,5) auf einen aramäischen Ursprung des hebräischen Volks zum anderen, haben zu der Annahme geführt, dass die hebräische Sprache aramäische Ursprünge haben muss. Dennoch hat die jüngere Wissenschaft sich von dieser Position wieder abgewandt. Das stetig wachsende Wissen um die kanaanäischen Sprachen hat den Ursprung des Hebräischen entschieden dem kanaanäischen Zweig der nordwestsemitischen Sprachen zugeordnet. Zudem weist ein fremdsprachlicher Einfluss nicht *per se* eine genealogische Verwandtschaft nach. Aramäisch als eine benachbarte Sprache des Hebräischen kann erheblichen Einfluss auf das Hebräische gehabt haben, ohne der Zweig zu sein, von dem aus sich Hebräisch entwickelt hat.⁴⁶ Somit betrachtet man Hebräisch am besten als eine kanaanäische Sprache.⁴⁷

⁴⁰ Parker, „Ammonite“.

⁴¹ Garr, *Dialect Geography*.

⁴² Biblische Quellen deuten darauf hin, dass die Dialekte von Edom, Moab, Ammon und Phönizien gegenseitig mit dem Hebräischen verständlich waren (Jer 27,3), während die Sprache von Aram für Israeliten nicht verständlich war (2Kö 18,26; Garr, *Dialect Geography*, 231).

⁴³ Es ist unklar, welche semitische Sprache die proto-sinaitischen und die frühen proto-kanaanäischen Texte darstellen, da die Texte sehr kurz oder bruchstückhaft sind. Die späteren proto-kanaanäischen Inschriften können mithilfe des Wissens um die NWS Sprachen interpretiert werden, doch auch für diese Texte sind sowohl die genaue Sprache als auch ihre definierenden Merkmale unklar. Diese Inschriften können daher weder die Untersuchung der kanaanäischen Sprachen stützen noch können sie helfen, eine vermutete einzige kanaanäische Sprache festzustellen (Naveh, *Early History*, 27; Sass, *Genesis*, 52-53).

⁴⁴ Huehnergard, „Canaanite Shift“.

⁴⁵ Sáenz-Badillos, *History*, 53-55.

⁴⁶ Vgl. Koller, „Four Dimensions“, 203-204, für ein Beispiel dieses Prozesses.

⁴⁷ Sáenz-Badillos, *History*, 54.

Es ist schwierig, ein genaues Datum für die Entstehung des Hebräischen unter den kanaanäischen Sprachen zu bestimmen. Wahrscheinlich ist es aber vor der biblischen Eroberung Kanaans entstanden.⁴⁸ Dies würde bedeuten, dass Hebräisch als eigenständige Sprache entweder zur Zeit der Erzväter aufkam – da diese sich zunächst in Kanaan niederließen und explizit mit Aram brachen (besonders die Abreise Jakobs aus Laban, vgl. Gen 31,47) – oder während der ägyptischen Zeit entstand. Während ein patriarchaler Ursprung in biblischen Erzählungen nahegelegt wird, liegen historisch-linguistische Belege nur für die ägyptische Zeit vor. In den Jahrhunderten vor der Eroberung finden wir kanaanäische Glossen in ägyptischem Schriftverkehr (Amarna-Kanaanäisch, etwa 14. Jh. v. Chr.), die dem Hebräischen sprachlich nahekommen. Außerdem sind die Wadi el-Hol-Inschrift und die Anwesenheit der semitischen „Hyksos“ in Ägypten Beweise für eine gewisse semitische Präsenz in Ägypten in den Jahrhunderten vor dem Untergang des Bronzezeitalters und dem Beginn der Eisenzeit – d. h. vor der biblischen Eroberung Israels. Eine solche semitische – speziell kanaanäische – Präsenz in Ägypten wäre ein idealer Kontext für eine aufkommende, möglicherweise bereits aus der patriarchalen Zeit stammende, hebräische Sprache gewesen, um zu wachsen und sich vor der Rückkehr nach Kanaan zu einer eigenständigen Sprache zu entwickeln.

In jedem Fall erwähnt die biblische Erzählung zum Zeitpunkt der Rückkehr nach Kanaan dialektale Unterschiede innerhalb der hebräischen Sprache (vgl. 1.2.2), bereits um 1200 v. Chr.⁴⁹ Dies zeigt, dass die hebräische Sprache zu jener Zeit bereits weit genug entwickelt war, um Dialekte aufzuweisen. Das Korpus erkennbar hebräischer Texte aus der Eisenzeit zeigt ebenfalls, dass Hebräisch zu Beginn der monarchischen Zeit in Israel eine etablierte Sprache war.

Zwei der definierenden Merkmale des Hebräischen, die es eindeutig von den anderen kanaanäischen Sprachen unterscheiden, datieren seine Entstehung zudem auf einen frühen, isolierten Ursprung. Das Imperfekt (und Perfekt) consecutivum sind Hauptaspekte des biblischen Hebräisch. Der Ursprung dieser Verbform liegt in Texten aus der Zeit vor der Eroberung wie dem Amarna-Korpus und dem ugaritischen Korpus,⁵⁰ was eine Entwicklung explizit vor der Eroberung bestätigt. Zudem kennzeichnet sich die hebräische Sprache durch eine Verzögerung der Reduzierung der Diphthonge aj/aw zu ê/ô. Diese Reduzierung findet man in allen kanaanäischen Sprachen, in Hebräisch jedoch zeitversetzt (insbesondere in seinen südlichen Varianten). Dies unterstützt die Theorie einer isolierten Entwicklung der Sprache in Ägypten, fernab der anderen kanaanäischen Sprachen.⁵¹

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Datiert von Nelson, *Historical Roots*, 31-32.

⁵⁰ Smith, *Origins*.

⁵¹ Naveh, *Early History*, 76; Sáenz-Badillos, *History*, 44.

1.2 Wie hat sich Hebräisch entwickelt?

1.2.1 Sprachphasen (diachrone Sprachvariation)⁵²

Hebräisch entwickelt sich – wie jede andere Sprache – mit der Zeit.⁵³ Jedoch besteht wenig Einigkeit darüber, wie verschiedene Phasen dieser Entwicklung definiert werden sollten. Das Forschungsgebiet, das versucht, die verschiedenen Phasen in der Entwicklung einer Sprache zu rekonstruieren, ist die historische Linguistik. Ihre Methoden erfordern ein großes Korpus vieler genau datierter Texte sowie diachrone Versionen desselben Textes. Das hebräische Korpus ist aber schlichtweg zu beschränkt für diese Methoden, da es nur einen wesentlichen Text enthält (die hebräische Bibel) oder – wenn die Abschnitte der hebräischen Bibel als einzelne Texte behandelt werden – aus eher kurzen, schwer zu datierenden Texten mit sehr wenigen erhältlichen Exemplaren aus der Zeit vor dem Mittelalter besteht. Zudem existieren nur wenige außerbiblische Texte aus dieser Zeit.⁵⁴

1.2.1.1 Ursachen für Variation

Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass biblisches Hebräisch nicht *dialektfrei* war (vgl. 1.2.2). Es wäre naiv, davon auszugehen, alle Autoren einer bestimmten linguistischen Periode schrieben in derselben Weise, verwendeten dieselbe Orthografie und hätten dieselben morphosyntaktischen und lexikalischen Vorlieben.⁵⁵ Besonders wenn eine mögliche diachrone Sprachvariation ausschließlich in einem Buch auftritt, könnte die Variation auf den *individuellen Stil* des Autors zurückzuführen sein. Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang sind *literarische Strategien*. In diesem Fall kommt die Variation durch eine bewusste Entscheidung des Autors zu variieren zustande, beispielsweise um ein spezielles Publikum anzusprechen. Eine weitere literarische Ursache für Variation ist das *Genre*.⁵⁶ Biblische Poesie neigt besonders zu einem konservativen Stil, was sie manchmal altertümlich wirken lässt. In der Poesie bedarf es auch einer größeren lexikalischen Vielfalt, weshalb der Gebrauch von Lehnwörtern aus dem Aramäischen, der für eine späte Schriftstellung spräche, tatsächlich auch auf das verwendete Genre zurückzuführen sein kann. Der *ideologische* Gebrauch von Sprachvariationen steht in Zusammenhang mit literarischen Strategien.⁵⁷ Schließlich können gelegentlich auch Einflüsse anderer *sozialer Register* in biblischem Hebräisch auftreten. Biblisches Hebräisch ist lediglich ein Teil der Gesamtheit der hebräischen Sprache der damaligen Zeit. Es ist die Sprache

⁵² Siehe im Allgemeinen Hurvitz, „Biblical Texts“, und die Zusammenfassung in Hornkohl, „Biblical Hebrew“.

⁵³ Bereits im 17. Jh. haben Wissenschaftler herausgefunden, dass es einen Unterschied zwischen den Büchern mit späterem Inhalt (z. B. Esther und Esra) und früheren Büchern (z. B. Pentateuch) gibt. Für einen kurzen Forschungsüberblick vgl. Hornkohl, „Biblical Hebrew“.

⁵⁴ Rezetko / Young, *Historical Linguistics*, 62-68.

⁵⁵ Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 316-319.

⁵⁶ Vgl. I.D.1. „Gattungen“.

⁵⁷ Koller, „Four Dimensions“, 211-212.

der Literatur, die sich durch ein formelleres Register auszeichnet.⁵⁸ Gelegentlich kann jedoch auch das Register der gesprochenen Umgangssprache beobachtet werden.⁵⁹

1.2.1.2 Methodik

Bei der Konsens-Methodik, die Hurvitz vorschlägt, müssen für einen potenziellen Kandidaten für linguistische Variation drei Kriterien zutreffen.

Späte/Frühe Verteilung: Der Kandidat für ein spätes/frühes Merkmal muss vorwiegend in späten Texten beobachtet werden (d. h. Texte, die aufgrund ihres Inhalts zweifellos spät sind). Gelegentliche Verwendung an anderen Stellen ist erlaubt, da späte Merkmale sich aus seltenen früheren Merkmalen entwickeln können.

Linguistische Opposition: Der Kandidat für ein spätes/frühes Merkmal muss eine Alternative in anderen Sprachphasen des Hebräischen haben, ansonsten besteht die Möglichkeit, dass er bloß zufällig in nur einer Sprachphase angetroffen wird.

Außerbiblische Bekräftigung: Außerbiblische Texte sollten dieselbe Variation aufweisen, damit diese tatsächlich als Merkmal einer bestimmten Sprachphase gelten kann. Dies ist besonders schwierig für Kandidaten für eine frühe Variation, da das außerbiblische Material häufig fehlt.

Diese Methodik führte zur sorgfältigen Identifizierung von drei Sprachphasen in der hebräischen Bibel: Die hauptsächliche Sprache der hebräischen Bibel ist Klassisches Biblisches Hebräisch (Standard Biblical Hebrew, SBH). Immer wenn Abweichungen von SBH identifiziert werden und diese in Textpassagen auftreten, die gemeinhin als früh erachtet werden, oder wenn die Variation an andere Sprachen erinnert, die älter sind als Hebräisch, dann wird diese Variation als Teil des Frühen Biblischen Hebräisch (Archaic Biblical Hebrew, ABH) betrachtet. Wenn Abweichungen in Abschnitten auftreten, die als spät eingestuft werden oder die Variationen ein späteres Stadium des Hebräischen widerspiegeln, dann werden sie als Spätes Biblisches Hebräisch (Late Biblical Hebrew, LBH) bezeichnet. Variationen in Abschnitten, deren Entstehungszeit schwer einzuschätzen ist, werden mit der Sprache anderer Abschnitte verglichen, deren zeitliche Verortung klarer ist, um zu ermitteln, zu welcher Sprachphase sie gehören. Diese detaillierte Form linguistischer zeitlicher Einordnung ist jedoch umstritten.⁶⁰

1.2.1.3 Frühes Biblisches Hebräisch

Belege für das Frühe Biblische Hebräisch (ABH) sind sehr begrenzt. Es gibt nicht viele außerbiblische Texte, die als Referenz dienen können, und die biblischen Texte, die Kandidaten für ABH sind, sind ebenfalls begrenzt und wurden womöglich später nachbearbeitet, was die ursprüngliche alte Sprache verschleiert.⁶¹ Außerdem tritt ABH im Allgemeinen in der Lyrik auf, da dieses Genre sprachlich konservativer ist als die Prosa. Daher

⁵⁸ Sáenz-Badillos, *History*, 53.

⁵⁹ MacDonald, „Distinctive Characteristics“.

⁶⁰ Vgl. Rezetko / Young, *Historical Linguistics*, 77: „the idea that biblical books or chunks thereof represent the language of one particular time (and place) appears to be extremely unlikely“.

⁶¹ Sáenz-Badillos, *History*, 52.

können Merkmale von ABH teilweise auch als bewusster Archaismus erklärt werden, den Autoren zu einer späteren Zeit verwendeten.⁶²

Derart seltene Merkmale werden als früh angesehen, wenn sie an andere NWS Sprachen erinnern (ugaritische, aramäische oder kanaänische Sprachen).⁶³ So ist es möglich, dass viele charakteristische Merkmale von ABH die nördlichen Dialekte des Hebräischen widerspiegeln.⁶⁴ Die frühen lyrischen Abschnitte der hebräischen Bibel weisen tatsächlich einige Merkmale auf, die als Reminiszenzen an den aramäischen und den nördlichen Dialekt interpretiert wurden (vgl. 1.2.2).⁶⁵

Passagen, die als ABH angemerkt werden, sind unter anderem der Jakobssegen (Gen 49), der Lobgesang Moses (Ex 15), die Orakel des Bileam (Num 23–24), das Lied und die Segnung Moses (Dtn 32–33), Deborahs Siegeslied (Ri 5).⁶⁶

1.2.1.4 Klassisches Biblisches Hebräisch

Klassisches Biblisches Hebräisch (Standard Biblical Hebrew, SBH) ist die Sprache, in der der Großteil der hebräischen Bibel verfasst ist. Darin spiegelt sich primär der südliche, jüdische Dialekt wider (vgl. 1.2.2)⁶⁷ und es finden sich im Vergleich zum nördlichen ABH weniger ausländische Einflüsse.

Merkmale des SHB sind die Relativpartikel ׀ֿֿֿֿ (‘*āscher*), der Akkusativmarker ׀ֿֿֿֿ (‘*ēt*) und der *Waw*-Konsekutiv.⁶⁸ Diese Elemente können auch im ABH und im LBH auftreten, sind aber am konsequentesten im SBH zu beobachten.

SBH umfasst den Pentateuch und die historischen Erzählungen der Josua–Könige. Viele der Propheten und Psalmen könnten ebenfalls dieser Liste hinzugefügt werden.⁶⁹

1.2.1.5 Spätes Biblisches Hebräisch

Aramäisch (zu jener Zeit Reichsaramäisch (RA) genannt) hat die Entwicklung des Hebräischen stark beeinflusst.⁷⁰ Aramäisch und Hebräisch waren aber bereits seit mehreren Jahrhunderten in Kontakt, weshalb nicht jeder Aramaismus zwangsläufig spät ist.⁷¹ Nicht nur Einfluss von außen während des Exils sorgte dafür, dass sich das Hebräische zum LBH hin entwickelte, die literarische Sprache hat sich wahrscheinlich auch von selbst weiterentwickelt, insbesondere durch die Interaktion mit der Umgangssprache.⁷² Trotz all

⁶² Young, *Diversity*, 122-130; Vern, *Dating*.

⁶³ Dies ist beispielsweise der Fall beim Gebrauch des Imperfekts (*jīqtōl*) mit einem Perfekt. Eine solche Verbform existiert in der NWS Sprache Ugaritisch, nicht aber im Hebräischen. Nichtsdestotrotz wird יָצַב (*jaṣṣēv*) „er bestimmte“ in Dtn 32,8 mit einer perfektivischen Bedeutung übersetzt (Mandell, „Biblical Hebrew“, 327; Bloch, *Archaisms*, 172-173).

⁶⁴ Sáenz-Badillos, *History*, 68.

⁶⁵ Mandell, „Biblical Hebrew“, 326.

⁶⁶ Vgl. z. B. Sáenz-Badillos, *History*, 56-57, und Mandell, „Biblical Hebrew“, 325, Mandell fügt dem auch das Loblied der Hannah hinzu (1Sa 2,1-10) sowie Habakuks Gebet (Hab 3).

⁶⁷ Sáenz-Badillos, *History*, 68.

⁶⁸ Ebd., 71.

⁶⁹ Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 321.

⁷⁰ Hurvitz, „Chronological Significance“; Stadel, „Aramaic Influence“.

⁷¹ Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 316-317.

⁷² Sáenz-Badillos, *History*, 113; Hurvitz, „Biblical Hebrew“, 332-333.

dieser Entwicklungen gaben die Autoren von LBH-Texten ihr Bestes, um den SBH-Stil nachzuahmen.⁷³ Ihr teilweiser Erfolg bringt Hornkohl zu der Aussage, dass es deutlich mehr Dinge gebe, die Klassisches Biblisches Hebräisch und Spätes Biblisches Hebräisch vereinen als Dinge, die sie trennen,⁷⁴ eine Folgerung, die gar in Widerspruch dazu stehen könnte, LBH klar als völlig andere Sprachphase zu definieren. Stattdessen ziehen es Rezetko und Young vor, viele dieser Merkmale als „Peripheres“ Biblisches Hebräisch (PBH) zu bezeichnen.⁷⁵ Dieser Begriff ist einfach definiert als alles in Bezug auf SBH „nicht-standardmäßige“ Hebräisch, ohne dabei in irgendeiner Form Aussagen über die Grundlage dieser Variation (diachron, dialektal, Genre bedingt, auktorial, ideologisch, usw.) zu machen, besonders da PBH, wo immer es verwendet wird, SBH-Merkmale nicht völlig ersetzt.⁷⁶

Anders als für das ABH stehen viele außerbiblische Quellen zur Verfügung, die LBH oder sogar noch spätere Phasen des Hebräischen aufweisen (z. B. die Genisa Kairos und die Texte vom Toten Meer).

Beispieltexte für diese Zeit sind die Bücher mit (post)exilischem Inhalt: Chronik, Esra, Nehemia, Esther, Daniel, Haggai, Sacharja und Maleachi, doch auch andere Texte sind als späte Texte angeführt worden.⁷⁷

1.2.1.6 Postbiblisches Hebräisch

Nach der letzten Abfassung der hebräischen Bibel wurde Hebräisch noch einige weitere Jahrhunderte als gesprochene Sprache verwendet (bis es um 200 n. Chr. vollends durch Aramäisch ersetzt wurde),⁷⁸ aber bis heute existierte fortlaufend eine schriftliche Tradition. Im 19. Jahrhundert lebte Hebräisch als gesprochene Sprache wieder auf und so wurde es zur offiziellen Landessprache des modernen Staats Israel.⁷⁹

1.2.2 Dialekte (synchrone Sprachvariation)

Mit Sicherheit beherbergte die Region des antiken Israel verschiedene Dialekte der hebräischen Sprache. Leider kann nicht viel dieser Vielseitigkeit rekonstruiert werden, was an dem Mangel an Daten liegt. Die Bibel selbst erzählt von den dialektalen Unterschieden

⁷³ Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 317.

⁷⁴ Ebd., 321: „much more unites Classical Biblical Hebrew and Late Biblical Hebrew than separates them“.

⁷⁵ Rezetko / Young, *Historical Linguistics*, 10-11.

⁷⁶ Ebd., 11 (insbesondere Anm. 31).

⁷⁷ Ebd., 115; Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 321; Hurvitz, „Biblical Hebrew“, 330. Eine solche Kategorisierung bleibt aber häufig schwierig. Das Hohelied beispielsweise weist viele Aramaismen auf. Diese könnten zumindest zum Teil eher durch sein Genre (Weisheitsliteratur) als durch die zeitliche Dimension erklärt werden (Hornkohl, „Biblical Hebrew“, 317; Stadel, „Aramaic Influence“, 164). Daher sind Aramaismen *an sich* nicht entscheidend bei der zeitlichen Einordnung eines Textes als spät (vgl. auch die aramäischen Einflüsse im ABH und die Aramaismen als Merkmal des nordisraelitischen Dialekts). Siehe auch die betreffenden Beiträge im dritten Teil dieser Einleitung.

⁷⁸ Sáenz-Badillos, *History*, 171.

⁷⁹ Ebd., 272.

in Ri 12,6⁸⁰ und auf Grundlage der biblischen und einiger außerbiblischer Quellen können mindestens zwei regionale Dialekte aufgezeigt werden: der Dialekt im Süden (die Grundlage für SBH)⁸¹ und der Dialekt im Norden.⁸²

Da der südliche Dialekt das SBH hervorbrachte, stimmen seine charakteristischen Merkmale mit denen des SBH überein (vgl. 1.2.1.4), das nördliche Hebräisch auf der anderen Seite wird im Folgenden beschrieben.

Aufgrund der Schwierigkeiten dabei, das nördliche Hebräisch (NH) im Text der hebräischen Bibel zu erkennen, ist es schwer, viele eindeutige Merkmale des Dialekts zu finden, wenn man sich allein auf die Untersuchung der Bibel stützt.⁸³ Allerdings ist es durchaus möglich, dass viele sogenannte Aramaismen oder Archaismen in der hebräischen Bibel (die zum ABH oder LBH gezählt werden) eigentlich Zeugen des NH sind. Doch abgesehen von der hebräischen Bibel gibt es auch einige Inschriften aus der nördlichen Region Israels. Diese lassen ein paar eindeutigere Eigenschaften erkennen. So zeichnet sich das NH durch das konsequente Zusammenziehen der Diphthonge *aj* und *aw* zu *ê* und *ô* aus, wo der südliche Dialekt den Diphthong verlängert, indem ein weiterer Vokal hinten angehängt wird.⁸⁴

1.2.3 Die hebräische Schrift

In der postexilischen Zeit gab es zusammen mit den vielen sprachlichen Veränderungen durch den aramäischen Einfluss auch einen Wandel des Schriftsystems der Israeliten. Anstelle der gängigen paläo-hebräischen Schrift wurde die aramäische Schrift eingeführt. Diese Schrift ist auch als die jüdische Quadratschrift bekannt (vgl. Tabelle im Anhang, Spalte VIII). Während einer gewissen Zeit waren beide Schriften in Gebrauch, aber bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. findet man in Qumran biblische Manuskripte in der jüdischen Schrift (z. B. 4QEx^f und 4QSam^b)⁸⁵. Die paläo-hebräische Schrift wurde bis zur Zerstörung des zweiten Tempels (70 n. Chr.) weiterhin für Münzen und kurze Inschriften verwendet, doch Texte werden in der jüdischen Quadratschrift geschrieben.⁸⁶

⁸⁰ Es handelt sich um den Schibboleth-Vorfall. Dort wird erzählt, dass die Gileaditer Ephraimiter an ihrer Aussprache des Wortes *schibbōlet* (שִׁבּוֹלֶת, „Weizenähre“) erkennen konnten, da die Gileaditer anscheinend *š* nicht korrekt aussprechen konnten und stattdessen *s* (סִבּוֹלֶת *sibbōlet*) verwendeten (Blau, *Phonology*, 8).

⁸¹ Rabin, „Emergence“.

⁸² Rendsburg, „Comprehensive Guide“.

⁸³ Für eine Übersicht der wenigen Merkmale, die man beobachten kann, vgl. Rendsburg, „Biblical Hebrew“.

⁸⁴ Naveh, *Early History*, 76.

⁸⁵ Ebd., 112-113.

⁸⁶ Mit der beachtenswerten Ausnahme einiger Fragmente des Pentateuchs und dem Gottesnamen, der in Paläo-Hebräisch geschrieben wurde, in einem Text, der ansonsten aramäische Schrift verwendet (ebd., 120).

Anhang

	I	II ^a	III ^b	IV ^c	V ^d	VI ^e		VII ^f		VIII ^g	IX
						a.	b.	a.	b.		
1	'	'Alef	𐤀	𐤁	𐤂	𐤃	𐤄	𐤅	𐤆	𐤇	𐤈
2	b	Bet	𐤁	𐤂? 𐤃?	𐤄	𐤅	𐤆	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊
3	g	Gimel	𐤂	𐤃 𐤄	𐤅	𐤆	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋
4	h	Charm	𐤃	im Hebräischen vorhandener Laut, dargestellt durch den Buchstaben <i>Chet</i>							
5	d	Dalet	𐤄 o. 𐤅?	𐤆	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍
6	h	He	𐤄	𐤅	𐤆	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌
7	w	Waw	𐤅	𐤆?	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍
8	z	Sayin	𐤆 o. 𐤇?	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏
9	h	Chet	𐤆	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎
10	t	Tet	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏
11	z	Zhade	im Hebräischen nicht vorhandener Laut								
12	y	Jod	𐤇	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏
13	k	Kaf	𐤈	𐤉	𐤊	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐
14	š	Schawt	𐤉 ?	im Hebräischen vorhandener Laut, dargestellt durch den Buchstaben <i>Schin</i>							
15	l	Lamed	𐤉	𐤊? 𐤋?	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒
16	m	Mem	𐤊	𐤋 o. 𐤌?	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓
17	d	Dhal	=	im Hebräischen nicht vorhandener Laut							
18	n	Nun	𐤊	𐤋 𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓
19	s	Samech	𐤋	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓
20	'	'Ajin	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔
21	p	Pe	𐤌	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔
22	š	Zade	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔	𐤕
23	d	Dappa	im Hebräischen nicht vorhandener Laut								
24	q	Qof	𐤍	𐤎	𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔	𐤕
25	r	Resch	𐤍	𐤎 𐤏	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔	𐤕	𐤖
26	š	Sin	𐤎	𐤏 𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔	𐤕	𐤖	𐤗
27	t	Schin						[x]	[ʃ]		
28	g	Ghayin	im Hebräischen vorhandener Laut, dargestellt durch den Buchstaben ' <i>Ajin</i>								
29	t	Taw	𐤐	𐤑	𐤒	𐤓	𐤔	𐤕	𐤖	𐤗	𐤘

I: Proto-semitisches Phonem, II: Name, III: Proto-Sinaitisch, IV: Proto-Kanaanäisch, V: Phönizisch, VI: Paleo-Hebräisch, VII: Aramäisch, VIII: Jüdisch, IX: Masoretisches Hebräisch

- ^a Beruhend auf Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, berichtigt mit Hamilton, *Origins*.
- ^b Beruhend auf Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, berichtigt mit Hamilton, *Origins*, und geprüft gegen die Arbeit von Sass, *Genesis*, Tabelle 4.
- ^c Diese Zeichen sind die Buchstaben, die auf dem Isbet Zarta Ostrakon zu finden sind, zahlreiche Versionen sind angegeben, wenn die Buchstaben sich deutlich voneinander unterscheiden. Der Unterschied zwischen Lamed und Bet ist unklar, daher können die Buchstabenformen nicht mit Sicherheit einem der Phoneme zugeordnet werden. Der Buchstabe Mem ist unleserlich auf diesem Ostrakon, daher werden zwei Formen jeweils vom Ostrakon aus Bet Schemesch Ostrakon und dem Krug aus Lachisch angegeben (Sass, *Genesis*, Tabelle 5 + 6).
- ^d Die hier aufgeführten Buchstabenformen stellen die Schrift auf dem Achiram Sarkophag dar und sind identisch mit den von Daniels dargestellten Buchstaben (Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, Spalte 12).

- ^e Die hier aufgeführten Buchstabenformen stellen die Schrift auf der Mescha-Stele und dem Lachisch Ostraka dar, letztere sind identisch mit den von Daniels dargestellten Buchstaben (Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, Spalte 15).
- ^f Die hier aufgeführten Buchstabenformen stellen die Schrift auf der Mescha-Stele dar und die großen Buchstaben sind identisch mit den von Daniels dargestellten Buchstaben (Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, Spalten 18 & 19).
- ^g Die hier aufgeführten Buchstabenformen stellen die Schrift in der Jesaja-Schriftrolle dar (1QIsa^a in den Texten vom Toten Meer) und sind identisch mit den von Daniels dargestellten Buchstaben (Daniels, „Alphabet“, 95, Tabelle, Spalte 20).

Bibliografie

- Blau, Joshua, *Phonology and Morphology of Biblical Hebrew* (Linguistic Studies in Ancient West Semitic 2), Winona Lake: Eisenbrauns, 2010
- Bloch, Yigal, „Archaisms. Biblical Hebrew“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 1-174
- Daniels, Peter T., „Alphabet, Origin of“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 87-95
- Darnell, John Coleman / F.W. Dobbs-Allsopp u. a. „Two Early Alphabetic Inscriptions from the Wadi el-Hôl. New Evidence for the Origin of the Alphabet from the Western Desert of Egypt“, in: *The Annual of the American Schools of Oriental Research* 59, 2005, 63-124
- Faber, Alice, „The Genetic Subgroupings of the Semitic Languages“, in: *The Semitic Languages*, Hg. Robert Hetzron (Routledge Language Family Descriptions), London: Routledge, 1998, 3-15
- Falk, David A., Besprechung von Douglas Petrovich, *The World's Oldest Alphabet*, in: *RBL* 10/2018
- Gardiner, Alan H., „The Egyptian Origin of the Semitic Alphabet“, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 3, 1916, 1-16
- Garr, W. Randall, *Dialect Geography of Syria-Palestine, 1000–586 B.C.E.*, Philadelphia: University of Pennsylvania, 1985
- Gzella, Holger, „Northwest Semitic Languages and Hebrew“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 2, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 852-863
- Hamilton, Gordon James, *The Origins of the West Semitic Alphabet in Egyptian Scripts* (CBQMS 40), Washington: Catholic Biblical Association of America, 2006
- Hornkohl, Aaron, „Biblical Hebrew. Periodization“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 315-325
- Huehnergard, John, „Canaanite Shift“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 395
- , „Features of Central Semitic“, in: *Biblical and Oriental Essays in Memory of William L. Moran*, Hg. Agustinus Gianto (Biblica et Orientalia 48), Roma: Pontificio Istituto Biblico, 2005, 155-203
- , „Remarks on the Classification of the Northwest Semitic Languages“, in: *The Balaam Text from Deir 'Alla Re-Evaluated*, Hg. Jacob Hoftijzer / Gerrit van der Kooij, Leiden: Brill, 1991, 282-293
- Hurvitz, Avi, „The Chronological Significance of ‚Aramaisms‘ in Biblical Hebrew“, in: *IEJ* 18 (4), 1968, 234-240
- , „Can Biblical Texts Be Dated Linguistically? Chronological Perspectives in the Historical Study of Ancient Israel“, in: *Congress Volume Oslo 1998*, Hg. André Lemaire / Magne Sæbø (VT.S 80), Leiden: Brill, 1998, 143-160
- , „Biblical Hebrew, Late“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 329-338
- Jotun, Paul / Takamitsu Muraoka, *A Grammar of Biblical Hebrew* (SubBi 27), 2. Aufl. Roma: Pontificio Istituto Biblico, 2006
- Koller, Aaron, „Four Dimensions of Linguistic Variation. Aramaic Dialects in and around Qumran“, in: *The Dead Sea Scrolls in Context. Integrating the Dead Sea Scrolls in the Study of Ancient Texts*,

- Languages, and Cultures*, Bd. 1, Hg. Armin Lange / Emanuel Tov u. a. (VT.S 140/1), Leiden: Brill, 2011, 199-213.
- Layton, Scott C., *Archaic Features of Canaanite Personal Names in the Hebrew Bible* (HSM 47), Atlanta: Scholars, 1990
- Lipiński, Edward, *Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar* (OLA 80), Leuven: Peeters, 1997
- MacDonald, John, „Some Distinctive Characteristics of Israelite Spoken Hebrew“, in: *BiOr* 32, 1975, 162-175
- Mandell, Alice, „Biblical Hebrew. Archaic“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 325-329
- Moran, William L., „The Hebrew Language in Its Northwest Semitic Background“, in: *The Bible and the Ancient Near East*. FS William Foxwell Albright, Hg. George Ernest Wright, London: Routledge, 1961, 53-72
- Naveh, Joseph, *Early History of the Alphabet. An Introduction to West Semitic Epigraphy and Palaeography*, Jerusalem: Magnes, 1982
- Nelson, Richard D., *Historical Roots of the Old Testament (1200–63 BCE)* (SBLBE 13), Atlanta: SBL, 2014
- Pardee, Dennis, „A New Aramaic Inscription from Zincirli“, in: *BASOR* 356, 2009, 51-71
- Parker, Simon B., „Ammonite, Edomite and Moabite“, in: *Beyond Babel. A Handbook for Biblical Hebrew and Related Languages*, Hg. John Kaltner / Steven L. McKenzie (Resources for Biblical Study 42), Atlanta: SBL, 2002
- Petrie, William Matthew Flinders / Charles T. Currelly u. a., *Catalogue of Egyptian Antiquities, found in the Peninsula of Sinai, and at Pithom, Oxyrhynchos and Thebes; and Drawings of Tombs at Saqqara; for the Egypt Exploration Fund and Egyptian Research Account*, London: Egypt Exploration Society, 1905
- Petrovich, Douglas / Sarah K. Doherty, *The World's Oldest Alphabet. Hebrew as the Language of the Proto-Consonantal Script*, Jerusalem: Carta 2017
- Rabin, Chaim, „The Emergence of Classical Hebrew“, in: *The Age of the Monarchies. Culture and Society*, Hg. Abraham Malamat / Israel Eph'al (The World History of the Jewish People 4/2), Jerusalem: Massada, 1979, 71-78
- Rendsburg, Gary, „Biblical Hebrew. Dialects and Linguistic Variation“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill, 2013, 338-341
- , „A Comprehensive Guide to Israelian Hebrew. Grammar and Lexicon“, in: *Orient* 38, 2003, 5-35
- , „Phonology. Biblical Hebrew“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 3, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill 2013, 100-109
- Rezetko, Robert / Ian Young, *Historical Linguistics and Biblical Hebrew. Steps toward an Integrated Approach* (Ancient Near East monographs 9), Atlanta: SBL, 2014
- Sáenz-Badillos, Angel, *A History of the Hebrew Language*, Cambridge: UP, 2009 (span. 1988)
- Sass, Benjamin, *The Genesis of the Alphabet and its Development in the Second Millennium B.C* (ÄAT 13), Wiesbaden: Harrassowitz, 1988
- , *The Alphabet at the Turn of the Millennium. The West Semitic Alphabet ca. 1150–850 BCE. The Antiquity of the Arabian, Greek and Phrygian Alphabets* (Emery and Claire Yass Publications in Archaeology. Occasional publications 4), Tel Aviv: Tel Aviv University, 2005
- Smith, Mark S., *The Origins and Development of the Waw-Consecutive. Northwest Semitic Evidence from Ugarit to Qumran* (Harvard Semitic Studies 39), Atlanta: Scholars, 1991
- Stadel, Christian, „Aramaic Influence on Biblical Hebrew“, in: *Encyclopedia of Hebrew Language and Linguistics*, Bd. 1, Hg. Geoffrey Khan, Leiden: Brill 2013, 162-165
- Steiner, Richard C., *The Case for Fricative-Laterals in Proto-Semitic* (American Oriental Series 59), New Haven: American Oriental Society, 1977
- Vern, Robyn, *Dating Archaic Biblical Hebrew Poetry. A Critique of the Linguistic Arguments* (Perspectives on Hebrew Scriptures and its Contexts 10), Piscataway: Gorgias, 2011
- Young, Ian, *Diversity in Pre-Exilic Hebrew* (FAT 5), Tübingen: Mohr, 1993

2. Geschichte des hebräischen Textes

Carsten Ziegert

Der älteste Textzeuge für den Text des *Neuen* Testaments ist das Papyrusfragment P^{52} . Es enthält Teile von Joh 18,31-33.37-38 und wird auf ca. 125 n. Chr. datiert. Damit liegt die Entstehung dieses Textzeugen nur wenige Jahrzehnte nach der Abfassung des Johannesevangeliums und weniger als 100 Jahre nach den darin berichteten Ereignissen. Der älteste Textzeuge für das gesamte Neue Testament ist der Codex Sinaiticus aus dem 4. Jahrhundert.

Vergleichen wir dies mit der Situation, die sich uns für das Alte Testament bietet, dann ist der Unterschied gravierend: Das älteste Manuskript, das die gesamte hebräische Bibel enthält, ist der Codex Leningradensis (bzw. Petropolitanus; Siglum B 19^A) aus dem Jahr 1008/1009, der auch den wichtigsten wissenschaftlichen Standardausgaben zugrunde liegt. Von den spätesten biblischen Schreibern bzw. Redaktoren trennen diesen Codex (je nach Entstehungsmodell und Datierung der biblischen Schriften) mindestens 1100 Jahre. Außerdem bietet er nur eine von verschiedenen Textformen, und zwar den sogenannten masoretischen Text. Daraus ergeben sich folgende Fragen, die in diesem Kapitel untersucht werden sollen:

- Was lässt sich über die Verschriftung biblischer Texte sagen?
- Wie entwickelte sich der hebräisch-aramäische Bibeltext seitdem?
- Ist die Verwendung eines mittelalterlichen Codex als Grundlage für wissenschaftliche Bibelausgaben gerechtfertigt?

2.1 Verschriftung

Die biblischen Texte berichten davon, dass einige ihrer Protagonisten selbst schrieben (Ex 17,14; 24,4; 34,1.27; Num 33,2).¹ Es ist denkbar, dass solche Einzelnotizen später zu „Büchern“, also zu Schriftrollen zusammengefasst wurden. So wird es auch von Jeremia berichtet, der mit Hilfe seines Schreibers Baruch alle bisher von Gott empfangenen Prophetien in einer Schriftrolle sammelte (Jer 36,1-4). Diese Schriftrolle wurde zwar später von König Jojakim verbrannt (Jer 36,22-23), dennoch sind die Prophezeiungen Jeremias später notiert und zu einem Buch zusammengefasst worden. Es ist gut denkbar, dass der Inhalt mehrerer biblischer Schriften bereits auf die in den Schriften genannten Personen wie Mose, David (vgl. 2Sa 22 mit Ps 18), Salomo (vgl. 1Kö 5,9-13 mit Spr 1,1) oder Jeremia zurückgeht.

¹ Vgl. Brotzman / Tully, *Old Testament Textual Criticism*, 15; Tov, *Textual Criticism*, 181.

Die biblischen Schriften wurden seit ihrer Entstehung immer wieder abgeschrieben. Dabei stand zunächst nicht wie im Fall der neutestamentlichen Schriften der Wunsch nach einer möglichst weiten Verbreitung im Vordergrund, sondern das Anliegen, die von Gott gegebenen Worte zu bewahren. Das wird bereits in den biblischen Texten selbst deutlich, in denen die Protagonisten – zum Teil auf ausdrücklichen Befehl Gottes – Ereignisse oder Gottesreden aufzeichnen (z. B. Ex 17,14; 24,12; 34,27-28; Num 33,2; Dtn 31,19.22; Jos 8,32). Das Deuteronomium schreibt vor, dass die Tora bei den levitischen Priestern aufbewahrt werden soll und dass die Priester alle sieben Jahre beim Laubhüttenfest dem Volk die Tora vorlesen sollen (Dtn 31,9-13). Der König soll eine Abschrift der Tora bekommen – ebenfalls von den Priestern –, damit er seine Regierung tora-gemäß führen kann (Dtn 17,18-20; vgl. 1Sa 10,25).² Zur Zeit der Monarchie Davids und Salomos ist der Schreiber (סֹפֵר *sofer*) ein Verwaltungsbeamter (2Sa 8,17; 20,25; 1Kö 4,3; 2Kö 18,17-18; 2Kö 22,3-10).³ Esra, der einerseits seinen Stammbaum auf den Hohenpriester Aaron zurückführen kann (Esra 7,1-5), wird andererseits auch als סֹפֵר *sōfer* bezeichnet (Esra 7,6). Neben der Kenntnis der Schreibkunst geht es bei diesem Terminus jetzt zusätzlich um die inhaltliche Kenntnis des Geschriebenen. Esra wird als „kundig in der Tora des Mose“ bezeichnet, wodurch sich erste Ansätze eines Schriftgelehrtentums abzeichnen. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Tora als schriftliches Dokument göttlichen Rechts vorliegt, das nicht nur gelesen, sondern auch ausgelegt wird (Esra 7,10.14.25-26; Neh 8,6-8).

Als Schreibmaterial dienten in der Antike vor allem Papyrus und Leder bzw. (ab dem 2. Jh. v. Chr.) Pergament. Papyrus war bereits seit dem 3. Jahrtausend in Ägypten in Gebrauch. Die Haltbarkeit von Papyrus-, Leder- und Pergamentrollen ist natürlich nicht mit der Haltbarkeit heutiger Bücher vergleichbar, insbesondere bei feuchtem Klima. Früheste Abschriften biblischer Texte wurden deshalb vor allem in den trockenen Regionen Ägyptens und Palästinas gefunden.⁴

Im frühen 2. Jtd. v. Chr. wurde die proto-sinaitische Schrift entwickelt, die die Grundlage für das später verwendete paläo-hebräische Alphabet bildet. In beiden Fällen handelt es sich um Konsonantenschriften, d. h. die Zeichen dieser Alphabete waren ursprünglich nicht zur Darstellung vokalischer Laute konzipiert. Erst ab dem 9. Jh. v. Chr. wurden die Buchstaben א ' , ה h , ו w und י j verwendet, um Vokale darzustellen. Diese als Vokale verwendeten Konsonantenzeichen nennt man *matres lectionis* („Lesemütter“). Ab dem 6. bzw. 5. Jh. v. Chr. wurde beim Abschreiben biblischer Texte zunehmend das paläo-hebräische Alphabet durch das aramäische Alphabet, die sogenannte „Quadratschrift“, abgelöst.⁵

Texte, die ohne Vokalzeichen notiert werden, sind prinzipiell mehrdeutig. So bietet die Konsonantenfolge מטח *m-t-h* einerseits die Interpretation מטח *mittāh* („Bett“), andererseits מחט *maṭṭeh* („Stab; Stamm“). Das wird in Gen 47,31 deutlich, wo der im Mittelalter (ab dem 7. Jh. n. Chr.) von den Masoreten (vgl. 2.7) vokalisierte Text die Lesart מחט

² Vgl. Van der Kooij, „Preservation“, 38.

³ Vgl. Reiterer, „Umgang“, 130-131.

⁴ Fischer, *Text*, 14-16; vgl. I.C.5. „Schriftlichkeit im AT und AVO“.

⁵ Millard, „Geschichte“; Brotzman / Tully, *Old Testament Textual Criticism*, 11-15.

miṭṭāh bietet: „Jakob neigte sich über das Kopfende des Bettes.“ Der Übersetzer der Genesis-Septuaginta (vgl. 2.5.1), der eine unvokalisierte Vorlage verwendete, interpretierte das Wort dagegen als מַטֵּה *maṭṭeh*, was sich in der griechischen Wiedergabe mit ῥάβδος *rabdos* („Stab“) niederschlug. Der Satz lautet dann: „Jakob neigte sich über der Spitze seines Stabes“, und so finden wir ihn auch im Neuen Testament (Heb 11,21). Solche Mehrdeutigkeiten des Konsonantengerüsts sind eine Ursache dafür, dass sich verschiedene Texttraditionen im Wortlaut voneinander unterscheiden können.

2.2 Quellenverarbeitung, Fortschreibung, Redaktion

An verschiedenen Stellen wird deutlich, dass die Schreiber der biblischen Texte auf bereits schriftlich vorliegendes Material zurückgriffen. So wird im Numeribuch aus dem „Buch der Kriege Jhwhs“ zitiert (Num 21,14-15). Als bekannt vorausgesetzt wird das „Buch des Aufrechten“ (סֵפֶר הַיֶּשֶׁר *sēfer hajjāschār*; Jos 10,13; 2Sa 1,18). Im Chronikbuch wird offensichtlich Material aus den Büchern Samuel und Könige verarbeitet. Das Edikt des Perserkönigs Kyros erscheint sowohl im Chronikbuch (2Chr 36,22-23) als auch im Buch Esra-Nehemia (Esra 1,1-4).

Für das Königebuch lässt sich die Arbeit mit Quellen oder auch die Fortschreibung des Buches über einen längeren Zeitraum anhand der Beschreibung des salomonischen Tempels veranschaulichen. Von den Tragstangen der Bundeslade heißt es (1Kö 8,8): „Sie blieben dort bis auf den heutigen Tag“ (וַיֵּהְיוּ שָׁם עַד הַיּוֹם הַזֶּה) *wajhî schām ‘ad hajjôm hazzeh*). Dieser Abschnitt wurde offensichtlich vor der Zerstörung des salomonischen Tempels verfasst. Am Ende des Königebuches wird die Zerstörung des Tempels geschildert (2Kö 25,8-9), und zu diesem Zeitpunkt ist die Aussage „bis auf den heutigen Tag“ hinfällig. Entweder lag dem Verfasser eine Quelle über die Tempeleinweihung vor, die er nach dem Untergang des Südreiches verarbeitete, oder das Königebuch wurde über Jahrhunderte hinweg mit Aufzeichnungen über jeweils aktuelle Ereignisse ergänzt.⁶

Ein weiteres Beispiel für einen Redaktionsprozess bietet das Proverbienbuch, dessen Überschriftensystem verschiedene Verfasser bzw. Sammler nennt: Die Lehrreden in Spr 1–9 werden auf Salomo zurückgeführt, ebenso die Einzelsprüche in Spr 10,1–22,16. Daran schließen sich zwei Sammlungen an, die als „Worte von Weisen“ bezeichnet werden (Spr 22,17–24,22; 24,23–34). Der nächste Abschnitt rekurriert wiederum auf Salomo als Verfasser, als Sammler der salomonischen Spruchweisheit fungieren jedoch die Männer des Königs Hiskia (Spr 25–29). Die letzten beiden Kapitel enthalten Worte Agurs (Spr 30) und Worte Lemuels (Spr 31).

Schließlich ist der Psalter als Beispiel für die Redaktion eines biblischen Buches aus einzelnen Quellen zu nennen. Die meisten Einzelsalmen werden in der Überschrift auf bestimmte Personen wie David, Korach oder Asaf zurückgeführt. Durch die Überschriften sowie durch die planvolle Zusammenstellung der Psalmen entstehen Teilsammlungen

⁶ Vgl. Cogan, *1 Kings*, 280; Keil, *Könige*, 97.

wie z. B. eine davidische Sammlung in Ps 3–41 oder eine korachitische Sammlung in Ps 42–49. Darüber hinaus ist der Psalter durch doxologische Schlussformeln (Ps 41,14; 72,18-19; 89,53; 106,48) in fünf „Bücher“ gegliedert. Der Psalter ist also eine planvolle Komposition einzelner Psalmen, die von verschiedenen Verfassern und aus verschiedenen Zeiten stammen.

Es gibt Anzeichen dafür, dass einige Bücher nach ihrem literarischen Abschluss einerseits kopiert und verbreitet, andererseits aber überarbeitet und in der neuen Fassung kopiert und verbreitet wurden. In der griechischen Fassung (vgl. 2.5.1) des Jeremiabuchs beispielsweise ist das Material anders angeordnet als im masoretischen Text (vgl. 2.4.1), außerdem ist das griechische Jeremiabuch um ein Achtel kürzer. Die Mehrheitsmeinung in der Forschung besagt, dass die kürzere griechische Fassung auf einer älteren hebräischen Vorlage beruht und dass die Fassung des (proto-)masoretischen Textes eine erweiternde Redaktion darstellt. Es gab also verschiedene Editionen des Buches, die gleichzeitig kursierten und verwendet wurden.⁷ All diese Beispiele machen deutlich, dass der uns vorliegende Text zumindest einiger biblischer Schriften über einen längeren Zeitraum hinweg gewachsen ist.

Daraus ergibt sich die Frage, wie der Glaube an eine göttliche Inspiration der heiligen Schriften, zu dem sich Christen seit der frühen Kirche bekannten (vgl. 2Tim 3,16; 2Pet 1,20-21), mit der Beobachtung eines Textwachstums zu vereinbaren ist. Geht man davon aus, dass Gott der eigentliche Urheber der biblischen Schriften ist, dann muss man fragen, auf welchen Stufen des Textentstehungsprozesses ein (noch genauer zu definierender) Inspirationsvorgang denkbar ist. Im Fall des Propheten Jeremia würde man eine Inspiration nicht nur für die direkten Offenbarungen Gottes an den Propheten, sondern auch für das Diktat Jeremias an Baruch und das Erstellen der endgültigen Schriftrolle – „und noch viele ähnliche Worte wurden ihnen hinzugefügt“ (Jer 36,32) – voraussetzen. Für das Proverbienbuch müsste man nicht nur Salomo als inspirierten Autor, sondern auch die Männer Hiskias als inspirierte Sammler bezeichnen (Spr 25,1). Grundsätzlich ist es im Fall von Quellenbenutzung nicht ganz einfach, eine Entscheidung zu treffen. Für das Kyrosedikt und andere im Buch Esra-Nehemia zitierte Dokumente der persischen Verwaltung würde man sicher nicht von einer göttlichen Inspiration ausgehen, wohl aber für den Schreiber des biblischen Buches, der diese Dokumente gesammelt und zum Teil übersetzt hat. Entscheidend ist, dass Inspiration als ein geschichtlicher Vorgang verstanden wird, der auf die in Raum und Zeit geschehene Entstehung der biblischen Schriften bezogen werden muss, wobei Details über die Art und Weise göttlichen Wirkens notwendigerweise unklar bleiben.⁸

⁷ Tov, *Textual Criticism*, 182, 286-294.

⁸ Vgl. Schnabel, *Inspiration*, 139-140.

2.3 Schriftensammlungen und Kanonisierung

Spätestens nach dem Exil hatte der Pentateuch eine prominente Stellung in der Schriftensammlung der Exilsgemeinde. Die Tora dient als autoritative Schrift, deren Texte öffentlich vorgelesen und erklärt werden (Neh 8,1-8; Esra 7,6.10). Die Wichtigkeit der früh-nachexilischen Epoche für die Sammlung autoritativer Schriften wird durch einen im 2. Makkabäerbuch (Mitte 2. Jh. v. Chr.)⁹ erhaltenen Brief der palästinensischen an die ägyptischen Juden veranschaulicht, der erwähnt, dass Nehemia Schriften sammelte und in Jerusalem eine Bibliothek gründete (2Makk 2,13-15).

Die Existenz eines dreiteiligen Schriftenkanons aus Tora, Propheten und Schriften, wie er im späteren rabbinischen Judentum eindeutig bezeugt ist,¹⁰ begegnet *de facto* bereits im Vorwort des Sirachbuches. Der Enkel des Verfassers, der dessen Weisheitsschrift wahrscheinlich im Jahr 132 v. Chr. aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzte, erwähnt in seinem Vorwort drei Mal die Schriftengruppen „Gesetz“ (νόμος *nomos*), „Propheten“ (προφήται *profētai*) und die „anderen“ (τὰ ἄλλα *ta alla*) bzw. „übrigen Bücher“ (τὰ λοιπὰ τῶν βιβλίων *ta loipa tōn bibliōn*), die bereits ins Griechische übersetzt sind (Sir Prol. 1-2, 8-10, 24-25). Man kann daraus schließen, dass im Jahr 132 v. Chr. bereits Übersetzungen aus allen Teilen des hebräischen Kanons vorlagen. Möglicherweise verwendete bereits der jüdisch-hellenistische Historiker Eupolemos um 150 v. Chr. das Chronikbuch in der griechischen Übersetzung.¹¹

Spätestens im ersten Jahrhundert n. Chr. war im Frühjudentum ein ausgeprägtes Kanonbewusstsein vorhanden. Gegen Ende des Jahrhunderts schrieb der jüdisch-hellenistische Historiker Flavius Josephus sein apologetisches Werk *Contra Apionem*. Darin (I 38-42) erwähnt er insgesamt 22 bei den Juden maßgebliche Schriften, nämlich fünf Bücher des Mose, dreizehn prophetische Bücher, die in der Zeitspanne vom Tod des Mose bis zum Perserkönig Artaxerxes verfasst wurden, sowie vier Bücher mit Hymnen und Lebensregeln (I 38-40). Auch wenn es historische Berichte aus der Zeit nach Artaxerxes gibt, so sind diese nach Josephus doch nicht in gleicher Weise vertrauenswürdig, da die prophetische Sukzession aufgehört habe. Die von allen Juden anerkannten Schriften dagegen werden für Gottes Lehre gehalten, und niemand hat es gewagt, etwas an ihrem Text zu ändern (I 41-42). Da sich Josephus auf die Anerkennung genau dieser 22 Schriften bei „allen Juden“ beruft, ist es wenig wahrscheinlich, dass diese Bücher erst zur Abfassungszeit von *Contra Apionem* oder kurz davor kanonisiert wurden. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass Josephus ein schon länger anerkanntes Kanonbewusstsein bezeugt.¹²

All diese Quellen belegen, dass spätestens in der Zeit des zweiten Tempels ein Bewusstsein für einen Schriftenkanon im Judentum vorhanden war. Die in dieser Zeit entstandenen Schriften wie Esra-Nehemia oder das Buch der Chronik wurden später in den dritten Kanonteil (כתובים *katuvim*) integriert.

⁹ Schwartz, *2 Maccabees*, 14.

¹⁰ Vgl. I.C. „Text und Geschichte“.

¹¹ So Swete, *An Introduction*, 370; skeptisch dagegen Fernández Marcos, *Septuagint*, 260.

¹² Mason, „Josephus“, 125-126.

Die Tatsache, dass die Schriften in verschiedenen Textformen kursierten (vgl. 2.2; 2.6), war kein Hinderungsgrund dafür, die Schriften an sich als göttlich autorisiert anzuerkennen.¹³ Es ist gut denkbar, dass bereits in vorrabbinischer Zeit autoritative Exemplare der heiligen Schriften aufbewahrt wurden, und zwar im Umfeld des Tempels. Dafür sprechen neben (vergleichsweise späten) rabbinischen Quellen Texte aus dem hellenistischen Frühjudentum wie die schon genannte Stelle 2Makk 2,13-15. Auch Flavius Josephus spricht davon, dass die biblischen Schriften im Tempel deponiert waren (*Antiquitates* III 38; V 61) und dass nach dessen Zerstörung ein Exemplar der Tora beim Triumphzug in Rom mitgeführt wurde (*De bello Judaico* VII 150). Auch einige Texte der hebräischen Bibel legen nahe, dass die Schriften in priesterlichen Kreisen aufbewahrt wurden (Dtn 17,18-20; 2Kö 22,3-10). Daraus ergibt sich die plausible Vermutung, dass trotz einer Pluriformität der textlichen Überlieferung, wie sie etwa in Qumran vorlag (vgl. 2.6), eine bestimmte Fassung des Textes im Tempel bewahrt und überliefert wurde. Auf diese autoritative Textfassung wird sich die Aussage des Josephus beziehen, dass „niemand gewagt hat, etwas hinzuzufügen, wegzunehmen oder umzustellen“ (*Contra Apionem* I 42).¹⁴

2.4 Hebräische Textzeugen

Dieser Abschnitt beschreibt zunächst die wichtigsten hebräischen Textzeugen des alttestamentlichen Bibeltexes; Übersetzungen in andere Sprachen werden in Abschnitt 2.5 thematisiert. Den berühmten Schriftrollen von Qumran ist aufgrund der Komplexität des Themas ein eigener Abschnitt (2.6) gewidmet.

2.4.1 Der masoretische und der proto-masoretische Text

Der masoretische Text ist diejenige Textform, die im Mittelalter von den sogenannten Masoreten mit Vokal- und Akzentzeichen überliefert wurde (vgl. 2.7). Sie wird vor allem durch einige Codizes aus dem 9.–11. Jh. n. Chr. bezeugt. Hinzu kommen Fragmente aus der Geniza der Ben-Esra-Synagoge in Kairo, die in die Zeit ab dem 7. Jh. datiert werden. Auch neuzeitliche Druckausgaben wie die Zweite Rabbinerbibel von Jakob Ben Chajjim (1524–1525) oder die Complutensische Polyglotte (1514–1517) bezeugen den masoretischen Text.¹⁵ Im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit war dies die einzige in Europa bekannte hebräische Textform.

Die Entdeckungen in der Wüste Juda (vgl. 2.6) haben gezeigt, dass der masoretische Text tatsächlich eine sehr alte Textform repräsentiert. Viele der in Qumran und Umgebung gefundenen (unvokalisierten) Schriftrollen, die zwischen 250 v. Chr. und 68 n. Chr. geschrieben wurden, entsprechen dem Konsonantenbestand des masoretischen Textes. Da diese Texte aus der vor-masoretischen Zeit stammen, in ihrem Konsonantenbestand

¹³ Vgl. Maier, „Frage des biblischen Kanons“, 138; Ulrich, „Notion and Definition“, 30-32.

¹⁴ Van der Kooij, „Preservation“, 31-37; vgl. Van der Woude, „Pluriformity“, 163, 167-168.

¹⁵ Fischer, *Der Text*, 51-59.

aber dem masoretischen Text weitgehend entsprechen, hat sich die Bezeichnung „proto-masoretischer Text“ eingebürgert.¹⁶

Terminologisch sollten also zwei Textformen genau unterschieden werden: Der masoretische Text ist eine mittelalterliche Textform, bestehend aus dem Konsonantengerüst und den schriftlich überlieferten Anmerkungen der Masoreten, der sogenannten Masora. Diese enthält neben den Vokalzeichen auch Akzente und Randbemerkungen zum Text (vgl. 2.7). Der proto-masoretische Text dagegen ist eine ältere Textform, die nur aus Konsonanten besteht. Hierbei sind auch *matres lectiones* als Lesehilfe vorhanden, dies allerdings weder vollständig noch systematisch. Der Konsonantenbestand des masoretischen Textes entspricht im Wesentlichen dem proto-masoretischen Text.

Die Funde von Qumran machen deutlich, dass in vorchristlicher Zeit verschiedene Textformen in Gebrauch waren. Nach den jüdischen Aufständen, die von den Römern niedergeschlagen wurden (70 bzw. 135 n. Chr.), blieben nur die Pharisäer als fest organisierte Gruppe des Judentums übrig. Diese hatten die proto-masoretische Textform bewahrt, deren Bedeutung jetzt im rabbinischen Judentum noch zunahm.¹⁷

2.4.2 Der samaritanische Pentateuch und der prä-samaritanische Text

Die religiöse Minderheit der Samaritaner hat bis in die heutige Zeit ihre eigene Textfassung der Tora, den sogenannten samaritanischen Pentateuch, bewahrt. Der Text ist in mittelalterlichen Manuskripten aus dem 9.–13. Jh. in althebräischer Schrift, also in reiner Konsonantenschrift, bezeugt. Die Samaritaner haben zwar ein eigenes System von Vokalzeichen entwickelt, diese wurden jedoch nur sporadisch und in späten Handschriften verwendet.¹⁸

Der Text des samaritanischen Pentateuchs unterscheidet sich an ca. 6000 Stellen vom masoretischen Text. Die Mehrzahl davon betrifft allerdings orthografische Eigenheiten wie die häufigere Verwendung von *matres lectionis*. Interessanter ist die Tatsache, dass ein Drittel dieser 6000 Varianten mit Lesarten der Septuaginta (vgl. 2.5.1) übereinstimmen. Generell lässt sich bei dieser Textform eine Tendenz zur Harmonisierung feststellen, also zur Angleichung des Textes an inhaltlich ähnliche Stellen im näheren und weiteren Kontext. So finden sich in Num 21 zahlreiche Ergänzungen des Textes, die offensichtlich auf Dtn 2 beruhen. Auffälliger als solche Harmonisierungen sind Abweichungen vom masoretischen Text, die inhaltlich mit dem Heiligtum der samaritanischen Gemeinde auf dem Berg Garizim in Verbindung stehen. Dazu zählen insbesondere die folgenden Eigenheiten:

- Am Ende des Dekalogs (Ex 20,17 // Dtn 5,21) bietet der samaritanische Pentateuch ein Gebot, das die Verehrung Gottes auf dem Berg Garizim anordnet.
- In Dtn 27,4 wird der Bau eines Altars auf dem Berg Garizim befohlen und nicht wie im masoretischen Text auf dem Berg Ebal.

¹⁶ Tov, *Textual Criticism*, 25, 29-31.

¹⁷ Ebd., 179-180.

¹⁸ Ebd., 75-78; Schorch, „Der Pentateuch“, 6.

- In der sogenannten Kultzentralisationsformel Dtn 12,5 (u. ö.) wird im masoretischen Text der Ort genannt, „den Jwh erwählen wird“ (יְבַחֵר *jivḥar*, Imperfekt). Der samaritanische Pentateuch bietet dagegen die Konsonantenfolge בַּחַר *b-ḥ-r*. Dies wird in der samaritanischen Tradition als Perfekt (und nicht etwa als Partizip) interpretiert und auf die bereits zur Zeit Abrahams erfolgte Erwählung des Berges Garizim bei Sichem (Gen 12,6-7) bezogen.

Diese Abweichungen vom masoretischen Text wurden in der früheren Forschung als „dogmatische Korrekturen“ durch die Samaritaner bezeichnet.¹⁹

In der aktuellen Forschung mehren sich die Stimmen, die lediglich die Erweiterung des Dekalogs als eine theologische Korrektur ansehen. Neuere textkritische Studien, vor allem von Adrian Schenker, legen die Möglichkeit nahe, dass in Dtn 27,4 die Erwähnung des Garizim und in Dtn 12,5 die Lesart בַּחַר *b-ḥ-r* den jeweils ursprünglicheren Text repräsentieren könnten.²⁰ Ob auf der Ebene der Textaussage dadurch tatsächlich eine Erwählung des Garizim als Ort der Anbetung impliziert wird, ist jedoch eine andere Frage.

Unter den Bibeltexten von Qumran hat man auch solche gefunden, die dem samaritanischen Pentateuch entsprechen. Diese Texte weisen insgesamt die Eigenheiten dieser Textform auf, allerdings nicht die speziellen Lesarten, die für die samaritanische Religionsgemeinschaft charakteristisch sind. Aus diesem Grund spricht man hier von der prä-samaritanischen Textform. Der prä-samaritanische Text, der bis dahin nur durch die mittelalterlichen Manuskripte des samaritanischen Pentateuchs bekannt war, ist also wie der (proto-)Text eine sehr alte Textform, die um die Zeitenwende neben dem proto-masoretischen Text von Juden verwendet wurde. Ihre Entstehung wird auf das 2. Jh. v. Chr. datiert.²¹

Der samaritanische Pentateuch liegt in verschiedenen Editionen vor. Die eklektische Ausgabe von August Freiherr von Gall (1914–1918)²² kann inzwischen als veraltet gelten. Eine neuere Ausgabe ist die diplomatische Edition von Abraham Tal (1994), die auf dem Manuskript *Nablus 6 (C)* beruht.²³ Eine *editio magna critica* wird derzeit unter der Leitung von Stefan Schorch und József Zsengellér erarbeitet. Der Haupttext dieser Edition wird auf der Handschrift *Dublin Chester Beatty Library 751* aus dem Jahr 1225 basieren.²⁴

2.5 Übersetzungen des hebräischen Textes

Der Text der hebräischen Bibel ist nicht nur in hebräischen und aramäischen Abschriften bezeugt, sondern auch in Übersetzungen. Diese Übersetzungen wurden teilweise bereits

¹⁹ Fischer, *Der Text*, 99-102; Schorch, „Der Pentateuch“, 11.

²⁰ Schenker, „Textgeschichtliches“; Schorch, „Der Pentateuch“, 11-14; vgl. Gallagher, „Samaritan Pentateuch“.

²¹ Fischer, *Der Text*, 103-104; Tov, *Textual Criticism*, 76-79.

²² *Der hebräische Pentateuch der Samaritaner*.

²³ *The Samaritan Pentateuch*.

²⁴ Schorch, „Der Pentateuch“, 18-27.

in vorchristlicher Zeit angefertigt und bezeugen somit einen sehr alten Text. Die Verwendung einer Übersetzung zur Rekonstruktion des hebräischen Bibeltextes steht aus verschiedenen Gründen unter einem methodischen Vorbehalt. Diese Gründe werden im ersten Abschnitt über die griechische Septuaginta-Übersetzung (2.5.1) angeführt, da vor allem diese Übersetzung häufig als Zeuge des hebräischen Bibeltextes verwendet wird. Drei weitere Abschnitte nehmen die Übersetzungen ins Aramäische, Syrische und Lateinische kurz in den Blick. Tochterübersetzungen, die selbst auf einer Übersetzung und nicht auf dem hebräischen Text beruhen, werden hier nicht behandelt.

2.5.1 Die Septuaginta

Bereits ab dem 3. Jh. v. Chr. begannen Juden in Alexandria, die Tora ins Griechische zu übersetzen. In Alexandria befand sich zu dieser Zeit die größte jüdische Diasporagemeinde, und die Kenntnis der hebräischen Sprache war nach und nach zurückgegangen. Die wichtigste Quelle, die dieses Übersetzungsprojekt beschreibt, ist der sogenannte Aristeasbrief. Dieser hellenistische Briefroman aus dem 2. Jh. v. Chr. enthält einige legendenhafte Elemente. Er beschreibt, dass König Ptolemaios II. Philadelphos (282–246 v. Chr.) seine berühmte Bibliothek um eine Ausgabe des jüdischen Gesetzes ergänzen wollte. Auf die Bitte des Königs sandte der jüdische Hohepriester je sechs gelehrte Männer aus jedem der zwölf Stämme Israels von Jerusalem nach Alexandria, die innerhalb von 72 Tagen die Tora ins Griechische übersetzten. Aus dieser legendenhaften Zahl entstand später durch Abrunden die Zahl 70 und damit die lateinische Bezeichnung „Septuaginta (LXX)“.

Entgegen der Behauptung des Aristeasbriefs lässt sich an den einzelnen Pentateuch-Übersetzungen gut nachvollziehen, dass für die verschiedenen Bücher verschiedene Übersetzer am Werk waren, die unterschiedliche Übersetzungsstrategien verfolgten. Der griechische Pentateuch entstand wahrscheinlich tatsächlich im 3. Jh. v. Chr. in Alexandria. Dafür sprechen vor allem Papyrusfunde aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. wie *Papyrus Rylands Greek 458* und *Papyrus Fouad Inv. 266*. Später wurden die übrigen Bücher der hebräischen Bibel übersetzt, teils in Alexandria, teils in Palästina. Um das Jahr 130 v. Chr. lagen, wie der Prolog des Sirachbuchs zeigt, Übersetzungen aus allen drei Teilen des jüdischen Kanons vor (vgl. 2.3).

Vor allem dann, wenn der Wortlaut der Septuagintafassung nicht mit dem Wortlaut des masoretischen Textes, also des hebräischen Standardtextes (vgl. 2.4.1) übereinstimmt, ist zu fragen, ob die griechische Übersetzung an der betreffenden Stelle den ursprünglichen Text besser repräsentiert als die hebräische Fassung. Hier ist allerdings Folgendes zu bedenken:

- Die griechische Übersetzung ist zwar zum größten Teil in vorchristlicher Zeit entstanden, wird jedoch vor allem durch die großen christlichen Codizes des 4. und 5. Jh. n. Chr. (Vaticanus, Alexandrinus, Sinaiticus) bezeugt. Auch der griechische Bibeltext hat sich im Lauf des Tradierungsprozesses verändert. Die Ermittlung der ursprünglichen Septuagintafassung bietet somit ein eigenes textkritisches Problem, das (für eine

vorgegebene Stelle) gelöst sein sollte, bevor man die Septuaginta als Textzeugen für den hebräischen Text verwendet.

- Vor allem neuere Studien haben gezeigt, dass die Übersetzer den Text ihrer hebräischen Vorlage oft nicht wörtlich-exakt wiedergaben, sondern ihn in sprachlicher wie in theologischer Hinsicht umgestalteten. Abweichungen vom Wortlaut des hebräischen Textes können darin begründet sein, dass einzelne Textelemente frei übersetzt wurden, dass wörtliche und freie Übersetzungstechniken miteinander verbunden wurden oder dass interpretierende Elemente Eingang in die Übersetzung fanden.²⁵ Man kann also nicht immer damit rechnen, dass sich die hebräische Vorlage des Übersetzers durch Rückübersetzung aus dem griechischen Text rekonstruieren lässt.

Um zu entscheiden, ob ein Unterschied zwischen dem griechischen und dem hebräischen Wortlaut auf einer anderen hebräischen Textgrundlage oder auf einer freien Übersetzungsstrategie beruht, sind die folgenden Faktoren zu berücksichtigen.²⁶

- Die Überlieferungssituation des biblischen Buches: Ist das Buch als Ganzes uneinheitlich überliefert, dann ist es wahrscheinlicher, dass auch der Septuaginta-Übersetzer eine nicht-masoretische Vorlage verwendete.
- Die vorläufig ermittelte Übersetzungstechnik: Wenn die griechische Fassung des Buches grundsätzlich auf einer eher freien Übersetzungstechnik basiert, dann ist damit zu rechnen, dass der Übersetzer auch an der betrachteten Stelle keine nicht-masoretische Vorlage verwendete, sondern frei übersetzte.
- Die externe Bezeugung einer potenziell zu rekonstruierenden Vorlage: Lässt sich die rekonstruierte Lesart der griechischen Fassung in anderen hebräischen Textzeugen, etwa aus Qumran (vgl. 2.6) nachweisen, dann ist es wahrscheinlich, dass der Übersetzer solch eine Vorlage verwendete.

Mit den genannten Einschränkungen lässt sich die Septuaginta demnach als Zeuge des hebräischen Bibeltextes verwenden. Die griechischen Übersetzungen repräsentieren einen alten hebräischen Text, der nicht immer mit dem (proto-)masoretischen Text übereinstimmt.

Die ursprünglichen Schriften der Septuaginta, die manche Forscher als „Old Greek“ bezeichnen, wurden im Lauf der Jahrhunderte mehrmals überarbeitet, und zwar von jüdischer wie von christlicher Seite. Über die Existenz dieser Revisionen bzw. Neuübersetzungen wissen wir aus jüdischen und christlichen Quellen, die Texte selbst sind nur fragmentarisch oder als Randglossen in einzelnen Manuskripten und in Zitaten der Kirchenväter erhalten. Im Folgenden werden nur diejenigen Revisionen genannt, die für eine Geschichte des hebräischen Bibeltextes relevant sind.²⁷

In patristischen Quellen werden die drei jüdischen Übersetzer Aquila, Symmachus und Theodotion erwähnt, die im 2. Jh. n. Chr. den hebräischen Text neu übersetzten. Während Symmachus ein eher flüssiges Griechisch verwendete, hatten Theodotion und vor allem Aquila das Ziel, den griechischen Text wörtlich-formal an ihren hebräischen

²⁵ Van der Kooij, „Perspectives“; Ziegert, „Ruth“.

²⁶ Ziegert, *Diaspora*, 45-53; vgl. Tov, *Text-Critical Use*, 62-99.

²⁷ Für eine ausführliche Übersicht sei verwiesen auf Fernández Marcos, *Septuagint*, 155-173, 247-257.

Ausgangstext anzupassen. Allerdings finden sich Lesarten, die man Theodotion zugeschrieben hatte, bereits in alttestamentlichen Zitaten im Neuen Testament. Außerdem wurde in Naḥal Ḥever in der Wüste Juda (vgl. 2.6) eine griechische Schriftrolle des Zwölfprophetenbuchs gefunden (8ḤevXIIgr), die ins 1. Jh. v. Chr. datiert wird und die sprachliche Kennzeichen der Theodotion-Revision aufweist. Zu dieser formal-genauen Übersetzungsstrategie gehört etwa die konkordante Wiedergabe von שׂוֹשׁ *ʾišch* mit ἀνὴρ *anār* (beides „Mann“), und zwar auch dann, wenn das hebräische Wort distributiv mit der Bedeutung „jeder“ verwendet wird. Die Langform des Personalpronomens אֲנִי *ʾānōchi* („ich“) wird mit ἐγὼ εἶμι *egō eimi* („ich bin“) übersetzt, um eine formale Unterscheidung zu אֲנִי *ʾānī* mit der Übersetzung ἐγὼ *egō* (beides „ich“) zu realisieren. Aus der konsequenten Wiedergabe von גַּם *gam* und וְגַם *wəgam* („auch“ bzw. „und auch“) mit καίτε *kaige* („und auch, wenigstens“) resultierte die Bezeichnung dieser Bearbeitung als „Kaige-Rezension“.²⁸ Aus dem Alter dieser Schriftrolle ist zu schließen, dass die Tendenz, den griechischen Bibeltext formal-genau an den hebräischen Text anzupassen, früher entstand als bisher angenommen. Für die Geschichte des hebräischen Bibeltextes ist interessant, dass es sich bei der hebräischen Vorlage dieser Bearbeitung um den proto-masoretischen Text (vgl. 2.4.1) handelt, der damit ebenfalls in die vorchristliche Zeit zu datieren ist.²⁹

Die Vielzahl der im 3. Jh. n. Chr. existierenden Übersetzungen veranlasste den christlichen Gelehrten Origenes (185–254 n. Chr.) dazu, eine zuverlässige Textbasis für Exegese und Apologetik zu erarbeiten. In mehrjähriger Arbeit schuf er eine sechsspaltige Synopse des alttestamentlichen Bibeltextes, die sogenannte Hexapla. Diese enthielt in der ersten Spalte den unvokalisierten hebräischen Bibeltext, in der zweiten Spalte dessen Transkription mit griechischen Buchstaben, anschließend die Revisionen des Aquila und des Symmachus, in der fünften Spalte die von Origenes erarbeitete Rezension des griechischen Textes und schließlich in der sechsten Spalte eine Textfassung, die Theodotion entspricht. In seiner eigenen Rezension in der fünften Spalte markierte Origenes solche griechischen Textteile, die im hebräischen Text fehlen, mit speziellen textkritischen Zeichen, die bereits in Alexandria für die Homerexegese verwendet wurden. Textteile, die im ursprünglichen Septuagintatext fehlten, wurden meist aus der sechsten Spalte übernommen und ebenfalls markiert. Die so in der fünften Spalte entstandene hexaplarische Rezension wurde kopiert und hat diverse Septuaginta-Handschriften beeinflusst. Ein wichtiger Textzeuge für diese Rezension ist die Syro-Hexapla, eine sehr wörtliche Übersetzung des hexaplarischen Textes ins Syrische, die Anfang des 7. Jh. n. Chr. von Bischof Paul von Tella angefertigt wurde. Die eigentliche Hexapla ist nur noch in wenigen Fragmenten erhalten.

2.5.2 Die Targumim

Schon vor dem Exil hatte die aramäische Sprache den Status einer *lingua franca* im diplomatischen Kontext. Bei der Belagerung Jerusalems durch Sanherib im Jahr 701 v. Chr.

²⁸ Barthélemy, *Les Devanciers*, 31-47.

²⁹ Gentry, „Pre-Hexaplaric Translations“, 213-228.

bitten die Diplomaten Hiskias darum, dass bei den Verhandlungen Aramäisch gesprochen wird, während der Abgesandte Sanheribs bewusst das Hebräische verwendet, um die Bürger Jerusalems zu entmutigen (2Kö 18,26 // Jes 36,11). Die Bücher Daniel und Esra-Nehemia, die Ereignisse während des Exils und danach schildern, enthalten ausgedehnte Passagen in aramäischer Sprache (Dan 2,4b–7,28; Esra 4,8–6,18; 7,12–26), das Buch Jeremia zumindest einen Vers (Jer 10,11). Im nachexilischen Judentum verlor das Hebräische dann nach und nach seine Bedeutung als gesprochene Sprache und wurde zunehmend durch das Aramäische ersetzt. Zur Zeit Jesu war Aramäisch die Umgangssprache in Palästina.³⁰

In Qumran (vgl. 2.6) wurden Fragmente mit aramäischen Übersetzungen biblischer Texte gefunden. Das Pergament 4QtgLev (4Q156), das in das 2. Jh. v. Chr. datiert wird, enthält Lev 16,12–15.18–21 in einer wörtlichen Übersetzung. Ebenfalls eine wörtliche Übersetzung bietet das paläografisch in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datierte 4QtgJob (4Q157); der Inhalt besteht aus Hiob 3,5–9; 4,16–5,4. Dagegen bieten die 35 nicht datierbaren Lederfragmente mit der Bezeichnung 11QtgJob (11Q10), die aufgrund von sprachlichen Beobachtungen ins 3. Jh. v. Chr. datiert werden, eine freie Übersetzung von Hiob 17,14–42,12.³¹ Diese Funde zeigen, dass schon in vorchristlicher Zeit Übersetzungen ins Aramäische verwendet wurden. Die rabbinische Tradition (bMegilla 3a) sieht den Ursprung aramäischer Übersetzungen sogar schon in der Zeit Esras und Nehemias. Denn in Neh 8,8 wird berichtet, dass den Rückkehrern aus dem Exil die Tora vorgelesen und von den Leviten erklärt wurde. Die Rabbinen deuteten das hier verwendete Verb פָּרַשׁ *p-r-sch* als „übersetzen“. Da sich jedoch keine weiteren Belege für diese Wortbedeutung im biblischen Hebräisch bzw. Aramäisch finden lassen, ist die Annahme, der Beginn der Targum-Übersetzungen sei bereits im 5. Jh. v. Chr. zu verorten, zweifelhaft.³²

Die Bezeichnung aramäischer Übersetzungen biblischer Schriften als Targumim beruht auf dem mittelhebräischen Substantiv תַּרְגוּמִים *targûm* („Übersetzung“), das in der rabbinischen Literatur verwendet wird. Entsprechend ist ein תַּרְגָּמָן *tūrgāmān* ein Dolmetscher, der im Synagogengottesdienst die gelesenen hebräischen Bibeltexte Vers für Vers bzw. in Gruppen von bis zu drei Versen ins Aramäische übersetzte. Diese zunächst nur mündlich vorgetragenen Übersetzungen wurden später schriftlich festgehalten und tradiert. Für die verschiedenen Targumim rechnet man mit einer Entstehungszeit zwischen dem 1. Jh. und dem 8. Jh. n. Chr. Die Targumim entstanden in Palästina, einige wie der Targum Onqelos (Tora) und der Targum Jonathan (Propheten) wurden später in Babylon offiziell revidiert. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich bei den Targumim um paraphrasierende und erweiternde Übersetzungen, die den Inhalt des hebräischen Textes leicht verständlich wiedergeben sollten. Ihre hebräische Vorlage entspricht meist dem proto-masoretischen Text.³³

³⁰ Vgl. Fitzmyer, „The Languages of Palestine“, 38–39.

³¹ Ego, „Targumim“, 240–241; Xeravits / Porzig, *Einführung*, 28–30.

³² Van der Kooij, „Nehemiah 8:8“.

³³ Ego, „Targumim“, 240, 244–254; Alexander, „Jewish Aramaic Translations“, 238–239; vgl. Lorein, „מִלְטוּמָא“, 17, 40–41.

2.5.3 Die Peschitta

Im 2. Jh. n. Chr. begann man in Edessa oder in Adiabene, die Bücher der hebräischen Bibel ins Syrische, einen ost-aramäischen Dialekt, zu übersetzen. Diese Übersetzung bezeichnete man ab dem 9. Jh. als die „Peschitta“ („die Einfache“), um sie von der im 7. Jh. n. Chr. aus dem Griechischen übersetzten Syro-Hexapla (vgl. 2.5.1) abzugrenzen. Die Peschitta ist nur in christlichen Manuskripten bezeugt und wurde von Syrisch sprechenden Christen verwendet, möglicherweise ist sie jedoch von Juden übersetzt worden.³⁴

Wie die Septuaginta ist auch die Peschitta kein einheitliches Werk, sondern die einzelnen biblischen Bücher wurden von verschiedenen Übersetzern angefertigt. Die Übersetzungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihre Vorlage grundsätzlich wortgetreu wiedergeben und gleichzeitig einen gut verständlichen syrischen Text bieten. Im Wesentlichen bezeugt die Peschitta den proto-masoretischen Text, allerdings gibt es einige Stellen, an denen sie gegen den masoretischen Text sowohl mit der Septuaginta als auch mit den Targumim übereinstimmt. Im 19. Jh. ging man in diesem Fall von einer literarischen Abhängigkeit der Peschitta von der Septuaginta und auch von den Targumim aus. Inzwischen rechnet man jedoch eher damit, dass solche Übereinstimmungen auf ähnlichen Übersetzungsstrategien oder auf vergleichbaren exegetischen Traditionen beruhen. Ein Einfluss der Septuaginta auf manche Bücher der Peschitta ist allerdings nicht grundsätzlich auszuschließen.³⁵

2.5.4 Die Vulgata

Bereits im 2. Jh. n. Chr. hatte sich der christliche Glaube auch in den lateinisch-sprachigen Gegenden des römischen Reiches verbreitet. Aus dieser Zeit stammen die ersten lateinischen Bibelübersetzungen, die heute unter der Sammelbezeichnung „Vetus Latina“ bekannt sind. Die alttestamentlichen Bücher dieser Übersetzungen basierten nicht auf dem hebräischen Text, sondern auf der Septuaginta (vgl. 2.5.1). Die Vetus Latina war kein einheitliches Gebilde, sondern es existierten verschiedene, voneinander abweichende Übersetzungen einzelner biblischer Bücher. Um diesem Missstand abzuhelpfen, übersetzte Hieronymus (ca. 347–420) zwischen 390 und 405 n. Chr. die Bücher des Alten Testaments, und zwar aus dem Hebräischen, weil er die Vorrangstellung des hebräischen Textes erkannt hatte. Diese Übersetzung wurde später unter der Bezeichnung „Vulgata“ zur maßgeblichen Bibel des Mittelalters.³⁶

Die Vulgata bietet im Wesentlichen ein gutes, idiomatisches Latein. Ihre Vorlage entspricht größtenteils dem proto-masoretischen Text. Wenn die Vulgata vom Wortlaut des masoretischen Textes abweicht, dann liegt das meist in dem idiomatischen Übersetzungs-

³⁴ Carbajosa, „Peshitta“, 262-266.

³⁵ Ebd., 271-275.

³⁶ Vgl. Graves, „Vulgate“, 279; Lorein, „Latin Versions“, 125-132.

stil begründet. Gelegentlich hat sich Hieronymus allerdings, wohl um die kirchliche Tradition zu bewahren, an die Septuaginta angelehnt oder eine Übersetzungslösung der Vetus Latina übernommen.³⁷

2.6 Die Schriftrollen aus der Wüste Juda

Im Jahr 1947 stießen arabische Hirten in der Nähe des Westufers des Toten Meeres auf Tonkrüge mit Schriftrollen, die sie in einer Höhle fanden. In den folgenden Jahren (1952–1956) wurden nicht nur weitere zehn Höhlen mit Überresten von mehr als 900 Schriftrollen gefunden, sondern auch die in unmittelbarer Nähe liegende Ruinensiedlung Chirbet Qumran erfuhr eine eingehende archäologische Untersuchung. An fünf weiteren Orten am Westufer des Toten Meers wurden Handschriften gefunden, hinzu kommen Funde auf der weiter südlich gelegenen Festung Masada.³⁸ Sie werden in ihrer Gesamtheit als die „Schriftrollen vom Toten Meer (Dead Sea Scrolls)“ oder als die „Handschriftenfunde aus der Wüste Juda (Discoveries in the Judaean Desert)“ bezeichnet.

Bei mehr als 200 der ca. 900 Textfunde von Qumran handelt es sich um Handschriften biblischer Texte.³⁹ Vor den Entdeckungen der Schriftrollen von Qumran war unsere Kenntnis des hebräischen Bibeltextes vor allem von mittelalterlichen masoretischen Handschriften abhängig (vgl. 2.4.1 und 2.7). Ältere Textzeugen lagen nur in Form alter Übersetzungen wie der Septuaginta vor, deren wichtigste Handschriften ins 4. und 5. Jh. n. Chr. datiert werden (vgl. 2.5.1). Die in Qumran gefundenen Handschriften sind etwa 1000 Jahre älter als der 1008/1009 n. Chr. geschriebene Codex Leningradensis, die älteste erhaltene vollständige Handschrift der hebräischen Bibel. Die ältesten der Qumran-Handschriften (4QEx-Lev^f, 4QSam^b, 4QJer^a) werden sogar ins 3. Jh. v. Chr. datiert.⁴⁰

Von den kanonischen Schriften sind das Deuteronomium, das Jesajabuch und der Psalter am häufigsten bezeugt. Es handelt sich hierbei um diejenigen Bücher, die auch im Neuen Testament am häufigsten zitiert werden.⁴¹ Abgesehen vom Buch Esther sind von allen Büchern des hebräischen Kanons Handschriften in Qumran gefunden worden. Allerdings enthalten andere in Qumran gefundene Schriften Anspielungen auf den Text des Estherbuches, woraus sich schließen lässt, dass auch das Estherbuch dort bekannt war.⁴²

Gelegentlich bestätigen die Schriften von Qumran Lesarten der Septuaginta, die sich vom masoretischen Text unterscheiden. Beispielsweise heißt es im masoretischen Text von Dtn 32,8: „[Gott] bestimmte die Gebiete der Völker nach der Zahl der Söhne Israels“ (לְמִסְפָּר בְּנֵי יִשְׂרָאֵל *ləmispar bənē jisrāʿēl*). Die griechische Überlieferung bietet hier in der Mehrzahl der Handschriften κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ *kata arithmon angelôn theou* sowie in einigen wenigen Handschriften κατὰ ἀριθμὸν υἰῶν θεοῦ *kata arithmon huiôn*

³⁷ Graves, „Vulgate“, 283-287.

³⁸ Stökl Ben Ezra, *Qumran*, 3-25, 133-146; vgl. Lange, *Handbuch*, 1.

³⁹ Xeravits / Porzig, *Einführung*, 4-5.

⁴⁰ Stökl Ben Ezra, *Qumran*, 4; Lange, *Handbuch*, 3.

⁴¹ Xeravits / Porzig, *Einführung*, 24-25; vgl. Stökl Ben Ezra, *Qumran*, 151-162.

⁴² Lange, *Handbuch*, 501-502; anders III.C.31. „Esther“.

theou. Bei der zweiten Lesart – bzw. ihrer rekonstruierten hebräischen Vorlage – handelt es sich wohl um den ursprünglichen Text. Da dieser Text aufgrund der Erwähnung von „Gottessöhnen“ einen polytheistischen Eindruck erwecken konnte, wurde er durch die Formulierung „Söhne Israels“ wahrscheinlich entschärft. Tatsächlich bestätigt die Handschrift 4QDtnⁱ (4Q37), die an dieser Stelle בני אלוהים *bənê ’ēlohîm* bietet, die Lesart der Septuaginta.⁴³

Grundsätzlich repräsentieren die biblischen Schriften von Qumran mehrere Textformen, die von verschiedenen Forschern unterschiedlich klassifiziert werden. Nach E. Tov sind 121 Bibeltex te aus Qumran ausreichend lang für eine Klassifizierung. Von diesen weisen 55 (45,5 %) starke Ähnlichkeiten mit dem Konsonantengerüst des masoretischen Textes auf und können somit als „proto-masoretisch“ bezeichnet werden. Während 5 Handschriften (4 %) sich dem prä-samaritanischen Typ zuordnen lassen und weitere 6 (5 %) Ähnlichkeiten mit der mutmaßlichen hebräischen Vorlage der Septuaginta haben, können 55 Texte (45,5 %) keiner dieser drei Gruppen zugeordnet werden.⁴⁴ Dagegen differenziert Lange genauer zwischen proto-masoretischen Handschriften im engeren Sinn und den von ihm als „semi-masoretisch“ bezeichneten Handschriften. Von insgesamt 91 klassifizierbaren Handschriften zählt Lange 7 (8 %) zum proto-masoretischen, 20 (22 %) zum semi-masoretischen und 2 (2 %) zum prä-samaritanischen Typ; außerdem stehen 11 Texte (12 %) dem (proto-/semi-)masoretischen und dem prä-samaritanischen Texttyp gleichermaßen nahe. Schließlich stehen 4 Handschriften (4 %) der mutmaßlichen Vorlage der Septuaginta nahe und 47 Handschriften (52 %) lassen sich keiner Gruppe zuordnen.⁴⁵

In beiden Analysen wird deutlich, dass die „unabhängigen“ Handschriften, also diejenigen, die sich keiner anderen Gruppe zuordnen lassen, ungefähr die Hälfte des analysierten Materials darstellt. Außerdem bilden Handschriften, die mehr oder weniger dem masoretischen Texttyp nahestehen, eine weitere große Gruppe. Dass der proto-masoretische Text in den vorchristlichen Handschriften von Qumran nachgewiesen werden konnte, belegt das hohe Alter dieser Textform, die bis dahin nur durch mittelalterliche Handschriften bezeugt war. Offensichtlich wurde diese Textform über mehrere Jahrhunderte hinweg sorgfältig kopiert.⁴⁶

Zur Entstehung dieser Textformen existieren verschiedene Theorien. F.M. Cross rechnet (im Anschluss an W.F. Albright) mit lokal etablierten Texttypen („local texts“), die er den Gebieten Palästina, Babylonien und Ägypten zuordnet. Der palästinische Texttyp entwickelte sich nach dieser Theorie zum prä-samaritanischen Text, der seit dem Exil in Babylonien tradierte Text wurde zum Konsonantenbestand des späteren masoretischen Textes und der ab dem 4. Jh. v. Chr. in Ägypten befindliche Texttyp bildete die Vorlage der Septuaginta. Dagegen bezweifelt S. Talmon, dass sich die textliche Situation um die Zeitenwende auf drei Texttypen reduzieren lasse, er rechnet vielmehr mit einer

⁴³ Vgl. Tov, *Textual Criticism*, 248-249.

⁴⁴ Ebd., 108-109.

⁴⁵ Lange, *Handbuch*, 14-17.

⁴⁶ Vgl. Tov, *Textual Criticism*, 31-32.

hohen textlichen Pluralität, aus der sich später die genannten drei Texte als Spezifika verschiedener religiöser Gruppen entwickelt hätten. E. Ulrich dagegen rechnet damit, dass eine biblische Schrift zeitgleich mit ihrer Überarbeitung verwendet und tradiert wurde, woraus sich eine hohe Pluralität verschiedener Editionen („variant literary editions“) ergab.⁴⁷

Zu den Entdeckungen in der jüdischen Wüste zählen außer den Schriftrollen von Qumran auch Funde auf der Festung Masada sowie in Wadi Murabba‘at, Wadi Sdeir, Naḥal Hever, Naḥal Arugot und Naḥal Şe‘elim. Masada wurde im ersten Jüdischen Krieg von Rebellen besetzt und von den Römern belagert (73/74 n. Chr.), die übrigen Fundorte sind mit dem Bar-Kochba-Aufstand (132–135 n. Chr.) assoziiert. Die dort gefundenen Fragmente biblischer Texte werden im Fall von Masada auf 50 v. Chr. bis 30 n. Chr. datiert, im Fall der anderen Orte auf 20–115 n. Chr. All diesen Funden ist gemeinsam, dass ihre Textform durchgängig dem proto-masoretischen Text entspricht.⁴⁸

Der Textpluralität von Qumran steht an den anderen Fundorten demnach eine auffällige Uniformität gegenüber. In der Forschung geht man meist davon aus, dass der hebräische Bibeltext bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. standardisiert wurde, und dass dadurch der proto-masoretische Text zum offiziellen Standardtext des Judentums wurde. Die Qumran-Texte, die vor den übrigen Texten aus der jüdischen Wüste geschrieben wurden, seien noch nicht von der Standardisierung erfasst gewesen. Früher nahm man an, dass diese Standardisierung des Textes eine Folge der Tempelzerstörung im Jahr 70 n. Chr. war, doch dies ist unwahrscheinlich, da die proto-masoretischen Texte von Masada nachweislich älter sind. Lange rechnet damit, dass der Prozess der Textstandardisierung bereits nach der Eroberung Judäas durch die Römer im Jahr 63 v. Chr. begann und im Umkreis des Jerusalemer Tempels vorangetrieben wurde.⁴⁹ Dagegen hält Tov die textliche Uniformität am Ende des 1. Jh. n. Chr. nicht für das Ergebnis bewusst vorgenommener Standardisierungsbemühungen. Stattdessen geht er davon aus, dass nach der Zerstörung des Tempels nur der proto-masoretische Texttyp im Judentum übrigblieb, da die Samaritaner sich vom proto-rabbinischen Judentum getrennt hatten und die Septuaginta jetzt eher von Christen als von Juden verwendet wurde. Der proto-masoretische Text wurde bereits seit der Mitte des 3. Jh. v. Chr. als eine stabile Textform überliefert, die die anderen Texttraditionen „überlebte“.⁵⁰

Der besondere Status dieses Texttyps wird durch die schon erwähnte griechische Zwölfprophetenrolle aus Naḥal Hever (8HevXIIgr) bestätigt, die der sogenannten *kaige*-Rezension zuzurechnen ist und die ins 1. Jh. v. Chr. datiert wird (vgl. 2.5.1). Dass bei dieser frühen Rezension der Wortlaut des griechischen Textes an den Wortlaut des hebräischen proto-masoretischen Textes angeglichen wurde, könnte dafür sprechen, dass der proto-Text bereits sehr früh einen quasi-kanonischen Status genoss.⁵¹

⁴⁷ Lange, *Handbuch*, 4-8.

⁴⁸ Tov, *Textual Criticism*, 29-31.

⁴⁹ Lange, *Handbuch*, 24-32.

⁵⁰ Tov, *Textual Criticism*, 174-180.

⁵¹ Beckwith, *The Old Testament Canon*, 84, 102.

Die Schriftrollen vom Toten Meer bestätigen das hohe Alter und die genaue Überlieferung des mittelalterlichen masoretischen Textes über mindestens tausend Jahre. Sie zeigen aber auch, dass um die Zeitenwende noch andere Textformen in Gebrauch waren. Es bleibt die Aufgabe der Textkritik, für jeden Einzelfall gesondert zu entscheiden, ob der masoretische Text oder eine andere Quelle die ursprünglichere Lesart bietet.

2.7 Der Beitrag der Masoreten

In der Spätantike und im Mittelalter wurde der hebräische Bibeltext genauestens bewahrt. Der masoretische Text, der auf dem Konsonantenbestand des proto-masoretischen Textes beruht, wurde von den sogenannten Masoreten („Überlieferern“) tradiert. In der Zeit vom 7. bis zum 11. Jh. schufen sie ein Überlieferungssystem (מסורה *massōrāh*, „Überlieferung“), das nicht nur die Aussprache, die liturgische Lesung und die Struktur des Bibeltextes festschrieb, sondern auch Kontrollmechanismen für die weitere Tradierung enthielt. Masoretenschulen gab es in Palästina und in Babylonien, man spricht daher von den Masoreten des Westens und des Ostens. Durchgesetzt hat sich das westliche System, insbesondere das System der in Tiberias beheimateten Familie Ben Ascher, der wir die für heutige Editionen noch maßgeblichen Codizes verdanken (vgl. 2.8). Neben dem sorgfältig überlieferten Konsonantenbestand (2.7.1) enthält der masoretische Text Vokale (2.7.2), Akzentzeichen (2.7.3) und die als Masora bezeichneten Anmerkungen zur Textsicherung (2.7.4).⁵²

2.7.1 Konsonantentext

Zur Überlieferung des heiligen Textes gehörte für die Masoreten auch die Überlieferung der Textstruktur. Paratextliche Gliederungselemente sind bereits in biblischen Texten aus Qumran gefunden worden.⁵³ Die Masoreten tradierten den Text zusammen mit der ihnen vorliegenden Textgliederung. Hier sind eine textinhärente und eine liturgische Gliederung zu unterscheiden:

- Bei den Sinnabschnitten eines Textes unterschieden die Masoreten zwischen „offenen“ und „geschlossenen“ Abschnitten. Ein offener Abschnitt (פתוחה *patūhāh*) wurde durch einen Zeilenumbruch markiert, ein geschlossener Abschnitt (סגורה *sātūmāh*) durch einen Leerraum innerhalb der Zeile. Ein offener Abschnitt kennzeichnet meist eine größere Sinneinheit als ein geschlossener Abschnitt. In der Biblia Hebraica (vgl. 2.8.1) ist ein offener Abschnitt durch פ p, ein geschlossener Abschnitt durch ס s markiert.⁵⁴
- Innerhalb des babylonischen Lesezyklus wird die Tora im Synagogengottesdienst in einem Jahr durchgelesen. Dazu teilte man den Text in 54 (oder 53) Wochenabschnitte

⁵² Tov, *Textual Criticism*, 24-26.

⁵³ Oesch, „Skizze“, 312.

⁵⁴ Tov, *Textual Criticism*, 48-49; Fischer, *Der Text*, 42.

(פְּרָשׁוֹת *pārāschôt*) ein. Im palästinischen Zyklus dagegen sind drei Jahre für die Tora vorgesehen, entsprechend wird der Text in 154 (oder 167) Wochenabschnitte (פְּרָשִׁים *sedārîm*) eingeteilt. In der Biblia Hebraica sind diese Abschnitte durch פֿרָשׁ bzw. durch ם am inneren Seitenrand angezeigt.⁵⁵

In einigen Fällen versahen die Masoreten einzelne Textelemente mit speziellen Markierungszeichen. Ihre genaue Bedeutung ist im Einzelfall umstritten. Zu diesen Zeichen gehören u. a.:⁵⁶

- *Puncta extraordinaria*: Punkte über einzelnen Buchstaben oder ganzen Wörtern deuten wahrscheinlich an, dass die Buchstaben zu tilgen sind, oder sie drücken Bedenken gegenüber dem Textbestand aus. Aus Respekt vor dem überlieferten Text löschten oder änderten die Masoreten die entsprechenden Stellen nicht eigenmächtig, sondern markierten sie lediglich als fragwürdig.⁵⁷
- *Nun inversum*: Ein umgekehrtes ן *n* drückt möglicherweise aus, dass ein Textabschnitt an eine andere Stelle gehört.⁵⁸
- *Litterae suspensae*: Hochgestellte Buchstaben sind möglicherweise im Rahmen korrigierender Eingriffe eingefügt worden, so etwa in Ri 18,30 ein ן *n*, das – im Konsonantenbestand – aus מֹשֶׁה *mōsche* (Mose) מְנַשֶּׁה *mənassche* (Manasse) macht.⁵⁹

2.7.2 Vokalisierung

Der hebräische Konsonantentext allein ist mehrdeutig, auch dann, wenn die gelegentliche Verwendung von *matres lectionis* Rückschlüsse auf die zu lesenden Vokale zulässt (vgl. 2.1). Daher entwickelten die Masoreten verschiedene Systeme, um die ihnen überlieferte Lesetradition schriftlich festzuhalten. Zwischen 500 und 700 n. Chr. entstanden in Palästina und in Babylonien drei Vokalisierungssysteme. Zwei davon, das babylonische und das sogenannte palästinische System, beruhen auf der Notation von speziellen Vokalzeichen über den Konsonanten (supralinear). Das dritte System wurde ebenfalls in Palästina entwickelt, und zwar in Tiberias (Galilea). Dieses tiberische System wurde von den Masoretenschulen Ben Ascher und Ben Naftali gepflegt und beruht auf der Notation der Vokalzeichen unter den Konsonanten (infralinear).

Mit der Vokalisierung im weiteren Sinne verbunden ist die Festlegung der Aussprache bei einigen Konsonanten:

- Für das Zeichen ׀ legt ein diakritischer Punkt fest, ob es sich um ein ׀ *ś* oder um ein ׀ *sch* handelt.

⁵⁵ Tov, *Textual Criticism*, 50; Fischer, *Der Text*, 41.

⁵⁶ Vgl. ausführlich Kelley / Mynatt u. a., *Die Masora*, 38-45.

⁵⁷ Ebd., 38-40.

⁵⁸ Ebd., 40-42.

⁵⁹ Ebd., 42-43.

- Die Konsonanten \aleph , λ , γ , δ , ϵ und η werden mit einem Punkt im Inneren, dem sogenannten *Dagesch*, versehen, um eine Aussprache als Verschlusslaut (Plosiv) festzulegen, andernfalls werden die Buchstaben als entsprechender Reibelaut (Frikativ) ausgesprochen.
 - Die Verdoppelung eines Konsonanten wird ebenfalls durch ein *Dagesch* markiert.
- Die Festlegung der Aussprache beruht auf mündlicher Überlieferung. Da die Aussprache den Sinn des Textes konstituiert, repräsentiert die masoretische Vokalisierung nicht nur eine phonetische, sondern auch eine exegetische Tradition.⁶⁰

2.7.3 Akzente

Im masoretischen Text erhält grundsätzlich jedes Wort ein Akzentzeichen. Die masoretischen Akzente dienen drei Zwecken.⁶¹

- Sie legen fest, auf welcher Silbe das Wort betont wird. Die Betonung bestimmt gelegentlich die Bedeutung einer Wortform. Beispielsweise hat die Verbform קָמָה *qāmāh* (Betonung auf der ersten Silbe) die Bedeutung „sie stand auf“ (Perfekt), die Form קָמָה *qāmāh* (Betonung auf der zweiten Silbe) dagegen „sie ist / war dabei, aufzustehen“ (Partizip).
- Die Akzente bieten eine Hilfestellung für die Kantillation des Textes im synagogalen Gottesdienst. Sie legen fest, welche Wörter eine musikalische Einheit bilden und nach welchen Wörtern eine Pause folgen soll.
- Damit verbunden ist die syntaktische Gliederung der Verse. Die Akzente definieren Sinneinheiten innerhalb eines Verses. Dies geschieht einerseits durch die Zusammenfassung von Wörtern zu Gruppen, andererseits durch Trennung jeweils zweier Wortgruppen voneinander.

Im tiberischen Akzentsystem gibt es kleine Unterschiede zwischen der Akzentsetzung in den drei poetischen Büchern Psalter, Sprüche und Hiob (ausgenommen die narrativen Teile Hiob 1,1–3,2 und 42,7-17) und den übrigen 21 Büchern des hebräischen Kanons. In jedem Fall beruht das System auf zwei grundsätzlichen Arten von Akzenten, nämlich den „Trennern“ (*domini*, „Herren“) und den „Verbindern“ (*servi*, „Diener“). Die trennenden Akzente operieren auf verschiedenen Ebenen, sodass sich eine hierarchische Gliederung des Verses ergibt. Ein Vers wird also zunächst in zwei Hälften geteilt, diese beiden Hälften werden durch Akzente einer niedrigeren Ebene wiederum geteilt und so fort.⁶² Da die Frage der Zugehörigkeit eines Wortes zu einer Wortgruppe die Bedeutung des Verses mitbestimmt, bieten die Akzente auch Informationen über die exegetische Tradition der Masoreten.

⁶⁰ Tov, *Textual Criticism*, 41-44.

⁶¹ Yeivin, *Introduction*, 158-159; Tov, *Textual Criticism*, 62-63.

⁶² Yeivin, *Introduction*, 157-158, 165-169.

2.7.4 Masora

Die eigentlichen Anmerkungen der Masoreten sind in der Masora zu finden. Hier unterscheidet man zwischen der *Masora parva* („kleine Masora“) an den Kolumnenrändern einer Handschrift, der *Masora magna* („große Masora“) am oberen und unteren Rand und der *Masora finalis* („SchlussMasora“) am Ende eines Buches oder am Ende der Handschrift.⁶³ Diese verschiedenen Arten von Textanmerkungen, die auf einem System hebräischer und aramäischer Abkürzungen basieren, dienen unterschiedlichen Zwecken, von denen zwei im Folgenden kurz betrachtet werden.

Zum einen bietet die Masora ein System zur Sicherung des überlieferten Textes. Dies geschieht zunächst durch statistische Angaben in der Masora parva. Hier ist beispielsweise die Information zu finden, wie oft eine bestimmte Wortform vorkommt. Spätere Abschreiber werden dadurch bei ungewöhnlichen und daher selten vorkommenden Formen davor gewarnt, das Wort anders zu schreiben. Auch das zweimalige Auftreten eines Wortes in demselben Vers kann vermerkt werden, um einer versehentlichen Auslassung, also einer Haplografie, vorzubeugen. Die Masora magna ergänzt die statistischen Angaben der Masora parva durch Belegstellen, erfüllt also die Funktion einer Konkordanz. Da das heutige System aus Kapitel- und Verszählung noch nicht existierte, erfolgen Verweise auf Bibelverse mit Hilfe von Stichworten, was eine außergewöhnliche Bibelkenntnis bei den Masoreten voraussetzt. Die Masora finalis schließlich liefert statistische Angaben wie etwa die Anzahl der Verse im gesamten Buch. Auch hier handelt es sich wieder um ein Instrument der Textsicherung, da aufgrund dieser Informationen geprüft werden konnte, ob der Text vollständig abgeschrieben wurde.⁶⁴

Darüber hinaus enthält die Masora parva auch Anweisungen für die Lesung des Textes. Hier sind zunächst die sogenannten *Ketiv/Qere*-Lesarten zu nennen. Sie verdanken ihre Bezeichnung den aramäischen passiven Partizipien קָטִיב *katív* („geschrieben“) und קָרָא *qaré* („gelesen“), geben also an, was im Gegensatz zum Geschriebenen gelesen werden soll. Dabei wurden die Konsonanten des zu lesenden Wortes an den Rand geschrieben und das Wort im Haupttext wurde mit den zu lesenden Vokalen versehen. Umstritten ist in der Forschung, ob es sich bei den Qere-Lesarten lediglich um eine Lesetradition handelte, ob sie Varianten aus anderen Handschriften dokumentieren oder gar den überlieferten Text korrigieren sollten. Manche der Qere-Lesarten werden von der Septuaginta bezeugt und sind somit vormasoretisch.⁶⁵

Im Gegensatz zu den Ketiv/Qere-Lesarten warnen die *Sebirin* davor, den überlieferten Text zu ändern. Auch hier ist die Bezeichnung aus einem aramäischen passiven Partizip (סְבִירָא *səvîr*) entstanden, diesmal von dem Verb für „meinen“. Unter diesem Stichwort („es wird behauptet, man meint“) werden alternative Lesarten dokumentiert, beispielsweise grammatische Korrekturen, die den Text leichter verständlich machen können. Durch die

⁶³ Kelley / Mynatt u. a., *Die Masora*, 1.

⁶⁴ Fischer, *Der Text*, 46-50.

⁶⁵ Yeivin, *Introduction*, 52-61; Tov, *Text-Critical Use*, 54-59.

Notation als *Sebir*-Lesarten grenzten sich die Masoreten von diesen Lesarten ab. Es handelt sich also auch hier um ein Instrument zur Sicherung des überlieferten Textbestands.⁶⁶

2.8 Editionen des hebräischen Textes

Die erste vollständige Druckausgabe der hebräischen Bibel erschien 1488. Kurz darauf, nämlich 1516/1517 und 1524/1525 erschienen die sogenannte Erste und Zweite Rabbinerbibel. Sie enthielten einen vokalisiert und mit Akzenten versehenen Text, der aus verschiedenen späten Manuskripten der tiberischen Ben-Ascher-Tradition (vgl. 2.7) zusammengesetzt war. Es handelt sich also um eine eklektische Edition, allerdings nicht um eine kritische Edition. Die Bezeichnung als „Rabbinerbibeln“ bot sich deshalb an, weil diese Ausgaben neben dem Bibeltext auch rabbinische Kommentarwerke enthielten. Bei der Zweiten Rabbinerbibel wurde zusätzlich eine Masora abgedruckt. Da sich die Masora und die Kommentare unter anderem auf die Gestalt des hebräischen Textes bezogen, war damit ein erster Schritt zu kritischen Editionen getan. Die von Jakob Ben Chajjim herausgegebene Zweite Rabbinerbibel genoss einen hohen Status im Judentum der Neuzeit und in der alttestamentlichen Wissenschaft und diente lange Zeit als maßgebliche Edition der hebräischen Bibel.

Ein weiterer Schritt hin zu kritischen Ausgaben waren die Polyglotten, beispielsweise die Complutensische Polyglotte (1514–1517). Neben dem masoretischen und dem samaritanischen Text boten Polyglotten Übersetzungen in verschiedene Sprachen, etwa ins Griechische, Lateinische, Aramäische, Syrische und Arabische (vgl. 2.5), sodass Benutzer verschiedene Fassungen des Bibeltextes miteinander vergleichen konnten.⁶⁷

In den folgenden Abschnitten werden einige moderne kritische Editionsprojekte vorgestellt.

2.8.1 Biblia Hebraica

Im Jahr 1906 gab Rudolf Kittel die erste Auflage der Biblia Hebraica heraus, die zweite Auflage folgte bereits 1913. Beide beruhten auf dem (eklektischen) Text der Zweiten Rabbinerbibel, boten allerdings keine Masora. Ein textkritischer Apparat verzeichnet Varianten zum Haupttext, einige dieser Varianten ergeben sich aus einzelnen Elementen der Masora wie Ketiv/Qere-Lesarten und Sebirin (vgl. 2.7.4).

Die dritte Auflage der Biblia Hebraica, die als „Biblia Hebraica Kittel (BHK)“ bezeichnet wurde (nun bekannt als BHK³), erschien 1937. Ursprünglich wollte man für diese Ausgabe den Text des um 925 geschriebenen Aleppo-Codex verwenden, doch die Synagoge von Aleppo verweigerte den Herausgebern sowohl den Gebrauch als auch die fotografische Ablichtung dieser Handschrift. Deshalb griff man auf die Handschrift B 19^A

⁶⁶ Yeivin, *Introduction*, 62-64; Tov, *Text-Critical Use*, 59.

⁶⁷ Tov, *Text-Critical Use*, 70-73; vgl. van Staaldoune-Sulman, *Justifying Christian Aramaism*, 11-36, 110-166, 185-229.

aus dem Jahr 1008/1009 zurück, die in Sankt Petersburg aufbewahrt und deshalb als Codex Leningradensis bzw. Petropolitanus bezeichnet wird. Sie gilt seit der Beschädigung des Aleppo-Codex im Jahr 1947 als die älteste vollständige masoretische Bibelhandschrift. Der Text des Codex Leningradensis wurde, abgesehen von der Beseitigung kleinerer Schreibfehler, exakt wiedergegeben. Die Masora parva des Codex wurde ebenfalls mit kleinen Korrekturen abgedruckt.⁶⁸ Es handelt sich bei der BHK demnach um eine diplomatische Ausgabe. Kittel hatte grundsätzlich eine eklektische Edition bevorzugt, aus pragmatischen Gründen hat er sich jedoch für eine diplomatische Ausgabe entschieden.⁶⁹

Die zwischen 1968 und 1977 erschienene Neuauflage der Biblia Hebraica, die von der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart herausgegebene „Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS)“, stellt einen weiteren Meilenstein des Editionsprojekts dar. Nach wie vor handelt es sich um eine auf dem Codex Leningradensis basierende diplomatische Ausgabe, wobei im Gegensatz zur BHK jetzt auf die Korrektur von Schreibfehlern verzichtet wurde. Die Masora parva dagegen wurde in der BHS nicht nur behutsam korrigiert, sondern vereinheitlicht und vervollständigt, und zwar in dem Sinne, dass Inkonsistenzen innerhalb der Masora der Handschrift beseitigt wurden. Der Umfang der Masora parva in der BHS hat sich dadurch im Vergleich zur BHK verdreifacht.⁷⁰ Über die BHK hinausgehend bietet die BHS auch einen Zugang zur Masora magna. Dies geschieht durch ein System von Referenznummern, die man in einem zusätzlichen Band⁷¹ nachschlagen muss, um die entsprechenden Belegstellen zu erhalten.

Nicht nur die BHK, sondern auch die BHS sind in mehreren Auflagen erschienen. Für das neue Editions-konzept der Biblia Hebraica hat man sich entschlossen, alle BHS-Ausgaben zusammen als die vierte Auflage der Biblia Hebraica zu betrachten. Das neue Projekt zählt demnach als die fünfte Auflage und wird als „Biblia Hebraica Quinta (BHQ)“ bezeichnet. Der erste Band (Megilloth) erschien 2004, mit dem Abschluss des Gesamtprojekts ist gegen Ende der 2020er Jahre zu rechnen. Auch die BHQ bietet einen diplomatischen Text, der ebenfalls auf dem Codex Leningradensis basiert. In Bezug auf die Masora unterscheidet sich die BHQ allerdings grundlegend von der BHS. Bei der am Seitenrand gedruckten Masora parva handelt es sich jetzt um eine diplomatische Ausgabe, die auf Verbesserungen und Ergänzungen konsequent verzichtet. Die Masora magna ist nun nicht mehr über einen gesonderten Band zugänglich, sondern erscheint – ebenfalls als diplomatische Ausgabe – zwischen dem Bibeltext und dem textkritischen Apparat, für den jetzt alle bisher erschienenen Texte von Qumran (vgl. 2.6) ausgewertet wurden. Die einzelnen Bände der BHQ enthalten jeweils einen Kommentarteil zum textkritischen Apparat sowie zur Masora parva und magna.

Die Herausgeber der BHQ haben sich bewusst entschieden, keinen eklektischen, sondern weiterhin einen diplomatischen Text zu erstellen. Denn die Erarbeitung eines eklektischen Textes würde eine genauere Kenntnis der Textgeschichte sowie die Auswertung

⁶⁸ *Biblia Hebraica*, VI, IX.

⁶⁹ Kittel, *Notwendigkeit*, 77-78.

⁷⁰ *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, VII.

⁷¹ Weil, *Massorah*.

aller existierenden Varianten voraussetzen und würde lediglich in einer „Momentaufnahme“ des Bibeltextes zu einer vorgegebenen Zeit resultieren. Aufgrund der Natur der Textzeugen, die teilweise ins Hebräische rückübersetzt werden müssten, wäre ein solcher Text demnach nicht homogen.⁷²

2.8.2 Hebrew University Bible

Bereits Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts plante man in Israel eine Bibelausgabe, die auf dem Aleppo-Codex beruhen sollte. Diese Handschrift, die ursprünglich die gesamte hebräische Bibel enthielt, hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Der Codex wurde um 925 n. Chr. geschrieben und von Aaron Ben Ascher punktiert und mit einer Masora versehen. Von Tiberias gelangte er zunächst nach Jerusalem, dann zur Zeit der Kreuzzüge nach Ägypten. Schließlich wurde er sechs Jahrhunderte lang in der Synagoge von Aleppo aufbewahrt.

Im Dezember 1947 kam es aufgrund der UN-Resolution, die den Teilungsplan von Palästina festlegte und somit die Gründung des Staates Israel ermöglichte, zum Pogrom von Aleppo, bei dem die Synagoge in Brand gesetzt wurde. Der Codex, den man zunächst für zerstört hielt, gelangte 1958 über die Türkei nach Israel. Allerdings war er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr vollständig, es fehlten der größte Teil der Tora (Gen 1,1 bis Dtn 28,16) sowie einige andere Teile, vor allem aus dem Kanonteil der Schriften.⁷³ Die naheliegende Annahme, dass die fehlenden Pergamentblätter während des Pogroms verbrannten, verliert dadurch an Glaubwürdigkeit, dass es sich bei den Schwärzungen auf den verbliebenen Blättern nicht um Brandspuren, sondern um Spuren von Schimmelpilz handelt. Es ist also denkbar, dass die fehlenden Teile des Aleppo-Codex nicht zerstört wurden und irgendwann wieder auftauchen.⁷⁴

Bis 1947 galt der Aleppo-Codex als die beste und älteste vollständige masoretische Bibelhandschrift, darüber hinaus handelt es sich um den reinsten Repräsentanten der Ben Ascher-Tradition. Daher hat sich das Hebrew University Bible Project (HUBP) das Ziel gesetzt, eine diplomatische Edition des Aleppo-Codex herauszugeben. Wo der Text dieser Handschrift nicht erhalten ist, wird stattdessen der Codex Leningradensis verwendet. Auch die Masora parva und die Masora magna der jeweiligen Handschrift werden diplomatisch abgedruckt. Es handelt sich bei der Hebrew University Bible um eine *Editio critica maior*, bei der die Fülle des Variantenmaterials in vier Apparaten präsentiert wird, zusammen mit evaluierenden Anmerkungen. Die Herausgeber vermeiden reine Konjekturen.⁷⁵ Nach den Büchern Jesaja (1995, Sample Edition 1965) und Jeremia (1997) erschien zuletzt das Buch Hesekiel (2004).

⁷² *Biblia Hebraica quinta*, XXIX; Schenker, „Zwei neue Textausgaben“, 470.

⁷³ Friedman, *The Aleppo Codex*, 73-86; Ben-Zvi, „Codex“, 1-3.

⁷⁴ Friedman, *The Aleppo Codex*, 179-244.

⁷⁵ *The Hebrew University Bible*, 13, 19-20.

2.8.3 The Hebrew Bible. A Critical Edition

Im Jahr 2008 trat Ronald Hendel mit konkreten Plänen für eine eklektische Edition der hebräischen Bibel an die Öffentlichkeit. Das Projekt wurde zunächst unter dem Namen „The Oxford Hebrew Bible“ initiiert, dann aber in „The Hebrew Bible: A Critical Edition (HBCE)“ umbenannt. Das Ziel besteht darin, den ältesten erreichbaren Text wiederherzustellen. Erste Textgrundlage („Copy-Text“) für die eklektische Ausgabe ist der Codex Leningradensis, der an allen Stellen abgedruckt wird, an denen die Herausgeber ihn für den ältesten erreichbaren Text halten, und zwar in der Regel mit Vokalen und Akzenten. Eine Masora wird dagegen nicht wiedergegeben. Liegt an einer Stelle der älteste erreichbare Text in einer Übersetzung vor, so muss die entsprechende Lesart ins Hebräische rückübersetzt werden. In solchen Fällen wird der rekonstruierte hebräische Text in Anlehnung an die Punktation des Codex Leningradensis vokalisiert, auf Akzente wird dann allerdings verzichtet. Das gilt entsprechend, wenn der rekonstruierte Text auf einem unvokalisierten hebräischen Manuskript, etwa aus Qumran, beruht. Wenn von einem Text im Frühjudentum mehrere Editionen gleichzeitig in Gebrauch waren, dann sollen diese in mehreren Spalten präsentiert werden.⁷⁶

Wenn auch die Nützlichkeit des Projekts außer Frage steht, so ist doch kritisiert worden, dass bei der Darstellung des hebräischen Textes die verschiedenen linguistischen Ebenen des masoretischen Basistextes vermengt werden. So können etwa die Konsonanten des Codex Leningradensis korrekt, die Vokalisierung dagegen fehlerhaft sein, dennoch würden in diesem Fall beide den eklektischen Text konstituieren. Auch ein ins Hebräische rückübersetzter und vokalisierter Text wird als problematisch empfunden, da der so rekonstruierte Text in dieser Form nur hypothetisch ist.⁷⁷

Bisher ist lediglich das Proverbienbuch (2015) erschienen.⁷⁸ Der textkritische Apparat dieser Edition wird durch eine ausführliche Kommentierung, die etwa 80 % des Gesamtumfangs ausmacht, ergänzt.

2.8.4 Biblia Qumranica

Bei den bisher vorgestellten Editionen handelt es sich entweder um diplomatische oder um eklektische Ausgaben des Bibeltextes. Im ersten Fall bestand das Ziel darin, den Text eines bestimmten Manuskripts wiederzugeben. Dabei soll der kritische Apparat den Benutzer in die Lage versetzen, diejenige Lesart zu ermitteln, die dem ursprünglichen Text möglichst nahekommt. Im zweiten Fall hat der Herausgeber diese Aufgabe übernommen, und der Apparat dient dazu, die Entscheidungen des Herausgebers nachzuvollziehen oder zu hinterfragen.⁷⁹

⁷⁶ Hendel, „The Oxford Hebrew Bible“, 326-330, 344-345; *Proverbs*, 19-23.

⁷⁷ Williamson, „Do We Need A New Bible?“, 165-166, 169.

⁷⁸ *Proverbs*.

⁷⁹ Vgl. Lange, „Synoptic Edition“, 17-19.

Die seit 2005 erscheinende Biblia Qumranica verfolgt ein anderes Ziel. Bei diesem Projekt geht es darum, die große Menge der in Qumran und Umgebung gefundenen Handschriften (vgl. 2.6) als eigenständige Quellen zu würdigen und in Form einer Synopse darzustellen. Es handelt sich also um eine diplomatische Ausgabe des Bibeltexes, wobei verschiedene Manuskripte gleichwertig nebeneinander stehen. Wie bei einer herkömmlichen diplomatischen Edition bekommt der Benutzer damit ein Werkzeug an die Hand, um eigene textkritische Entscheidungen zu treffen. Dies geschieht nun allerdings nicht mehr mit Hilfe eines Apparates, sondern mittels einer Synopse.

In der Biblia Qumranica sollen alle Bücher des hebräischen Kanons erscheinen, die in den Schriftrollen aus der Wüste Juda belegt sind. Dabei werden Bibeltex te in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache sowie Bibelzitate aus den Pescharim und anderen in Qumran gefundenen Kommentarwerken ausgewertet. Als Referenztexte, die ebenfalls abgedruckt werden, dienen der masoretische Text (nach dem Codex Leningradensis), der Samaritanische Pentateuch und die Septuaginta (eklektische Göttinger Edition). Unterschiede im Wortlaut mehrerer Textzeugen derselben Sprache werden in der Synopse markiert, nicht aber Wortlautunterschiede in verschiedenen Sprachen, denn hierzu müssten Eigenschaften der Übersetzung des entsprechenden biblischen Buches bereits bekannt sein. Die Ermittlung solcher Eigenschaften ist jedoch gerade eine mögliche Anwendung der Biblia Qumranica. Orthografische Varianten von Qumranschriften, die in anderen Editionen wie BHQ oder HBCE nicht präsentiert werden, sind in der Biblia Qumranica ein natürlicher Bestandteil der synoptischen Darstellung der einzelnen Handschriften.⁸⁰ Als erster Band dieser Edition ist das Zwölfprophetenbuch erschienen (2005).

Bibliografie

- Alexander, Philip S., „Jewish Aramaic Translations of Hebrew Scripture“, in: *Mikra. Text, Translation, Reading and Interpretation of the Hebrew Bible in Ancient Judaism and Early Christianity*, Hg. Martin Jan Mulder (CRINT II.1), Assen: Van Gorcum, 1988, 217-253
- Barthélemy, Dominique, *Les devanciers d'Aquila* (VT.S 10), Leiden: Brill, 1963
- Beckwith, Roger T., *The Old Testament Canon of the New Testament Church and its Background in Early Judaism*, Grand Rapids: Eerdmans, 1985
- Biblia Hebraica quinta editio cum apparatu critico novis curis elaborato XVIII. General introduction and Megilloth*, Hg. Adrian Schenker u. a., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2004
- Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Hg. Karl Elliger / Wilhelm Rudolph, 5. Aufl. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1997
- Biblia Hebraica. Textum masoreticum curavit P. Kahle*, Hg. Rudolf Kittel u. a., Stuttgart: Privilegierte Württembergische Bibelanstalt, 1937
- Biblia Qumranica III3B. Minor Prophets*, Hg. Beate Ego / Armin Lange u. a., Leiden: Brill, 2005
- Brotzman, Ellis R. / Eric J. Tully, *Old Testament Textual Criticism. A Practical Introduction*, 2. Aufl. Grand Rapids: Baker, 2016
- Carbajosa, Ignacio, „Peshitta“, in: *THB 1A*, Leiden: Brill, 2016, 262-278
- Cogan, Mordechai, *1 Kings. A New Translation with Introduction and Commentary* (AncB 10), New York: Doubleday, 2001

⁸⁰ *Biblia Qumranica*, ix-x, xiii; Lange, „Synoptic Edition“, 23, 29-30.

- Ego, Beate, „Targumim“, in: *THB 1A*, Leiden: Brill, 2016, 239-262
- Fernández Marcos, Natalio, *The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Version of the Bible*, Leiden: Brill, 2000
- Fischer, Alexander Achilles, *Der Text des Alten Testaments. Neubearbeitung der Einführung in die Biblia Hebraica von Ernst Würthwein*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2009
- Fitzmyer, Joseph, „The Languages of Palestine in the First Century A.D.“, in: ders., *A Wandering Aramean. Collected Aramaic Essays* (SBLMS 25), Missoula: Scholars, 1979, 29-56
- Friedman, Matti, *The Aleppo Codex. In Pursuit of One of the World's Most Coveted, Sacred, and Mysterious Books*, Chapel Hill: Algonquin, 2013
- Gallagher, Edmon L., „Is the Samaritan Pentateuch a Sectarian Text?“, in: *ZAW* 127, 2015, 96-107
- Gentry, Peter J., „Pre-Hexaplaric Translations, Hexapla, post-Hexaplaric translations“, in: *THB 1A*, Leiden: Brill, 2016, 211-235
- Graves, Michael, „Vulgate“, in: *THB 1A*, Leiden: Brill, 2016, 278-289
- Der hebräische Pentateuch der Samaritaner*, Hg. August Freiherr von Gall, Gießen: Töpelmann, 1914–1918
- The Hebrew University Bible. The Book of Isaiah*, Hg. Moshe H. Goshen-Gottstein, Jerusalem: Magnes, 1995
- Hendel, Ronald, „The Oxford Hebrew Bible. Prologue to a New Critical Edition“, in: *VT* 58, 2008, 324-351
- Keil, Carl Friedrich, *Die Bücher der Könige* (BC II.3), 2. Aufl. Leipzig: Dörffling und Franke, 1876
- Kelley, Page H. / Daniel S. Mynatt u. a., *Die Masora der Biblia Hebraica Stuttgartensia. Einführung und kommentiertes Glossar*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2003
- Kittel, Rudolf, *Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel*, Leipzig: Deichert, 1902
- Lange, Armin, *Handbuch der Textfunde vom Toten Meer I. Die Handschriften biblischer Bücher von Qumran und den anderen Fundorten*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2009
- Lorein, Geert W., „מלכותא in the Targum of the Prophets“, in: *AraSt* 3, 2005, 15-42
- , „The Latin Versions of the Old Testament from Jerome to the Editio Clementina“, in: *A Jewish Targum in a Christian World*, Hg. Alberdina Houtman / Eveline van Staaldue-Sulman u. a. (JCPS 27), Leiden: Brill, 2014, 125-145
- Maier, Johann, „Zur Frage des biblischen Kanons im Frühjudentum im Licht der Qumranfunde“, in: *JBTh* 3, 1988, 135-146
- Mason, Steve, „Josephus and His Twenty-Two Book Canon“, in: *The Canon Debate*, Hg. Lee M. McDonald / James A. Sanders, Peabody: Hendrickson, 2002, 110-127
- Millard, Alan, „Geschichte der Alphabetschrift“, in: *Sprachen aus der Welt des Alten Testaments*, Hg. Holger Gzella, 2. Aufl. Darmstadt: WBG, 2012, 13-27
- Oesch, Josef M., „Skizze einer synchronen und diachronen Gliederungskritik im Rahmen der alttestamentlichen Textkritik“, in: *Delimitation Criticism. A New Tool in Biblical Scholarship*, Hg. Marjo C.A. Korpel / Josef M. Oesch, Assen: Van Gorcum, 2000
- Proverbs. An Eclectic Edition with Introduction and Textual Commentary*, Hg. Michael V. Fox (HBCE 1), Atlanta: SBL, 2015
- Reiterer, Friedrich V., „Ein unkonventioneller Umgang mit der biblischen Autorität. Siras Art in hellenistischer Umgebung aus seiner Bibel zu denken und zu sprechen“, in: *Scriptural Authority in Early Judaism and Ancient Christianity*, Hg. Isaac Kalimi / Tobias Nicklas u. a. (DCLS 16), Berlin: De Gruyter, 2013, 129-166
- The Samaritan Pentateuch. Edited According to Ms 6 (C) of the Shekhem Synagogue*, Hg. Abraham Tal, Tel Aviv: Tel Aviv University, 1994
- Schenker, Adrian, „Textgeschichtliches zum Samaritanischen Pentateuch“, in: *Samaritans. Past and Present*, Hg. Menachem Mor / Friedrich V. Reiterer (Studia Samaritana 5), Berlin / New York: De Gruyter, 2010, 105-121.
- / Clemens Locher, „Zwei neue Textausgaben der hebräischen Bibel im Vergleich. Biblia Hebraica Quinta and The Hebrew Bible. A Critical Edition“, in: *ZAW* 128, 2016, 468–471